



TELEKI LÁSZLÓ TERVEZETE EGY MAGYAR TUDÓS TÁRSASÁGRÓL, 1810

50 (125)

ÚJ SOROZAT

A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRÁNAK KÖZLEMÉNYEI



**TELEKI LÁSZLÓ TERVEZETE
EGY MAGYAR TUDÓS TÁRSASÁGRÓL
1810**

A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRÁNAK KÖZLEMÉNYEI
PUBLICATIONES BIBLIOTHECAE ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

50 (125)
ÚJ SOROZAT

SOROZATSZERKESZTŐ
GAÁLNÉ KALYDY DÓRA

**TELEKI LÁSZLÓ TERVEZETE
EGY MAGYAR TUDÓS TÁRSASÁGRÓL
1810**

Kevházi László fordításában,
Monok István szerkesztésében és utószavával

Magyar Tudományos Akadémia
Könyvtár és Információs Központ

Budapest
2023

Sorozatszerkesztő
GAÁLNÉ KALYDY DÓRA

Felelős kiadó
AZ MTA KÖNYVTÁR ÉS INFORMÁCIÓS KÖZPONT FŐIGAZGATÓJA

A fordítást ellenőrizte
DERÉKY GÉZA, KEVEHÁZI KATALIN

Technikai szerkesztő
VAS VIKTÓRIA

Személy- és helynevek mutatója
BUDAI-KIRÁLY TÍMEA

Nyomdai kivitelezés: Prime Rate Kft.
Felelős vezető: TOMCSÁNYI PÉTER

ISBN 978-963-7451-92-8
ISSN 0133-8862

DOI: <https://doi.org/10.36820/MTAKIK.KOZL.2023.Teleki.TudTarsasag>

A kötet a Magyar Tudományos Akadémia és Könyvtára alapításának
200 éves évfordulója, az MTA200 ünnepi programsorozata keretében,
az Akadémia támogatásával jelent meg.

A borítón szereplő kép: Teleki László MTA KIK Ms 6221/148



TARTALOMJEGYZÉK

Über die Einrichtung einer gelehrten Gesellschaft in Ungarn. Unmassgebliche Meinung des Gr. Ladislaus Teleki. Gedruckt mit [Matthias] Trattnerischen Schriften, 1810 – hasonmás	7
Egy tudós társaság felállításáról Magyarországon. Gróf Teleki László szerény véleménye (fordította Keveházi László)	116
A könyv és a könyvtár helye Teleki László Tudós Társaság tervezetében (Monok István)	171
Tárgymutató (Monok István)	182
Személy- és helynevek mutatója (Budai-Király Tímea)	184



A Szervita tér reformkori képe; jobb oldalon a Telekies háza.
Wuchsthaller, acélmetszet 1840 körül, BTM Fővárosi Képtár

Bitliog. o. 91.

ÜBER
DIE
EINRICHTUNG
EINER
GELEHRTEN
GESELLSCHAFT
IN
U N G A R N.

UNMASSGEBLICHE MEINUNG
DES
GR. LADISLAUS TELEKI.



P B S T H,
GEDRUCKT MIT ~~MILNER~~ HATTNERNSCHEN ~~DRUCKEREN~~

1810.

1904. 0. 21.

sz. 141



L. A. KÖNYVTÁR
Néfedéknagy
1910. év. 1041. sz.

V o r r e d e .

Seit der Zeit, als ich meine Schul-Carriere vollendet habe, und von meinen ausländischen Reisen zurück gekommen bin, war es mein sehnlichster Wunsch dem lieben Vaterlande so viel möglich zu nutzen; und wenn ich diesen meinen Wunsch bisher nicht erfüllen konnte, so lag die Ursache wahrlich nicht in mir, sondern in den Umständen, die entweder meinen Unternehmungsgeist hinderten, oder meinem Wirkungskreise zu enge Schranken setzten. Der Zufall wollte, dass ich, der ich mehr politische, statistische, literarische und kammeralische Kenntnisse mir sammelte, in den ersten Dienstjahren nicht nur Jurist wurde, sondern auch nachher bey diesem Fach treu verbleiben musste. Nichts desto weni-

IV

ger blieben jene Lieblingsstudien meiner Jugend auch jetzt noch immer der Gegenstand meines Privatfleisses, wodurch ich dieselben, nebst der strengsten Befolgung meiner ämtlichen Obliegenheiten zu erweitern und auszubilden suchte.

Die seit 18 Jahren in meinem Vaterlande zahlreich gehaltenen, und grösstentheils sehr wesentlichen Reichstage machten, dass auch der höchst rabulistische Jurist bey uns, ausser seinen juridischen Kenntnissen, sich auch einige Begriffe von Völker- und Staatsrecht, von Politik und Statistik eigen machen musste. Mir war diess sehr willkommen; denn nun fühlte ich, dass ich, ohne einer Zwecklosigkeit beschuldigt zu werden, mit meinem ämtlichen Studium die Früchte der sonstigen Privatbemühungen verbinden sollte. Aus dem trockenen juridischen Studio entstand nun für mich auf diese Art ein desto angenehmerer Gegenstand; weil mir, so oft ich die ächte Aufklärung des Auslandes

V

mit der Cultur meines Vaterlandes verglichen, diese noch mancher Verbesserung und Verfeinerung fähig schien. Die ungeheuchelte Verehrung meines Monarchen, die innigste Liebe zu meinem Vaterlande beseelten mich immer so sehr, dass ich das Wohl und das wahre Interesse dieser beyden so wichtigen Gegenstände nie zu trennen vermochte, und dass mich der Schwindel des jüngst vorübergegangenen democratischen Zeitalters nie hinreissen konnte. Ich verehrte alle wahre Menschenrechte, war aber zugleich davon überzeugt, dass diese allein keinen Staat glücklich machen können: und dass diese vielmehr durch das Staatsrecht, durch das privat- und positive Recht geläutert werden müssen.

Nach diesen Grundsätzen beobachtete ich ganz besonders die drey letzten Reichstage Ungarns, und da mir die Natur die Gaben eines öffentlichen Redners grösstentheils versagte, so musste ich für mei-

VI

nen Wirkungskreis eine andere Laufbahn wählen, um in der Stille einzeln die Gegenstände der Reichstage zu bearbeiten, öffentliche Meinungen, entweder, wenn sie schädlich waren, mit Nachdruck schriftlich zu widerlegen, oder, wenn sie Vortheil verschaffen konnten, gegen jede scheinbare Einwendung zu vertheidigen: diess war es, was ich bisher that, und wodurch ich meinem Vaterlande nutzen wollte. Nach dem alten Sprichworte: *Magna publico debetur reverentia*, ist es eine schwere Sache einen allgemeinen Landtags-Redner abzugeben. Wie wenige haben wir deren? Und wie manche der Unsrigen hätten das Glück, das Wohl des Regenten und des Vaterlandes, das gute Einverständniss des Ganzen, durch ihr Stillschweigen oft besser befördert und gegründet.

Da nun beym vorletzten Landtage der sehr wohlthätige Artikel über die Beförderung der ungarischen Landessprache, wenn auch mit einigem Widerspruch,

VII

zu Stande kommen konnte, und ich schon vorher über die Frage: Welche Hindernisse die ungarische Sprache von jeher in ihrer Vervollkommnung gehemmt haben, und wie dieselben am sichersten zu beseitigen sind, etwas aufgesetzt hatte, so war es sehr natürlich, dass meine Lieblings-Idee erweckt, und die hier beygeschlossene Ausarbeitung über eine inländische gelehrte Gesellschaft von mir verfertiget werden musste. Ich bearbeitete solche Fragen nie mit Nationalvorurtheil; ich bin ein Ungar, aber zugleich Cosmopolit; ich erkenne dankbar die engen Bande, womit mein Vaterland an die übrigen Theile der glorreichen österreichischen Monarchie geknüpft ist; ich bin überzeugt, dass ein Land nur dann glücklich seyn kann, wenn es die innere Cultur, mit der auswärtigen verbindet, wenn die Mitglieder desselben durch die Schätzung wohlgesinnter Fremden ihrem inneren Werth einen höheren Schwung

VIII

geben. Habe ich also auch in dieser Ausarbeitung nach dem billigen Urtheil meiner Leser, die hier angezeigten Zwecke nicht verfehlt; so kann ich mit Recht mich glücklich schätzen.

Da indessen diess eine neue Idee ist, die noch besser, und durch andere bearbeitet zu werden verdient; da diese Idee werth ist, dass sowohl das Publicum mit ihr vertrauter werde, als auch unsere wohlthätige Regierung die öffentliche Meinung, und den allgemeinen Wunsch genauer und richtiger erfahre, so habe ich mich unterfangen die vor einem Jahr ausgesetzte Preisfrage:

Wie eine solche allgemeine gelehrte Gesellschaft in Ungarn errichtet werden könne, die nicht nur die vaterländische Sprache und innere litterarische Cultur befördern, sondern auch die ausländische im Lande ohne Nachtheil verbreiten sollte? Ihre Errichtung, Gegenstände, Arbeiten, Fond, Verhältniss zum Staat, ihre nützliche

Folgen &c, dem gelehrten Theil meiner Nation zur Beantwortung vorzulegen. Mit vielem Vergnügen, mit wahrem Dankgefühl empfang ich die eingelaufenen 12 wahrlich verdienstvollen Ausarbeitungen; wovon dreye, nach einer genauern und billigen Untersuchung mehrerer Gelehrten unsers Vaterlandes, den Preiss davon trugen, und dreye überdiess noch für werth befunden wurden, mit kleinen Abänderungen dem Publico vorgelegt zu werden. Da also alle diese gewiss trefflichen Werke, mit der Zeit gedruckt werden, so glaube ich nicht, meiner Eigenliebe zu viel zu opfern, wenn ich nunmehr auch meine Ausarbeitung dem Publico vorlege.

Ich habe Ursache zu vermuthen, dass diese Idee von denen selbst, die am Staatsruder sitzen, bereits aufgefasst worden sey. Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich nicht nur den Beyfall meiner Landsleute, sondern auch die wohlwollende Zustimmung dieser gewiss Ver-

X

dienstvollen Männer erhalten sollte. Mein Zweck ist das Glück des Allgemeinen; mein Bestreben war von jeher, den Vortheil, das Ansehen unsers liebevollsten Beherrschers, so wie das Wohl des Vaterlandes, und den Ruhm der ungarischen Nation, so wie den Flor der ganzen Monarchie zu befördern. Diese Grundsätze werde ich nie aus den Augen lassen, und sollte ich so glücklich seyn, einst etwas in dieser Rücksicht zu leisten, so werde ich nie ermangeln, auch fernere Beweise dieses meines Eifers an Tag zu legen.



Einleitung.

§. 1.

Da in Europa fast keine cultivirte Nation zu finden ist, die in ihrer Mitte nicht eine oder mehrere öffentliche gelehrte Gesellschaften hätte, und da der Schwung, womit jede solche Nation in der literarischen und sonstigen Welt sich erhoben hat, den zweckmässigen öffentlichen Anstalten dieser Art hauptsächlich zu verdanken ist: so muste auch in mir der patriotische Wunsch ganz natürlich erwachen, einmahl etwas Aehnliches in meinem Vaterlande errichtet zu sehen. Ich dachte oft bey mir: Meiner Nation fehlt es ja weder an gutem Willen, noch an Kraft und Vermögen dazu, was mag also wohl die Ursache seyn, daß noch keinen der Großen des Landes diese erhabene und wahrlich wohlthätige Idee interessiren konnte? Endlich aber war ich so glücklich bey dem jüngst geendigten Landtage, an den ungarischen Lands-

Ständen, unter der mächtigen, wohlthätigen und patriotischen Leitung unsers Grossen Palatins eine elektrische Schnellkraft bemerken zu können, und der bewusste schöne Artikel über die Einführung der ungarischen Nationalsprache kam zu Stande. Nachdem ich gesehen, wie viele Schwierigkeiten diese sehr unschuldige Sache gehabt, und nachdem ich gehört, wie vielerley sonderbare Einwendungen dagegen gemacht wurden; so entwickelte sich in mir mit neuer doppelter Kraft meine Lieblingsidee.

§. 2.

Während meines Aufenthaltes im Auslande habe ich die gelehrten Gesellschaften von Göttingen, Paris und London sehr oft in ihren Sitzungen besucht; ich kenne auch die Einrichtung so mancher anderer, und endlich beschäftigt mich dieser Gegenstand seit langer Zeit so mächtig, dass es vielleicht nicht blosser Eigenliebe ist, wenn ich behaupte, dass das Resultat aller dieser Umstände für mein Vaterland nicht ganz unnütz und unwesentlich seyn dürfte. Der einzige Zweck, den ich mir zu erreichen vorgenommen habe, ist, einen Vorschlag zu machen, wie der Landessprache und Literatur aufgeholfen werden könnte, ohne dass die Nation in Rücksicht der auswärtigen literarischen Cultur isolirt bleibe. Über halb fremde Gegenstände unnachahmbare Vorschläge zu machen, ist schwer, dieselbe durchzusetzen noch schwerer.

Ich will mir weder das eine, noch das andere anmassen; ich bin zufrieden, und für meine Mühe reichlich belohnt, wenn ich die grossen und aufgeklärten Mitglieder meines Vaterlandes auf diesen erhabnen Gegenstand aufmerksam machen kann, und wenn dieser mein Aufsatz bey ihnen Gelegenheit zu weit vollkommneren Ideen darbieten wird. So viel kann ich indessen voraus versprechen, dass ich trachten werde, entfernt von allem schädlichen Vorurtheile, die Wahrheit ohne Verschönerung, aber auch ohne Anzüglichkeit darzulegen. Sollte meine Idee einer Verbesserung, oder im Gegentheile einer gänzlichen Verwerfung werth seyn, und sollte mir diess auf eine gute Art zu wissen gethan werden, so wird mich diess wahrlich nicht beleidigen. Ich weiss wohl, dass ich durch solche neue Ideen allen nie gefallen werde, aber zu missfallen wünschte ich doch auch niemanden.

§. 3.

So wie ich einer Seits viel zu patriotisch gesinnt bin, um zuzugeben, dass die Erhaltung und allmähliche Verfeinerung der Nationalsprache nicht einen hohen Einfluss auf die Beförderung der inneren allseitigen Landescultur haben müsse; so bin ich anderer Seits gar nicht so verblendet, um nicht einzusehen, dass die innere Literatur nur durch die Verbindung mit der solidern Literatur des Auslandes in Schwung gebracht werden

könne. Die täglichen Beyspiele der civilisirten europäischen Völker bekräftigen diese meine Grundsätze genugsam. Hat Frankreich, England und Deutschland durch etwas anders, als durch diese Maassregeln jenen hohen Grad der Cultur, auf welchen sie im Vergleich mit unserm Vaterlande stehen, erreicht? Es wäre daher äusserst überflüssig und zu weitschweifig die Wahrheit meiner Behauptung mit vieler Mühe und Weitläufigkeit aus ihren Urquellen herleiten zu wollen.

§ 4.

Die Beförderung und Veredlung der National-Sprache ist sicher der erste Schritt, den jede Nation zur Erhöhung ihrer Nationalcultur machen kann; wenn sie aber bloss hier stehen bleibt, so wird sie zwar einen Theil ihres Zweckes erreichen, dennoch aber hinter den Fortschritten der übrigen cultivirten Welt weit zurück bleiben. Ein in sich gekehrtes, von dem Umgange mit allen übrigen Nationen getrenntes Volk, kann unmöglich grosse der heutigen Verfeinerung angemessene Fortschritte machen, und muss isolirt bleiben. Um bey Beförderung der Landessprache diesen Nachtheil nicht zu fühlen, ist kein anderes Mittel übrig, als durch die Errichtung einer solchen Gesellschaft, die nicht nur die innere Literatur vervollkommne, sondern auch die auswärtige im Lande verbreite, allen diesen Übeln vorzukommen. Hat ein Volk ein solches wohleingerichtetes Institut, so kann dasselbe

kühn auf die Verfeinerung der Nationalsprache mit aller Kraft hin arbeiten, ohne jene nachtheilige Isolirung befürchten zu müssen.

§. 5.

Viele unserer tüchtigsten Köpfe halten aus Furcht vor der Democratie, Anarchie und Oligarchie jedes Eindringen der exotischen literarischen Cultur für schädlich; sie würden wahrscheinlich auch gegen die Einrichtung einer solchen gelehrten Gesellschaft vieles einzuwenden haben. Wenn man indessen die letzten Zeitläufe genau betrachtet, wenn man den Grund und die Ursachen der in Europa entstandenen Revolutionen untersucht; so kann man dieselben unmöglich den Fortschritten der ächten literarischen Cultur zuschreiben; sondern vielmehr von der überhand genommenen schiefen Politik herleiten. Wahr ist es, dass sich der ächten literarischen Cultur, eine Afteraufklärung, die sich viel geschwinder als jene verbreitet, beygesellt; wenn die Regierung durch ihre Maassregeln, entweder dieser nicht besonders widerstehet, oder durch die Verhinderung dieser auch jene ganz aufhebt, so können die übelsten Folgen nie ausbleiben. Bloss Afteraufklärung, und schiefe politische Maassregeln gegen die Nation selbst, und gegen auswärtige Mächte waren von jeher die Grundursachen aller Revolutionen. Wer wollte wohl, wegen der übeln Folgen des Miss-

brauches, die wohlthätigen des guten Gebrauches hemmen.

§. 6.

Man kann nicht in Abrede stellen, dass es besser wäre, wenn jede Monarchie aus einer einzigen Nation bestände; wo aber diess der Fall nicht ist, dort kann die Durchsetzung dieses Grundsatzes mehr schädliche als nützliche Folgen haben. In einer Monarchie, wie die unsrige, wo verschiedene Nationen von verschiedener Verfassung und Denkungsart das Ganze ausmachen sollen, kann diese Einförmigkeit kaum eingeführt werden, und überhaupt ist es noch eine wesentliche Frage: ob die Einförmigkeit in solchen Staaten wirklich nützlich sey, oder ob nicht der Wetteifer, der aus dieser Verschiedenheit entsteht, dieselben mehr empor bringe? Die Bestimmung einer einzigen Landessprache, verursacht Erschütterungen, beleidigt jene Nation, deren Sprache hintangesetzt wird, und ist diese eine der mächtigern, so giebt es Unruhen. Die zu starke Vereinigung und Concentrirung aller Geschäfte der Monarchie erleichtert vielleicht im Anfange die Administration, verursacht aber doch zuletzt Stockungen. In Frankreich scheint Kaiser Napoleon alle gelehrte Institute und Erziehungsanstalten dieser colosalischen Monarchie, ja sogar die der verbündeten Länder, unter ein Oberhaupt, unter das literarische Institut zu Paris vereinigen zu wollen. Glänzend, erhaben

haben scheint dieser Gedanke zu seyn, ob er aber wohlthätige Folgen hervorbringen wird, ist noch zu erwarten. Ein zweckmässiger und nicht überspannter Wetteifer ist grösstentheils nützlich und bey literarischen Gegenständen äusserst nothwendig: da also diese Vereinigung, Verbindung und Dependenz einen Zwang eine gewisse Stockung hervorbringen muss, so würde ich diese nie bis zum weitem Erfolg anrathen. Wahrscheinlich wird die späte Nachkommenschaft die übeln Folgen dieser viel umfassenden Idee, wenn sie noch durchgesetzt werden kann, genugsam fühlen. Ja selbst für unsere Monarchie, die ebenfalls sehr ausgedehnt ist, würde eine gelehrte Gesellschaft zu wenig seyn, und mehrere unter ein einziges Oberhaupt vereinigen zu wollen, würde schädliche Folgen haben. Besser ist es, wenn bey uns jedes Land die seinige hat, wenn diese mit einander wetteifern, und wenn der Staat auf eine liberale Art bloss darauf acht giebt, dass dieselben keine dem allgemeinem Besten schädliche Arbeit vornehmen.

§. 7.

Unter Voraussetzung dieser Grundsätze können also vielleicht bey der Errichtung einer gelehrten Nationalgesellschaft, um alle Weitläufigkeiten zu vermeiden, folgende sechs Hauptgegenstände, in Betrachtung gezogen werden:

1. Das Verhältniss einer solchen Gesellschaft gegen den Monarchen, den Staat und die Landesregierung.

2. Innere Einrichtung derselben, Mitglieder, Sitzungen und Sitzungsart.

3. Gegenstände, Beschäftigungen, Arbeiten, und Schriften derselben.

4. Versammlungs-Sitzungsort, Gebäude und manche nützliche Nebeninstitute.

5. Einrichtungskosten, jährliche Ausgaben und der Fond dazu.

6. Nutzen und gute Folgen dieser Unternehmung.

Die Ursachen und guten Folgen jedes hier vorkommenden Satzes werde ich nicht immer angeben: wo diess wegen Kürze des Raums wegleiben sollte, berufe ich mich noch im Voraus überhaupt auf die 6te Abtheilung dieses Aufsatzes, der eigentlich die wohlthätigen Folgen des Ganzen in sich enthalten soll.

A.

Verhältniss gegen den Monarchen, den Staat und die Landesregierung.

§. 8.

Eine solche Gesellschaft kann, wenn sie bloss Privatunternehmung ist, weder dauerhaft und wirksam seyn noch mit hinlänglicher Kraft zu

ihrer Vollkommenheit empor streben, sie muss früher oder später aufgelöst werden, oder sich endlich mit kleinfügigen Gegenständen beschäftigen. Um allen diesen Übeln vorzukommen, und der Gesellschaft die gehörige Consistenz zu geben, ist es unumgänglich nothwendig, dass der Landesfürst solche Institute unter seinen unmittelbaren Schutz nehme. Diess bekräftigen die Beyspiele aller auswärtigen gelehrten Gesellschaften, diess liegt aber auch in der Natur der Sache. Privatkräfte können sie nie genug unterstützen, Privatanschen kann sie nie genug erheben. Das erste und nothwendigste also bei dieser neu zu errichtenden Gesellschaft wäre, dass Seine Majestät dieselbe Ihres allerhöchsten unmittelbaren Schutzes würdigten, und dass der Staat, oder, nach unserer Verfassung, die Landesstände dieselbe Ihrer genaueren väterlichen Obsorge theilhaft machten.

§. 9.

Keine solche Gesellschaft kann bestehen, ohne einen mächtigen Fürsprecher, Gewährsmann, oder Protector zu haben, wenigstens beym Entstehen eines solchen Instituts, ist diess unumgänglich nothwendig. Dieser muss einen weit höhern Rang als die übrigen Mitglieder haben; muss selbst ein belebener Mann oder doch wenigstens ein Freund der Literatur seyn, und endlich muss er das Zutrauen des ganzen Publicums im vollen Maasse besitzen.

Wie könnte aber wohl nach unserer jetzigen Lage ein würdigerer, ein besserer Protector für dieses Institut (wenn er es annehmen wollte) seyn, als Seine k. k. Hoheit, unser vielgeliebter Palatin? Ohne die Beschuldigung eines kriechenden Schmeichlers befürchten zu dürfen, kann ich, als wahrer Verehrer dieses Prinzen, getrost behaupten, dass ich in seiner hohen Person, nebst allen dazu gehörigen grossen Eigenschaften auch den Drang finde, das Wohl der ihm so theuren Ungarischen Nation aus allen Kräften zu befördern: und diess eben giebt mir die gegründeteste Hoffnung, dass Seine k. k. Hoheit auch diese Sorge mit Vergnügen übernehmen werden. Wie, meiner Meinung gemäss, die Mitwirkung dieses Protectors seyn sollte, werde ich unten weiter auseinander zu setzen Gelegenheit haben.

§. 10.

Diese Abhängigkeit ausgenommen, wäre es sehr schädlich für eine solche Gesellschaft, wenn dieselbe in der mindesten Dependenz von den übrigen Landesstellen stehen müsste. Bei den Landesstellen sitzen gewöhnlich geschickte Geschäftsmänner; diese Eigenschaft aber ist nicht immer mit höheren literarischen Kenntnissen verbunden: wie soll also eine Gesellschaft, deren Händen die höhere Literatur des Landes anvertraut ist, von den Mitgliedern der obern Landesstellen abhängen? Die Beispiele ähnlicher auswärtiger Institute sind Bürge

für die Wahrheit dieses Satzes. Ich bin aber gar nicht gesonnen (wie es noch in der Folge anschaulicher wird) weder der ganzen Gesellschaft eine völlige Unabhängigkeit zuzueignen; noch die Mitglieder derselben einzeln genommen, als Bürger des Staats von der Jurisdiction der Landesstellen zu befreien; sondern ich behaupte nur, dass diese Gesellschaft als literarisches Institut von den andern politischen Landesbehörden gar nicht abhängen dürfe. In freundschaftlicher Verbindung mit denselben kann und soll sie stehen, nur die zu grosse Dependenz würde ihr schädlich seyn.

§. 11.

So wenig dieses Institut von den Landesbehörden abhängen darf, eben so wenig kann dasselbe im inneren Dicasterialmässig behandelt werden: diess ist mir eine eben so durch auswärtige Beispiele bewährte Wahrheit als die vorige. Es hat sich vor einigen Jahren eine gelehrte Gesellschaft in dem benachbarten Siebenbürgen erheben wollen, aber eben diese dicasteriäle Behandlungsart, hat sie in Ihrem Fortkommen gänzlich gehemmt. Worin indessen diese Dicasterial-Behandlung bestehe ist leichter zu empfinden, als zu erklären. Es ist eine zu pünktliche durch äussere Formen zu sehr beschränkte und wegen des Umlaufes jedes Geschäfts durch so viele Hände zu sehr gedehnte langweilig schlendernde Art die Geschäfte zu füh-

ren, die unter ruhigen Umständen ihren bestimmten Nutzen haben mag; wo aber baldiger Entschluss, baldige Ausführung nöthig ist, kann dieselbe unmöglich einen guten Erfolg versprechen. Die Literatur die keinen Zwang, keine Verzögerung leidet, kann daher unter einer solchen Behandlungsart nie gedeihen. Selbst die Gelehrten die ohne diess meistens schwerfällig und pedantisch sind, müssen durch raschere, schnellere, zugleich aber auch generosere und liberalere Mittel aufgemuntert, und zum gesegneten Zweck geleitet werden.

§. 12.

Gefehlt wäre es auch, wenn irgend ein Stand einen auch noch so entfernten besondern Einfluss auf diese Gesellschaft erhalten möchte. Der geistliche Stand verwaltet die Seelsorge des Volkes: diess ist sein Ziel und Zweck, damit soll er sich ausschliessend beschäftigen. Jeder Clerus macht einen besonderen Stand aus; es kann also unmöglich vortheilhaft seyn, wenn derselbe seine Macht und Inspection auch auf solche Literär-Institute ausdehnt. Ich wäre sehr ungerecht, wenn ich die vielen Gelehrten und verdienstvollen Männer des geistlichen Standes aus dieser Gesellschaft ausschliessen wollte: aber mein jetziger Satz geht nur da hinaus, dass die Geistlichen als Mitglieder des Clerus keinen unmittelbaren Einfluss auf die Gesellschaft haben dürfen. Sie sollen dort als Ge-

lehrte sitzen, arbeiten, ja, wenn sie sich hier verdient gemacht, auch in die Direction Einfluss haben: nur müssen sie in dieser Lage ungenirt bleiben und vergessen, dass sie Mitglieder der kirchlichen Hierarchie sind. Was von dem einen wahr ist, findet auch bei den übrigen statt. Eine solche Gesellschaft muss, ihrer Natur gemäss, unbefangen und ohne Vorurtheile bleiben, so wie aber irgend ein Stand in derselben die Oberhand erhalten möchte; so würde sie derselbe sogleich nach seinem Interesse modeln, und dies könnte für das Ganze äusserst schädliche Folgen haben.

§. 13.

Da diese Gesellschaft kein Erziehungsinstitut ist, sondern die Leitung der höheren Literatur und die Erhöhung der ächten Nationalaufklärung zum Zweck hat, so würde ich es für äusserst schädlich halten, wenn diese Gesellschaft in Verbindung mit der Studien-Commission, geschweige denn in einer Abhängigkeit von derselben stehen müsste. Die Erziehung der Jugend, und die Aufklärung des erwachsenen Publicums, sind zwey so verschiedene Zwecke, die dazu führenden Mittel und Wege manchmal so entgegengesetzt, dass bei einem guten Leiter nicht immer viel Wissenschaft erfordert wird, und dass der gute Vorsteher des einen Geschäfts, vielleicht kaum taugen würde, das wohlthätige Oberhaupt des andern zu seyn.

Vielleicht werde ich so glücklich seyn, in der Folge diesen Gegenstand so bearbeiten zu können, dass die übrigen Gründe dieses sehr wichtigen Satzes von sich selbst bemerkbar werden.

§. 14.

Die alltägliche Erfahrung lehret uns, dass die Büchercensur, wenn sie auch noch so wenig beschränkend und noch so liberal ist, doch immer ein wahres Hinderniss der Literatur bleibt. Obgleich einerseits um einem Buch vollkommenen Absatz zu verschaffen, um es bekannter zu machen, oft kein besseres, kein wirksameres Mittel ergriffen werden kann, als es zu verbiethen: Obgleich manche Bücher unumgänglich nothwendig verbothen werden müssen, so waren doch bis jetzt die menschlichen Maasregeln auch in dieser Hinsicht so unvollkommen, dass der wohlthätige Mittelweg noch nirgends gefunden wurde. Diesen angeben zu wollen, wäre ein zu weitläufiger, und vielleicht nicht ganz zweckmässiger Gegenstand für mich, ich begnüge mich daher für itzt nur mit der Aufstellung des allgemeinen Satzes: dass diese Gesellschaft, und die unter ihrer Oberaufsicht herauskommenden Werke, der Büchercensur nicht unterworfen seyn sollen. Wenn man voraussetzen kann, dass diese Gesellschaft aus lauter wahren Patrioten, aus Gelehrten, und Gelehrsamkeit liebenden Landeskindern besteht; so sehe ich

nicht ein, wie die Beurtheilung solcher Mitglieder, unter solch einem Protektor, weniger werth seyn könnte, als die Untersuchung einzelner Bücher-Censoren, die sich auch, wie die täglichen Beyspiele zeigen, bey der strengsten Richtschnur sehr oft irren.

§. 15.

Aus dem bereits angeführten ist es deutlich, dass diese Gesellschaft eine bestimmte zweckmäßige Freyheit geniessen müsse; den Grund derselben aber und die darauf gegründete Verantwortlichkeit zu bestimmen, würde vielleicht schwerer seyn. Ohne eine gewisse Freyheit kann kein Literär-Institut bestehen: die grosse Kunst liegt darin, dieselbe so zu leiten, dass sie nie in Lizenz ausarte. Ich dürfte wohl mit Grund im Allgemeinen behaupten, dass nur die innere gute Einrichtung jeder solchen Gesellschaft, zusammen genommen, diess bewirken kann, aber diess hiesse vielleicht eben só viel, als die Bestimmung dieses Satzes von mir ablehnen zu wollen: der grosse Schutz des Landesfürsten und des Staats, die mächtige Protection Seiner k. k. Hoheit des Palatins, die öffentliche Behandlung des Literaturwesens, und die Obliegenheit jeden ihrer Schritte vor dem Staat, und dessen Oberhaupt verantworten zu müssen, könnten vielleicht schon im voraus genugsam Bürge dafür seyn, dass die nöthige Freyheit dieses Instituts unter keinen Umständen in

Licenz'ausarten würde. Überhaupt würde ich mir alle mögliche Mühe geben, diesen Plan so einzurichten, dass diess immer mein Hauptaugenmerk seyn soll.

§. 16.

Sowohl in der Errichtung dieser Gesellschaft als auch in dem weiten Verlauf derselben ist es äusserst nothwendig darauf Acht zu geben, dass kein Vorurtheil sich der Glieder bemächtige, und das nie irgend ein äusserer Druck den freyen Lauf ihrer Arbeiten und der Literatur selbst hindere. Die Erfahrung lehrt uns, dass in sehr vielen Ländern mit grossen Vortheil manche gelehrte Institute errichtet worden sind; dass aber nachher ein einziger Druck das ganze Gebäude zusammen gestürzt hat; und der Zweck desselben so ganz verfehlt worden ist, dass er nie mehr erreicht werden konnte. Weit entfernt ein Gebäude für die Ewigkeit aufführen zu wollen, müssen wir doch trachten, dasselbe so fest, als menschliche Kräfte es zulassen, zu bauen.

§. 17.

Weder unsere Landesconstitution ist so beschaffen, noch die guten Maasregeln unserer wohlthätigen Regierung können den widrigen Einfluss auf die Nation haben, dass die Freyheit des Denkens und Sprechens eingeschränkt werde, und folglich die Landeskinder veranlasse, dort ihre na-

rürliche Freyheit zu vermessen, wo sie sich jeden Druck entzogen zu haben glauben. Indessen bringt es der Gang der menschlichen Geschäfte und Denkungsart mit sich: ja selbst die tägliche Erfahrung bekräftiget es leider zu sehr, dass jede Art von Gesellschaft leicht in politische, dem Steate schädliche Zusammenkünfte ausarten könne. Diess muss man auch bey unserm Institute sorgfältig vermeiden, und die Art diess zu bewirken ist, meiner Meinung nach, gar nicht schwer. Man muss nämlich fest bestimmen, dass weder in den Sitzungen politische Gegenstände, und Frage aufgenommen und debattirt, noch in den Schriften der Gesellschaft solche behandelt werden sollen. Nur müssen wir wieder auch bey diesem Umstand sorgfältig vermeiden, dass nicht jede unshuldige Frage für eine politische erklärt werde, denn dies würde ein solcher Druck seyn, der mit der Zeit den freyen Lauf der Literatur ganz hemmen müsste.

B.

Innere Einrichtung, Mitglieder, Sitzungen und Sitzungsart dieser Gesellschaft.

§. 18.

Da der Protector die erste und Hauptperson dieser Gesellschaft ist, so sey es mir erlaubt,

die Obliegenheiten und den Wirkungskreis desselben im allgemeinen zuerst zu bestimmen:

a) Als Haupt der Gesellschaft hat er alle Vorrechte, die ein Chef haben kann. Er muss die ganze Gesellschaft sowohl im Ganzen, als auch in ihren einzelnen Theilen übersehen. Und da

b) Sich alles bey ihm concentrirt, so muss er alles, was vorgeht, wissen, so dass der grösste Grad der Verantwortlichkeit auf ihm hafte. Er muss in den wichtigern Fällen der Vertheidiger, und Verantwortler der Gesellschaft seyn.

c) Desswegen darf wenigstens nichts neues ohne sein Wissen und seine Einwilligung vorgenommen werden; auch von den gewöhnlichen laufenden Geschäften muss er völlige und bestimmte Kenntniss haben. Hingegen wird auch der Protector gebethen, ohne Einwilligung der Gesellschaft nichts neues einführen und nichts altes abschaffen zu wollen.

d) Er muss Ansehen und Gewicht sowohl bey der Gesellschaft allgemein, als auch einzeln bey allen ihren Mitgliedern besitzen: dieses können aber nur ausgezeichnete und über allen Neid erhabene grosse Eigenschaften bewirken. Hingegen

e) Muss er sich nebst dem Ansehen auch das grösste Zutrauen aller Mitglieder erwerben, damit die Abhängigkeit der ganzen Gesellschaft nicht bloss Folge des Ansehens, sondern auch des Zutrauens sey.

f) Was den Gang der Geschäfte betrifft, so müssen ihm die Protocolle aller Sitzungen zur Einsicht vorgelegt werden, damit er alle Augenblicke mit dem Gang der Geschäfte bekannt seyn könne. Sollte er Bemerkungen zu machen haben, so sollen dieselben ohne Aenderung des schon fertigen Protocolls bey der nächsten Sitzung in Berathschlagung und reifere Überlegung genommen werden.

g) Die Finalabschlüsse der Rechnungen müssen ihm ebenfalls vorgelegt werden, damit er jeden Augenblick den Finanzstand der Gesellschaft vor Augen haben kann. Wegen jeder kleinen Ausgabe darf sich, damit es nicht zu dicasterialisch gehe, die Gesellschaft nicht bey ihm anfragen, sondern seine Bemerkungen über die abgestatteten Rechnungen in Erwägung nehmen. Die Casse der Gesellschaft mag in Rücksicht des Protector's eben so behandelt werden, wie in den Comitaten die Cassa Domestica in Rücksicht der k. Statthalterey.

h) Die Ernennung neuer Mitglieder hängt vereint von der Wahl der Geaellschaft, und von der darauf erfolgenden Einwilligung des Protector's ab. Die Mehrheit der Stimmen muss in den meisten Fällen entscheiden; der Protector aber habe die Gewalt, solche Mitglieder die etwas verschuldet haben (was jedoch kaum zu befürchten ist) nach dem Maass ihres Vergehens, bis zur näch-

sten grossen Versammlung zu suspendiren, und dann die Beurtheilung ihres Vergehens vornehmen zu lassen.

i) Da die Gesellschaft ihren besonderen Protector haben soll, so muss der Protector nur selten präsidiren. In Rücksicht des Präsidirens kann der Protector mit dem Präsidenten, ungefähr in dem Verhältniss stehen, wie in Rücksicht des Pester Comitats Seine k. k. Hoheit der Palatin mit seinem Administrator steht.

§. 19.

Da nach dem Protector die Hauptperson in der Gesellschaft die des Präsidenten ist, so könnten vielleicht seine Pflichten und Verrichtungen auf folgende Art bestimmt werden.

a) Er ist das immer wirkende Oberhaupt der Gesellschaft, er führt das Präsidium sowohl in den Sitzungen als auch in allen ausser den Sitzungen vorkommenden Geschäften.

b) Unter ihm stehen alle ordentliche Mitglieder; er erhält unter ihnen die gute Ordnung und Übereinstimmung, in so weit es nothwendig ist; desswegen muss er trachten, sein Ansehen so zu gründen, dass es nicht in eine Art von Despotismus oder sonstige Belästigung ausarte.

c) Der Präsident muss aus eben diesen Ursachen ein Ansehensvoller Mann seyn, muss, in so fern es möglich ist, aus dem höheren Adel ge-

wählt werden; er kann auch andere hohe Aemter des Landes bekleiden. Die Beschäftigung des Präsidenten ist nicht so ausgedehnt, die Sitzungen der Gesellschaft sind nicht so zahlreich, dass er nicht Zeit zu andern Staatsgeschäften hätte. Wäre es möglich mit dieser Stelle erhabene Titel, Ehrenzeichen, oder hohen Rang zu verbinden, so wäre es unstreitig am besten, wenn der Präsident sich ganz diesem Geschäfte widmen könnte.

d) Der Präsident muss, um diesem Geschäfte mit Würde vorzustehen, ein Freund der Literatur, ein Verehrer der Wissenschaften, selbst in manchen Fächern bewandert, mit einem Wort ein gebildeter Halbgelehrter seyn. Denn wie könnte er wohl ohne diese Eigenschaften an der Spitze der Gelehrsamkeit eines ganzen Landes stehen; wie könnte er die vorzüglichsten Gelehrten des Landes die in einer solchen Gesellschaft concentrirt seyn müssen, mit Würde und wirksamer Kraft leiten.

e) Er muss auch sonst alle Tugenden eines guten Präsidenten besitzen. Er muss unbefangen, ohne Vorurtheile seyn, muss Geduld, Energie und Thätigkeit haben, muss höflich, aber auch zugleich taktfest seyn, muss leiten können, ohne jedoch eigensinnig zu scheinen: u. s. w.

f) In den Sitzungen muss er darauf Acht haben, dass die Wahrheit immer die höchste Richtschnur sey, und das keine Persönlichkeiten statt

finden. Mit einem Worte, ich glaube, dass es weit schwerer sey das Präsidium in einer Gelehrten Gesellschaft gut, mit Nachdruck und Erfolg zu führen, als bey irgend einer andern Stelle.

g) Ausser den gewöhnlichen Gegenständen darf nichts besonders in den Sitzungen vorkommen, was nicht vorläufig dem Präsidenten gemeldet worden ist; denn, um die Geschäfte gut zu leiten, muss er voraus damit bekannt seyn.

h) Jedes Geschäft muss im Anfange vor ihm kommen und mit der Expedition sich bey ihm endigen, die er mit dem Secretär jedesmahl unterschreibt.

i) Er muss auch die Protocolle der Sitzungen unterzeichnen, um ihre Authenticität und Gültigkeit zu beurkunden.

k) Der Präsident muss die Oberaufsicht über die Cassa der Gesellschaft führen, muss dieselbe fleissig untersuchen, muss über die rechte Verwendung der Gelder wachen, er muss endlich auf die Ablegung der Rechnungen zur gehörigen Zeit fleissig dringen. Desswegen ist es billig, dass keine Gelder ohne eine Anweisung verwendet werden, die auch er unterschrieben hat. Nur auf diese Art kann er für die zweckmässige Verwendung der Gelder haften.

l) Er muss eine sorgfältige Aufsicht auf die Expedition und das Archiv haben. Ob ich gleich bey dieser Gesellschaft jede Gelegenheit zu vie-

ten Schreibereyen zu vermeiden wünschte, so ist doch voraus zu sehen, dass bey einer langen Dauer derselben sich die Expeditionen vervielfältigen werden, und das Archiv anwachsen müsse.

Es können sich vielleicht auch noch in der Folge mehrere Pflichten des Präsidiums angeben lassen, die man alle kaum vorausszusehen vermag.

§. 20.

Es giebt bey Gelehrten Gesellschaften noch eine Art von Haupt-Chargen, die hier eine weit wichtigere Bestimmung haben, als bey andern Stellen, nämlich die Secretäre. Bey andern Behörden pflegen sie bloss die Expeditionen zu machen, und sie werden für die ersten der subalternen Beamten gehalten. Hier aber haben sie unmittelbar, den Rang nach dem Präsidenten, sie gehören unter die Haupt-Directoren der Gesellschaft, und können nach ihrem Rang und unter ihrer Activität, entweder mit den Staats-Secretären in England, oder mit dem Vice-Präsidenten bey uns verglichen werden. Diesem zu Folge haben sie ganz den Wirkungskreis, den die V. Präsidenten bey den politischen Stellen haben; es wäre daher überflüssig ihre Pflichten hier weit auseinander setzen zu wollen. Sie müssen die Geschäfte unter die Mitglieder vertheilen und dieselben zur genauern Arbeit anhalten, sie müssen die Conçepte und Protocolle zuerst

durchsehen; sie müssen mit einem Worte, die erste Hand des Präsidenten seyn, und in dieser Rücksicht müssen sie jede Expedition, jede Anweisung mit ihm zugleich unterzeichnen. Die Verantwortlichkeit haben sie aber auch gemeinschaftlich mit ihm. Die übrigen Hauptumstände bey ihrer Bestimmung sind folgende:

a) Ihre Zahl kann nicht bestimmt werden, gewöhnlich sind ihrer zwey bey grossen Gesellschaften. Ich glaube bey der Unsrigen würden zweye ebenfalls hinlänglich seyn, mehrere möchten bloss die Last der Kosten vermehren.

b) Am Besten ist es, diese alle vier oder fünf Jahre von Neuem wählen zu lassen; sollten sich aber mit der Zeit solche verdienstvolle Männer finden, welche die Pflichten dieses Amtes sorgfältig erfüllen, so kann man sie auch lebenslänglich dabey belassen, und dann werden sie Secretaires Perpetuels genannt. Da bey solchen Instituten die Stelle eines Secretärs eine der wichtigsten ist, so kann man auch nicht so leicht taugliche Subjecte dazu finden.

c) Da alle literarische Geschäfte durch ihre Hand gehen, so müssen dieselben nicht nur Verehrer der Wissenschaften, sondern selbst wahre thätige Gelehrte von vielseitiger Bildung seyn.

§. 21.

Die Casse der Gesellschaft ist ein sehr wichtiger Gegenstand; daher muss ich auch etwas

über das Cassen-Amt-Perceptorat erwähnen. Die Hauptsache ist, dass die Gelder gut und treulich verwendet werden, dass nichts davon unbenutzt verlohren gehe. Diese Cassa muss so betrachtet werden, wie die Cassa Domestica der Comitate in Ungarn: Die Gesellschaft hat zwar freye Disposition, muss aber dessen ungeachtet den Protector und dem Publico Rechnung darüber erstatten und jede darüber gemachte Bemerkung in Erwägung ziehen. Ja ich würde sogar, um den Credit der Gesellschaft vor dem Publico mehr zu gründen, die Haupt-Bilanz der Einnahmen und Ausgaben öffentlich drucken lassen. Viele Officianten würde ich beym Perceptorat nicht anstellen; denn je mehrere Hände solche Gelder verwalten, desto leichter ist das Deficit. Bey der oben angegebenen Art der Assignationen ist ein Perceptor und ein Contrôleur genug. Die gewöhnlichen Ausgaben werden ohne diess bey jeder Casse durch Scheine und Gegenscheine gesichert. Dass der Perceptor kein unwesentliches Mitglied der Gesellschaft seyn müsse, ergiebt sich von selbst. Er muss ein fleissiger, ordentlicher, ansehnlicher und wohlhabender Mann seyn, er muss für jeden durch seine Schuld entstandenen Cassa-Defect haften, und weil bey dieser Gesellschaft kein unliterärisches Mitglied angenommen werden darf, so muss er auch wenigstens ein Freund der Wissenschaften seyn.

§. 22.

Die Expeditur und das Archiv muss so geordnet werden wie bey einer wohleingerichteten Stelle; nur wünschte ich, weil ich jede gar zu strenge Dicasterial-Manipulation vermeiden wollte, auch der Vervielfältigung der Schreibereyen vorzubeugen. Aus diesem Grunde würde ich das Personale der Expeditur gleich im Anfange so gering als möglich einrichten, und auch nachher jede unnütze Schreiberey einstellen. Was das Archiv betrifft, da sich hier alles, was Bezug auf innere und auswärtige Literatur hat, sammeln müsste, so ist es klar, dass das Archiv in der Folge anwachsen wird. Gleich im Anfange sollten demnach solche Maass-Regeln getroffen werden, dass dasselbe mit vieler Genauigkeit angelegt und fortgesetzt werden könnte. Die Vorsteher dieser zwey Officien müssten gleichfalls wohldenkende, rechtschaffene, pünktliche Männer und Literaturfreunde seyn, das ganze Personale aber nie zu sehr vermehrt werden. Diese Officianten müssten in den gangbarsten Geschäften ganz vom Präsidio abhängen; übrigens aber soll jedes Mitglied das Recht haben, die sie betreffenden guten Einrichtungen vorzuschlagen und die von ihnen bemerkten Mängel anzugeben.

§. 23.

Bis hieher habe ich von der Haupt-Direction und von den damit verbundenen Stellen gespro-

chen, nun muss ich auch etwas von den Mitgliedern erwähnen: Dass die Theilnehmer einer solchen Gesellschaft zahlreich seyn müssen, ist im Allgemeinen wahr; denn je zahlreicher dieselben sind, desto grösser und ausgedehnter ist der Wirkungskreis des Ganzen. Wenn man die schon mit Vortheil aufrecht stehenden Gelehrten Gesellschaften genauer betrachtet, so findet man bey ihnen gewöhnlich dreyerley Mitglieder: die Dirigirenden, die Arbeitenden, und die Ehrenmitglieder. Die Benennung eines jeden zeigt schon ziemlich seine Bestimmung an. Dass die Dirigirenden hauptsächlich aus den erwähnten höhern Aemtern und damit verbundenen untern Officianten bestehen, ist augenscheinlich; bey jeder solchen Gesellschaft werden aber auch noch von den übrigen Mitgliedern einige dieser Oberdirection beygefügt, die, so zu sagen, mit den obigen den Senat der Gesellschaft ausmachen. Ohne ihre Einwilligung darf nichts Neues, nichts Wesentliches unternommen werden. Den Einfluss, den Wirkungskreis dieser dirigirenden Mitglieder werde ich im künftigen Abschnitte deutlicher auseinander setzen können. Die Zahl derselben ist nicht überall gleich, nach diesem Vorschlage werden ihrer 12 genug seyn. Die arbeitenden Mitglieder sind diejenigen, welche mit ihren gelehrten Ausarbeitungen die Gesellschaft bereichern müssen. Ihre Zahl ist aller Orten unbestimmt; je mehr taugliche

Männer man dazu im inneren Lande findet, desto besser für die Gesellschaft, desto nützlicher für das Land. Auch von diesen werde ich das Nähere im künftigen Abschnitt angeben können. Die Ehrenmitglieder sind solche, die man durch solche Ernennung beehren will. Die Zahl derselben kann so ausgedehnt seyn, wie man will, nur muss man sich wohl in Acht nehmen, dass durch die allzuzahlreiche Ernennung derselben, der Werth dieser Ehrenbezeugung nichts verliere. Diese Ehrenmitglieder sind wahre Volontairs, sie können die Gesellschaft mit ihren Ausarbeitungen bereichern; sind es aber nicht schuldig zu thun.

§. 24.

Die Haupteigenschaften aller dieser Mitglieder und die besondern Erfordernisse, nach der Verschiedenheit derselben, können sich, meiner Meinung nach, auf folgende zurückführen lassen;

a) Sie müssen alle; wenn nicht Gelehrte, doch wenigstens wahre Freunde und Verehrer der Wissenschaften seyn. Da aber besonders die Arbeitenden den Hauptzweck der Gesellschaft befördern, so sollen wenigstens diese lauter wahre Gelehrte seyn, solche nämlich, die durch ihren literarischen Fleiss dem Publico bekannt sind.

b) Alle Mitglieder müssen fleissige, rechtschaffene und Vorurtheilfreye Menschen seyn; denn wie können jene, welche Mangel an diesen

Eigenschaften haben, die Literatur und die Wissenschaften befördern.

c) Die Mitglieder der zwey ersten Arten, müssen entweder Eingeborne, oder wenigstens im Lande wohnende gutgesinnte Männer seyn. Denn wie könnte die Gesellschaft Einfluss auf sie haben, wenn sie auser dem Lande wohneten? Die Ehrenmitglieder hingegen können auch aus den auswärtigen Gelehrten gewählt werden, ja es würde sogar das Ansehen der Gesellschaft erhöhen, wenn sie viele Gelehrte vom Auslande als ihre Theilnehmer aufzuweisen hätte.

d) Die zwey ersten Arten von Mitgliedern müssen lauter solche ächte Patrioten seyn, die bey ihrer wissenschaftlichen Cultur von der wärmsten Vaterlandsiebe beseelt sind. Wie könnten auch wohl solche Männer, in denen der ächte Patriotismus nicht immer in hellen Flammen lodert, die vaterländische literarische Cultur befördern?

e) Auch ist es äusserst nothwendig, dass die Mitglieder der ersten zwey Classen nicht nur in den auswärtigen Sprachen sondern auch ganz besonders in der Ungarischen bewandert seyen; denn nachdem der eine Hauptzweck dieser Gesellschaft die Verfeinerung der Landessprache und Beförderung der inneren Cultur ist, so begreife ich meinerseits kaum, wie die Dirigirenden und Arbeitenden Mitglieder ohne Kenntniss der Nationalsprache zu diesem erhabenen Zweck beytragen

könnten; anderseits aber müsste ich befürchten, dass sie das völlige Zutrauen des National-Publicums (das ihnen doch äusserst nothwendig ist) nie erhalten würden, und jeder ihrer Schritte schiefen Auslegungen ausgesetzt seyn möchte.

§ 25.

Was nun die Wahl der Mitglieder belangt, so folgt aus den angegebenen Umständen sehr natürlich:

a) Dass dabey hauptsächlich auf alle kurz vorher erwähnte Eigenschaften Rücksicht genommen werden müsse.

b) Sollen sie nicht nur aus denen gewählt werden, die sich darum bewerben, sondern, weil besonders Anfangs viele Gelehrte zu stolz seyn würden, um darum anzusuchen, so muss die Gesellschaft sehr Acht geben, dass solche nicht ausbleiben. Nicht immer der so etwas sucht, ist geschickt dazu; sechroft ist jener geschickter, der sich aufsuchen lässt. Freylich ist, meines Wissens, bey keiner gelehrten Gesellschaft der Fall, dass man, um Mitglied werden zu können, ansuchen müsste, ausgenommen wo Gehalte, oder andere Vortheile damit verbunden sind, wie es bey der Academie Francoise war; ob dieses bey unsern Umständen beym Anfange zugelassen werden dürfte, überlasse ich gern dem Urtheil des Publicums.

c) Damit alles mit einander übereinstimme, ist es am Besten, wenn die Arbeitenden und Ehrenmitglieder von den dirigirenden gewöhnlich vorgeschlagen werden, nur soll es auch jedem Arbeitenden frey stehen, den Vorschlag zur Aufnahme eines neuen Mitgliedes machen zu dürfen. Was nun die Wahl selbst betrifft, so müssen auch die anwesenden Arbeitenden zum Ballottiren zugelassen werden, diese wissen sich mit ihren Mitarbeitern am Besten zu vertragen, die Gelehrten kennen einander auch am Besten, und endlich würden sie auf diese Art die beste Controlle gegen das Einschleichen des Nepotismus der dirigirenden Mitglieder seyn. Die Bestimmung des Protector's ist aber bey einer jeden solchen Wahl ein Haupterforderniss.

d) Keine Rücksicht auf Religion darf hiebey genommen werden, nur wahres Verdienst soll der Wahl den Ausschlag geben; aber auch nicht von ferne sich Partheylichkeit zu Schulden kommen lassen erfordert Kunst, und ist einer der beschwerlichsten Umstände. Die Klugheit des Protector's und der Oberdirection kann diess allein bewirken.

e) Kein Stand kann ausgeschlossen werden, nur müssen die Mitglieder desselben in dieser Gesellschaft ihre vorigen Verbindlichkeiten aufgeben, und hier immer so wirken, als freye,

geläuterte aufgeklärte Literaturfreunde und unbefangene Beförderer der Wissenschaften.

f) Da die Beförderung der ungarischen Literatur und Sprache eine der Hauptabsichten dieses Instituts bleibt, so muss immer das Haupt-Requisit bey der Wahl der dirigirenden und arbeitenden Mitglieder (die Ehrenmitglieder hieher nicht verstanden) das seyn, dass dieselben alle Liebhaber und Kenner der ungarischen und übrigen vaterländischen Sprachen seyn müssen; und ausgenommen, dass ausserordentliche Verdienste den Mangel dieses Erfordernisses ersetzen, soll man nie davon abweichen. Nur bitte ich diess nicht so buchstäblich zu nehmen, als wenn ich die vollkommene grammatikalische und literarische Kenntniss der ungarischen Sprache bey jedem Mitgliede für unumgänglich nothwendig hielte; bloss die vollkommene Unkunde und den decidirten Hass will ich gänzlich ausgeschlossen wissen. Diess, glaube ich, ist bey einem ungarischen Institut gar keine überspannte Forderung.

g) Aus den Ehrenmitgliedern sollen gewöhnlich die Arbeitenden, aus den Arbeitenden die Dirigirenden, aus diesen aber die Oberdirectoren (den Protector ausgenommen) gewählt werden. Aber auch diess soll nicht eine unabänderliche Richtschnur seyn; denn bestimmte Verdienste können, jedoch nur in äusserst seltenen Fällen, eine Ausnahme zulassen.

§. 26.

Dass die Arbeitenden und Ehrenmitglieder, wenn sie einmahl gewählt worden sind, immer verbleiben müssen, und, ausgenommen sie verunehren sich durch ein Verbrechen, nie mehr ausgeschlossen werden können, ist einleuchtend; ob aber die dirigirenden, und Ober-Directoren nicht binnen einem bestimmten Zeitraum, immer neu gewählt werden sollen, ist schwerer zu beantworten. Der Protector und Präsident müssen, um das Wohl der Gesellschaft thätig befördern zu können, so lange bleiben, bis sie ihr Amt nicht freywillig ablegen, oder zur Führung desselben nicht mehr tauglich sind; denn nichts könnte diesem Institute schädlicher seyn, als wenn diese Aemter oft gewechselt werden müssten. Was nun die Secretäre und die dirigirenden Mitglieder betrifft, so ist es äusserst schwer zu entscheiden, was besser sey, sie immer fort zu behalten, oder nach einem gewissen Zeitraum immer neu wählen zu lassen. Das eine hat eben so viele Nachtheile und unangenehme Folgen als das andere; die immerwährenden Mitglieder kennen besser den Gang der Geschäfte, werden aber leichter unumschränkte Herren. Die auf gewisse Zeit bestimmte Wahl hält zwar die Direction in einer stäten Abhängigkeit von der Meinung des Publicums, und dieses ist vortheilhaft; hingegen muss der Gang der Geschäfte mit langsamem Schrittem

gehen. Bey der Perennität der Aemter, muss die Wahl mit mehr Vorsicht geschehen; bey der stäten Abwechslung muss die Wahl unpartheyischer vor sich gehen. Im Grunde glaube ich, ist die Perennität besser, wenn aber die Wahl vorgezogen werden sollte, so muss man sie nicht zu oft geschehen lassen. Sechs Jahre ist die kürzeste Zeit, die man mit Vortheil annehmen könnte, auch dann müsste man nur die Hälfte auf einmahl wechseln lassen.

§. 27.

Die Sitzungen dürfen nicht zu oft gehalten werden, einerseits deswegen, damit dadurch dieses Literärinstitut nicht zu einer Dicasterial-Stelle umgestaltet werde, andererseits aber darum; weil die vielen Sitzungen gar nicht nothwendig sind. Eine solche Gesellschaft muss grösstentheils durch ihre Umfassung und durch die Privat-Arbeiten der Mitglieder Nutzen schaffen. Die Sitzungen können zweyerley seyn: die directions- und die grossen öffentlichen Sitzungen; die erstern können alle Monate zweymahl gehalten, die letztern aber im Jahre höchstens zweymahl angekündigt werden. Auf ausserordentliche Fälle können ausserordentliche Sitzungen vom Protector und Präsidenten ausgeschrieben werden. Obgleich die Sitzungen nur selten gehalten werden, so ist doch nicht die Folge, dass die Arbeit der Mitglieder abnehmen wür-

de. Bey literärischen Gegenständen ist die Hauptarbeit die, welche man auf seiner Studier-Stube verrichtet. Die öffentlichen Sitzungen und Zusammen tretungen dienen nur dazu, um die Resultate in eine förmliche Beschliessung und endlich in ein Protocoll zusammen zu bringen. Meine Meinung ginge dahin, die Sachen mehr durch Circulation, auf der Studier-Stube gemachte Debatten entscheiden zu lassen; die alltäglichen gangbaren Geschäfte hingegen vom Praesidio so beendigen zu lassen, dass bloss das Resultat in der nächsten Sitzung vorgetragen werde. Diess alles wird aber erst in der Zukunft genauer bestimmt werden können.

§. 28.

Da ich zweyerley Sitzungen festgesetzt habe, so muss auch die Sitzungsart zweyerley seyn. Bey den Directional-Sessionen sind anwesend bey einem grünen Tische: der Präsident, die zwey Secretäre die zwölf dirigirenden Mitglieder, der Perceptor, Expeditor und Archivarius, nur diese haben Sitz und Stimme, die arbeitenden Mitglieder können auch zugegen seyn; sie haben aber nur Votum Informativum. Bey den grossen öffentlichen Versammlungen haben alle gegenwärtige, dirigirende, arbeitende und Ehrenmitglieder Sitz und Stimme, in diesen kommt das ganze Resultat zum Vorschein, und wenn Neuerungen nothwendig sind,

müssen auch diese hier vorgenommen und debattirt werden. Da die Verbreitung der Literatur und die Beurtheilung der eingelaufenen Schriften der Hauptgegenstand dieser gelehrten Gesellschaft seyn soll, so ist, glaube ich, die angegebene Zahl der Sitzungen hinreichend; doch das Nähere hiervon dort, wo ich die Gegenstände selbst, ihrer Reihe nach, aufnehmen werde. Bey diesen grossen Versammlungen kann der Protector, wenn es ihm gefällig ist, das Präsidium führen, und wenn er es immer thut, so hat er recht gethan; denn da diese Sitzung die Revision der Directional-Sessionen zum Zweck hat, so ist es billig, dass der Präsident von dieser immer ein höherer Director sey, als der von jener.

§. 29.

Bey der allgemeinen inneren Einrichtung der Sitzungen wären folgende Hauptpunkte zu bemerken.

a) Die Ordnung ist das Wesentlichste bey jedem Geschäfte, dem zu Folge muss auch hier der Präsident ganz besonders darauf Acht geben, dass die strengste Ordnung im Referiren beobachtet werde. Die Gremialia und Generalia referiren die zwey Secretäre: die wissenschaftlichen Gegenstände nach ihren Fächern, die dirigirenden Mitglieder, das Finanzielle der Einnehmer, das Protocoll führt der Expeditor; weil nicht viele Expeditionen seyn

können, so macht dieselben jeder Referent in seinem Fache.

b) Der Präsident hat ferner strenge darauf Acht zu geben, das keine Vorurtheile, keine interessirte Schonung und keine persönliche Streitigkeiten zum Vorschein kommen. Man sollte zwar glauben, dass literärische Bildung alles diess ersticken müsse; aber die tägliche Erfahrung lehrt uns leider, dass bey Gelehrten Männern diese und ähnliche Fälle beynahe eben so häufig wie bey Ungerlehrten vorkommen.

c) Da die menschliche Natur so beschaffen ist, dass man bey verschlossenen Thüren leichter schädliche Geheimnisse ausbreitet, und dass auch das Publicum da leichter etwas Schädliches voraussetzt, so hielte ich es für äuserst nothwendig, dass Sitzungen, so viel möglich, öffentlich gehalten würden. Jedem Fremden soll es mit Vorwissen des Präsidenten erlaubt seyn, bey solchen Sitzungen zu erscheinen, zuzuhören, aber nicht dabey zu sprechen; bloss das Ein- und Ausgehen während der Verhandlungen soll nicht gestattet seyn.

d) Mit einem Worte, um die gute Ordnung zu handhaben, muss auch hier der Präsident über alles wachen, was die Obliegenheit der Präsidenten anderer Stellen und Behörden ist, oder seyn kann.

§. 30.

Bey dieser Veranlassung kann ich mich nicht enthalten, jene wichtige Frage aufzuwerfen: Ob eine solche Gesellschaft nicht auch durch Vertheilung eines Ordens, der bloss zur Auszeichnung literarischer Verdienste dienen sollte, die Liebe zu den Wissenschaften aufmuntern dürfte? Meines Wissens ist in Europa nur ein einziger Orden dieser Art in Schweden, der gute Erfolg dieser Unternehmung ist hier gar nicht ausgeblieben. Der Mensch ist überhaupt eitel, und der Gelehrte macht wahrlich keine Ausnahme. Die Lebensphilosophie sollte die Verachtung der irdischen Güter mit sich bringen; aber der Gelehrte ist nicht immer practischer Philosoph; er kann oft durch solche Kleinigkeiten so geleitet werden, dass man sich darüber nicht wenig wundern muss. Die Errichtung eines solchen Ordens müsste, meiner Meinung nach, einen guten Erfolg haben, und die Vertheilung desselben könnte füglich dieser Gesellschaft mit Einwilligung des Protector's übertragen werden. Da die Einrichtung und Austheilungsart desselben der würdige Gegenstand einer ganz neuen Untersuchung seyn könnte, so begnüge ich mich, diesen Gedanken hier bloss berührt zu haben.

§. 31.

Ehe ich noch weiter gehe, glaube ich erwähnen zu müssen, dass vorläufig für diese Gesellschaft-

sellschaft ein Statuten-Buch verfertigt werden müsste, worin alle jene Massregeln aufgezeichnet wären, die zur Errichtung und dauerhaften Gründung derselben nothwendig sind. Mein jetziger Vorschlag würde wahrscheinlich nicht ganz hinreichend seyn, indem mir viele sehr wesentliche Umstände entfallen seyn könnten, daher müsste man die Statuta der berühmten europäischen gelehrten Gesellschaften vornehmen, zusammen halten, und so weit es möglich wäre, dieselben unserm Nationalgeiste, der Landesverfassung und der allgemeinen Denkungsart anpassend machen. Kürze und Bestimmtheit müsste eines der Hauptverdienste dieses Codex ausmachen.

§. 32.

Heut zu Tage ist das sogenannte gelehrte Publicum so ausgedehnt, dass man es kaum umfassen, geschweige denn überschen kann. Man wird unter den cultivirten Menschen-Classen selten jemand finden, der, wenn nicht für einen Gelehrten, doch wenigstens für einen Freund, Verehrer, oder Beförderer der Wissenschaften gelten wollte. Diess ist im Grunde nicht übel, befördert aber die wahre Gelehrsamkeit nur sehr wenig. Denn eben diese unsere Literaturfreunde sind oft die Unterdrücker derselben, und weil sie sich für Freunde und Kenner der Wissenschaften halten, so sind sie eines Bessern sehr schwer zu belehren. Ich

habe indessen die beste Hoffnung, dass durch die
 Einrichtung eines solchen Literär-Institutes solche
 schädliche Vorurtheile bey uns grösstentheils ge-
 heilt werden. Um aber die Einrichtung dieser
 Gesellschaft auch fernerhin desto bestimmter an-
 geben zu können, muss ich den cultivirten Theil
 meiner Mitbürger in zwey Haupt-Classen abtheilen.
 Zur ersten gehören jene ansehnliche Herren vom
 Adel, die zwar die Wissenschaften nicht als Pro-
 fession betreiben, sie aber doch sehr cultiviren,
 sich gern mit derselben abgeben, sie unterstützen,
 wahrhaft lieben und verehren; diese würde ich in
 der Folge geradezu die Gelehrten aus Liebhaberey
 nennen. Zur zweyten gehören jene fleissige und
 verdienstvolle Männer unter meinen Landsleuten,
 die sich mit den Wissenschaften, wie man sagt,
 ex Professo abgeben, die wahre Gelehrte sind,
 und diese werde ich unter der allgemeinen Benen-
 nung der Gelehrten verstehen. Da diese Benen-
 nungen nichts beleidigendes in sich enthalten, so
 glaube ich dieselben fernerhin, ohne Furcht, je-
 manden damit zu beleidigen, gebrauchen zu dürfen.

C.

Von den Gegenständen, Beschäftigungen, Arbeiten und Schriften dieser Gesell- schaft überhaupt.

§. 33.

Dass der Gegenstand dieses literarischen Instituts die Beförderung des ganzen Literaturwesens, nach allen seinen Theilen seyn müsse, ist einleuchtend. Obgleich durch eine gute literarische Erziehung besonders der erwachsenen Jugend die Wissenschaften unstreitig sehr befördert werden, so ist doch das Erziehungsfach gar kein Gegenstand dieser Gesellschaft. Höchstens kann von dieser Kunst, als Wissenschaft betrachtet, der theoretische Theil den Untersuchungen derselben unterworfen seyn, weiter aber darf und soll diese Gesellschaft hierin nie gehen.

§. 34.

Gewöhnlich wird das ganze Feld der Wissenschaften in vier Haupttheile, in die vier Facultäten getheilt; bey der Abtheilung der Gegenstände dieser Gesellschaft können wir aber keinen Gebrauch davon machen. Da die theologischen Wissenschaften, besonders in einem Lande, wo mehrere Religionen sind, nur Gelegenheit zu vielfältigen Streitfragen geben möchten, so schliesse ich sie ganz aus, und thue diess mit desto mehr Zu-

versicht, da sie auch von den übrigen gelehrten Gesellschaften gänzlich ausgeschlossen sind. Sie haben zwar auch solche anhängende Theile, als: die natürliche Theologie, die Kirchengeschichte u. s. w. die nicht ausgeschlossen werden können, diese kommen aber doch nur als Nebenzweige anderer Wissenschaften vor. Die medicinische Facultät, die ohnehin bey uns auf einem sehr guten Fuss steht, wird ebenfalls kein besonderes Fach ausmachen, nur manche ihrer Theile kommen als Zweige anderer Abtheilungen in Betrachtung. Die ganze Philosophie und Medicin sind ohnediess so genau miteinander verbunden, dass sie zugleich verhandelt werden können, und dass, wenn man der einen aufhilft, zugleich auch die gemeinnützi- gen Theile der andern vervollkommnet werden. Überhaupt ist nach dem jetzigen Zustande der Li- teratur, die alte Abtheilung derselben in die vier Facultäten zweckwidrig und unvollkommen; denn nachdem man alle von den ersten drey Fa- cultäten ausgebliebene Wissenschaften der vierten, der Philosophischen zugeben musste, so enthält wegen der vielen Wissenschaften fast auf jeder deutschen Universität die philosophische Facultät eben so viele Professoren als die übrigen drey zusammen genommen.

§. 35.

Um also das ganze wissenschaftliche Feld als Gegenstand dieser Gesellschaft betrachten zu kön-

nen, sey es mir erlaubt, etwas höher anzufangen. Oben habe ich 12 dirigirende Mitglieder vorgeschlagen: diese wünschte ich aus den kürzlich erwähnten zwey gelehrten Classen so wählen zu lassen, dass immer sechs von der einen, und sechs von der andern seyn sollten. Diese sollten den in diesem Paragraph zu erwähnenden sechs wissenschaftlichen Fächern so vorstehen, dass jedes derselben einen von den Gelehrten aus Liebhaberey, und einen aus Beruf an seiner Spitze hätte. Diese zwey wären gegenseitige Referenten und Co-Referenten; einer könnte ohne den andern nichts vornehmen und jedes Resultat müsste nur nach der Übereinstimmung dieser zwey Männer dem Directorio vorgelegt werden. Durch eine solche Einrichtung könnte, meinen Hoffnungen gemäss, jeder Gegenstand besser ausgekocht, reifer überlegt werden, und das Directorium könnte sich auch mehr auf die Entscheidung zwey so verschiedener Männer verlassen. Sollten aber diese zwey bey gewissen Gegenständen in ihren Meinungen nicht übereinstimmen können, so soll es ihnen frey stehen bey Gelegenheit der Referade die Verschiedenheit derselben mit allen ihren Gründen anzugeben. Die arbeitenden Mitglieder müssten auch vermöge dieser sechs Hauptfächer so gewählt werden, dass keine der in die bewussten Fächer eingetheilten Wissenschaften ohne mehrere Bearbeiter bleiben dürfte. Und so würde die ganze

wissenschaftliche Masse mit nöthigen Bearbeitern, Beförderern und Beurtheilern versehen seyn. Die sechs verschiedenen Fächer der Wissenschaften wären nun, meiner Meinung nach, folgende:

1. Da die Beförderung der ungarischen Literatur, die Verfeinerung und Bereicherung unserer Muttersprache der erste Hauptzweck dieser Gesellschaft seyn müsste, so ist es auch billig, dass zum ersten Hauptfache derselben diess angenommen werde. Hierher könnte gezogen werden alles Aesthetische sowohl im Allgemeinen, als ganz besonders im Bezug auf diesen besondern Gegenstand. Wahrlich ein schönes, grosses und wesentliches Feld der Literatur.

2. Um bey der Beförderung der ungarischen Sprache die übrigen nicht zu vernachlässigen, könnte im zweyten Fach die "Belletrie aller lebenden und todten Sprachen vorkommen. Unter den todten müste die Lateinische und Griechische den Vorzug haben, unter den lebenden aber jene, die entweder im Lande selbst oder nahe an demselben gesprochen werden. Überhaupt müsste Philologie verbunden mit Alterthumskunde und der Wissenschaft der Kunstsachen, folglich auch Archaeologie den Gegenstand, dieses angenehmen Faches ausmachen.

3. Die vaterländische und ausländische Naturgeschichte und Naturlehre, dazu genommen die Oeconomie, Technologie, Handlung, Staats-Finanz,

Chemie und die gemeinnützigen Theile der Medicin könnten wohl zum dritten Fache genommen werden.

4. Die vaterländische und auswärtige, sowohl politische als kirchliche und literarische Geschichte mit allen dazu gehörigen Wissenschaften, als Geographie, Topographie, Chronologie, Numismatik u. s. w. könnte ein nicht unwesentliches Fach ausmachen.

5. Die ganze speculative Philosophie mit allen Theilen der Mathematik, Mechanik, Kriegswissenschaften und, wenn es nöthig wäre, die Seekunde könnten das fünfte Fach bestimmen.

6. Für das sechste Fach blieben alle Theile der vaterländischen und ausländischen Rechte samt Politik, Statistik, Staatsrecht u. s. w.

Dass diese Eintheilung nicht ganz bestimmt und vollkommen seyn mag, dass dabey vielleicht sehr viele wesentliche Wissenschaften ausgeblieben sind, will ich gern zulassen, aber sie liesse sich ja mit der Zeit noch genauer machen. Die tägliche Erfahrung würde uns belehren, wohin die übrigen ausgebliebenen am Bequemsten anzufügen wären. Diess wäre ebenfalls ein würdiger Gegenstand der Berathschlagungen der ganzen Gesellschaft, mein Zweck ist bloss den Hauptzuschnitt dazu anzugeben und vorzuschlagen, der nach Willkühr und Umständen geändert und verbessert werden kann.

§. 36.

Die Beschäftigungen der ganzen Gesellschaft können in zwey Haupttheile getheilt werden, in die *Currentia minora* und in die *Ordinaria majora*. Unter den *Currenten* Geschäften verstehe ich die *Gremialia*, die den *Statum Personalem* genauer betreffen, die *Correspondenzen* mit fremden ähnlichen Gesellschaften, die *Vorschläge* und *Wahlen* neuer Mitglieder und dergleichen. Da alle Geschäfte dieser Art ohnehin nie den wesentlichen Theil der Beschäftigungen ausmachen können, sondern nur zur bessern Einrichtung und zur Vermehrung des Ansehens der Gesellschaft, nicht aber zur wahren Wirksamkeit derselben beytragen, so muss das *Directorium* sich sehr in Acht nehmen, dass die Leitung dieser Nebengeschäfte nicht zu viel Zeit wegnehme. Denn diess würde die *Dicasterial-Be-handlung* sehr befördern und zugleich den *Wirkungskreis* nicht wenig einschränken. Einen sehr grossen Theil dieser Geschäfte könnten die *Secretäre* mit dem *Präsidenten* beendigen *sub spe rati*, damit die *Beförderung der Literatur* immer der Hauptgegenstand der ohnehin nicht zu zahlreichen Sitzungen der Gesellschaft bleiben könnte.

§. 37.

Die ordentlicheren Beschäftigungen der Gesellschaft wären nur die eigentliche *Beförderung der Literatur*. Als ein Hauptmittel dazu würde

ich zweckmässige wissenschaftliche Preisaufgaben vorschlagen. Um dieselben aber mit Vortheil, Nachdruck und guten Erfolg geben, die Antworten einnehmen und dieselben beurtheilen zu können, müssen, nach meiner geringen Meinung, folgende Umstände beobachtet werden.

1. Da wir sechs wissenschaftliche Fächer angenommen haben, so wäre es doch billig, dass alle Jahre von jedem Fach eine Frage aufgegeben würde. In dem einen Jahre sollten sie mehr theoretisch, in dem andern mehr practisch seyn. Diese Fragen müssten wenigstens im Anfange weder zu leicht noch zu schwer, weder zu alltäglich, noch zu abstract, mit einem Worte, sie müssten nützlich und zur Beförderung der Literatur dienlich seyn. Diese Fragen müssten von den Referenten der Fächer vorgeschlagen und von der ganzen Gesellschaft, in ihren Sitzungen, ausgewählt werden.

2. Sollte der besondere Fall eintreten, dass in einem Fache mehrere wichtige Fragen nothwendig wären, so könnte man, aber nur in der äussersten Nothwendigkeit, von der allgemeinen Regel, dass von jedem Fach eine gleiche Anzahl Fragen aufgegeben werden sollte, abweichen. Aber die Ausnahme oft machen zu wollen wäre schädlich.

3. Die Fragen müssen bestimmt, mit vieler Genauigkeit aufgesetzt und die Zeit zur Beantwortung nicht zu kurz vorgeschrieben werden.

4. Weil der Grad der richtigen Beantwortung oft zweifelhaft und manchmal der Werth der eingesendeten Schriften nicht sehr verschieden von einander seyn kann, so müssen auf jede Frage drey verschiedene Prämien gesetzt werden. Die Prämien selbst müssen weder zu gross noch zu klein seyn. Ich dünke bey der jetzigen Lage der Dinge, für den ersten Preis 300, für den zweyten 200 und für den dritten 100 fl. setzen zu können. Doch diess ändert sich nach den Umständen und nach der Wichtigkeit der Gegenstände.

5. Da sehr viele Beantworter seyn könnten, die nicht des Geldes wegen, sondern um die Ehre wetteifern, so soll es von der Gesellschaft einem jeden, der das Prämium gewinnt, frey gestellt werden, ob er das Geld in Natura oder eine Medaille von nämlichem Werth annehmen wolle. Die Vorkehrungen zu diesem Behuf werden sehr leicht bey dem ungarischen Münzwesen mit Einwilligung der Regierung gemacht werden können.

6. Die eingesendeten Preisschriften müssen ohne Beyfügung des Namens, nur mit einem Motto begleitet, eingeschickt werden. Die Namen hingegen in einer beygeschlossenen Couverte daneben liegen. Die den Preis erhalten, deren Couvert wird eröffnet, die übrigen also gleich verbrannt. Die Schriften derer, die ihren

Namen angeben, können beurtheilt, aber der Preis ihnen nie zugesagt werden.

7. Die eingesendeten Schriften müssen durch die nach den Fächern bestimmten zwey dirigirenden Mitglieder mit Beyziehung einiger zu demselben Fach gehörigen und anwesenden Arbeitenden Mitglieder aufgenommen, beurtheilt und das Resultat der Berathschlagungen mit ihren Gründen der ganzen Gesellschaft vorgelegt werden.

8. Dass diese Beurtheilung unpartheyisch und ohne Vorurtheil geschehen müsse, versteht sich von selbst. Da indessen die menschliche Natur bey solchen Fällen sehr erfinderisch ist, so ist es äusserst nothwendig, dass man dabey die strengsten Maasregeln nehme.

9. Die Schriften, so den Preis davon tragen, müssen in öffentlichen Zeitungen publicirt, die Prämien so bald als möglich ausgetheilt und die gekrönten Preisschriften gedruckt werden.

Diese Art die Prämialfragen auszutheilen würde in der Folge der Literatur einen wahren Schwung geben. Die Sprache, in welcher diese Prämialwerke geschrieben werden könnten, müssten nicht zu sehr eingeschränkt, nur die Vaterländische besonders empfohlen werden. Übrigens sollte dieser Umstand der Sprache dem Werk weder ein Verdienst geben, noch benehmen. Die übrigen noch möglichen Verhaltensregeln können leicht diesem neuen Vorschlag beygefügt werden.

§. 38.

Ich habe schon oben erwähnt 1. Dass jedes arbeitende Mitglied jährlich wenigstens eine kleine Ausarbeitung oder Abhandlung für die Gesellschaft verfertigen müsste 2. dass hauptsächlich jedes Ehrenmitglied erst dann aufgenommen werde, wenn es wenigstens ein Paar Ausarbeitungen der Gesellschaft überschickt hat. 3. Endlich werden mit der Zeit auch auf anderen Wegen Ausarbeitungen übermacht. Die Beurtheilung dieser Werke, würde auf die nämliche Art, wie die der Prämial-Werke, nur mit dem Unterschied geschehen, dass hier die Namen der Verfasser schon vorher bekannt wären. Die auf diese und ähnliche Art der Gesellschaft eingesendeten kleinen Schriften würden ihre Acten ausmachen; diese Acten in Fächer eingetheilt und so abgedruckt würden. im kurzen einen wesentlichen Schatz für die Literatur des Vaterlandes ausmachen und durch ihren sicheren Absatz auch einen pecuniären Vortheil der Gesellschaft verschaffen. Die Sprache dieser Acten müsste ungarisch, lateinisch und höchstens deutsch seyn, jede Schrift sollte aber in der Sprache, in welcher sie geschrieben wurde, bleiben. An diese anfänglich auffallende Verschiedenheit der Sprachen würde man sich bald gewöhnen. Um indessen das Buntscheckige, so wie das Unbequeme für das Ausland zu vermeiden, könnte man auch Acta Latina, worin bloss lateinische Abhandlungen

gen; Magyar Munkakat, worin bloss ungarische Aufsätze vorkommen, und die deutschen Abhandlungen besonders herausgeben. Das Nähere hiervon liesse sich leicht durch die obwaltenden Umstände bestimmen.

§. 39.

Diese Gesellschaft könnte auch durch die Beförderung grosser Werke, der Literatur aufhelfen. Wenn die Gesellschaft gewahr würde, dass in einem oder dem andern Fache ein Mangel an gründlichen Werken wäre, so könnte dieselbe zur Verrichtung eines solchen Werkes das Gelehrte Publicum auffordern. Die Meinung und der Vorschlag der Gesellschaft müssten sehr deutlich auseinander gesetzt werden, damit die Gelehrten, die sich mit so etwas abgeben wollten, die Absicht und den Zweck einsehen könnten. Die Beurtheilung eines solchen Werkes müsste ebenfalls auf die obige Art, mit der grössten Gewissenhaftigkeit geschehen, und der darauf zu erkennende Preis nach der Wichtigkeit und Ausdehnung des Gegenstandes verschieden seyn. Von 200 bis 500 Gulden könnten solche Preise steigen, oder auch der gedruckte Bogen mit 12 Guld. bezahlt werden, nur müsste man dann so ein Werk auf Kosten der Gesellschaft drucken und verkaufen lassen, damit dieselbe keinen Schaden leide. Diese Werke müssten hauptsächlich in der ungarischen Sprache verlangt werden. Da indessen auch bis jetzt

in unserm Vaterlande viele verdienstvolle Werke erschienen sind, und künftig noch mehrere dergleichen erscheinen werden, so müsste diese Gesellschaft sorgfältig darauf bedacht seyn, dass auch solche Werke, die weder durch ihre Veranlassung gefertigt, noch ihr zugeeignet und zugeschickt worden, dem Verdienste gemäss verhältnissmässig belohnt würden. Dadurch könnte die Gesellschaft ihre Uneigennützigkeit beweisen, an ihrem Ansehen gewinnen, das Zutrauen des Publicums in vollem Maasse erhalten, und endlich der vaterländischen Literatur einen entscheidenden Schwung geben.

§. 46.

Wir haben in den neuesten Zeiten bemerken können, wie sehr wir seit kurzem mit ungarischer Übersetzungen überhäuft werden, nur Schade dass dazu meistens schlechte Originalien gewählt wurden. Komödien und Romanen ausgenommen, ist fast nichts erhebliches übersetzt worden: es wäre daher kein unwürdiger Gegenstand, wenn sie auch die Übersetzungen in unsere Sprache auf einen guten Weg leiten möchte. Nicht alles kann in einer und der nämlichen Sprache in Originali erscheinen, auch gute Übersetzungen nützlicher Werke haben ihr wesentliches Verdienst. Die Gesellschaft könnte bey Übersetzungen nützlicher Werke für den gedruckten Bogen sechs bis acht

Gulden zahlen, und man würde sehen, in welcher kurzen Zeit, mit gut übersetzten Werken unsere vaterländische Sprache bereichert würde. Nur müssten auch diese auf Kosten der Gesellschaft gedruckt und verkauft werden, damit dieselbe dabey keinen Verlust leide. Wo man auf so etwas streng Acht giebt, dort erfolgt auch bald der merkbarste Nutzen.

§. 41.

Die Verfeinerung und Bereicherung der ungarischen Sprache, und die Beförderung der vaterländischen Literatur müsste ein Hauptzweck dieser Gesellschaft seyn. In den Preisschriften über die Hindernisse und Beförderungsmittel der ungarischen Sprache ist vieles hierüber gesagt worden. Da im Allgemeinen unsere Muttersprache noch zu arm, zu überstimmt und zu wenig cultivirt ist, so müsste dieses Institut nebst der schon erwähnten allgemeinen Beförderung der ungarischen Literatur auch die Bearbeitung der Sprache selbst, ihrer Prosodie und Redekunst vornehmen. In dieser Hinsicht müsste es verschiedenartige gute Wörterbücher und Sprachlehren verfertigen; die Regeln unserer Prosodie und Redekunst ausarbeiten und die Terminos technicos gut übersetzen lassen, die Erfindung neuer Wörter nur durch seinen Beyfall sichern, mit einem Worte, sich alles, was auf die Theorie der Muttersprache Bezug hat, angelegen

seyh lassen. Und so würde in kurzem unsere ungarische Sprache, eine der gebildetesten seyn; denn an guten Anlagen fehlt es ihr nicht, nur an den Händen und Bemühungen der ächt patriotischen Künstler hat es ihr bis zu dieser Zeit gemangelt. Ich bin weit entfernt, die Bestimmung der Regeln unserer Prosodie und Redekunst hiedurch der Gesellschaft ganz überlassen zu wollen. Ich weiss wohl das hierin kein Tribunal entscheiden kann und darf. Die Academie Francoise und die Della Crusca kann ziemlich zur Warnung dienen. Aufmunterung classischer Schriftsteller, Würdigung ihrer Verdienste, öffentliche Belobung, Genehmigung des Guten, was sie enthalten, Annahme und Verbreitung des Gebrauchs davon u. s. w. sind die besten Mittel, unserer Sprache mehr Cultur Reichthum und Bestimmtheit zu verschaffen. Wenn hingegen bey dem jetzigen allgemeinen Drange, Schöpfer, Verbesserer, und Bereicher der Muttersprache seyn zu wollen, die Gesellschaft diesen Gegenstand nicht ihrer ganz besonderen Aufmerksamkeit würdiget; wenn sie nicht mit gehöriger Strenge jeden neuen Vorschlag dieser Art beurtheilet; so gehen die guten Eigenschaften unserer Nationalsprache in kurzem zu Grunde, und vielleicht werden einst unsere Urenkel die jetzigen ungarischen Bücher gar nicht mehr verstehen.

§. 42.

Ein nicht geringer Einfluss dieser Gesellschaft auf die sämmtliche Literatur könnte auch darin bestehen,

stehen, dass sie eine vollkommene Literatur-Zeitung unter ihrer Aufsicht herausgeben liesse. Die wesentlichsten Bemerkungen bey diesem Gegenstande wären folgende:

a) Überhaupt müsste diese Literatur-Zeitung unpartheisch und ohne persönliche Rücksichten verfasst werden, am Meisten aber müsste man Acht geben, dass keine Anzüglichkeiten und Folgen finsterner Launen darin vorkommen. Die Mängel der beurtheilten Bücher müssten immer mit sehr viel Schonung und Nachsicht angedeutet werden.

b) Sollten Gegenkritiken, wenn sie auch die derbsten wären, erscheinen, so müssten dieselben immer in der Literatur-Zeitung aufgenommen, was darin richtig wäre, anerkannt, das Falsche aber mit Würde und Kraft, jedoch ohne Erbitterung, widerlegt werden.

c) Diese Literatur-Zeitung müsste nach den Fächern der Wissenschaften entweder von den respectiven dirigirenden Mitgliedern oder unter ihrer Aufsicht von den beygesellten Arbeitenden verfasst werden.

d) Diese Beurtheilungen dürften weder zu laconisch, noch zu weitläufig seyn. Zu laconisch deswegen nicht, um verständlich zu seyn, zu weitläufig deshalb nicht, um die Beurtheilung mehrerer Werke auf ein Blatt zusammen zu bringen, und dem Leser nicht zur Last zu fallen.

e) Die gesammte innere Literatur, nebst den besten Werken der ausländischen, könnten die Gegenstände dieser Gelehrten Zeitung seyn.

f) Müsste diese Literatur-Zeitung in ungarischer Sprache geschrieben werden.

g) Wie viel Blätter davon auf einmahl, ob dieselben monatlich, wöchentlich oder alle Tage herausgegeben werden sollten, würde erst dann bestimmt werden können, wenn man die nähere Oeconomie dieser Zeitschrift fest setzen wollte.

Wahrlich eine unter der Oberaufsicht der Gesellschaft verfertigte vollkommene Literatur-Zeitung würde der vaterländischen Literatur fast eben so viel als die übrigen oben angegebenen Mittel nützen.

§ 43.

Dieser Literatur-Zeitschrift würde ich auch sehr oft die sogenannten Intelligenz-Blätter beyschliessen; diese könnten enthalten 1. die Todesfälle der Gelehrten 2. die Beförderungen derselben 3. die aufgegebenen Preisfragen könnten auch hier dem Publico mitgetheilt werden. 4. Neue gelehrte Einrichtungen könnten auch hier ebenfals kund gemacht werden, und 5. Beschreibungen neuer Kunstwerke, nützlicher Maschinen auch vorkommen. 6. Die Verkäufe seltener Bücher, physicalischer Instrumente, ja sogar ganzer Bibliotheken dürften nie ausbleiben und endlich 7. Die Mittheilung verschiedener anderer literarischer Notizen könnte die-

sem Intelligenz-Blatt einen bestimmten und ganz besonderen Werth geben. Es versteht sich von selbst, dass die inländischen literarischen Gegenstände auch in diesem Intelligenz-Blatte vor dem ausländischen den Vorzug haben müssten, damit der wesentliche Nutzen derselben auf die vaterländische Literatur fiel.

§. 44.

Die Beförderung nützlicher neuer Erfindungen müsste diese Gesellschaft ebenfalls zu einem wesentlichen Zweck ihrer Bemühungen machen. Wenn es an Aufmunterungen nicht fehlet, so werden wir eben so viele geschickte Künstler, wie andere Länder haben, unsere fleissigen und betriebsamen Künstler würden sich ebenfalls auf die Erfindung nützlicher Maschinen verlegen. An Genie fehlt es der ungarischen Nation gar nicht, nur findet dasselbe zu wenig Aufmunterung. Diesen Mangel könnte unsere Gesellschaft durch Geld-Prämien, Belobungen und sonstige Aufmunterungen ersetzen, ja sie könnte noch weiter gehen, und die schon anderwärts erfundenen nützlichen Kunstwerke einführen. Grosse Unterstützungen könnte sie freylich bey solchen Unternehmungen kaum geben, aber durch ihren Einfluss, durch ihre Empfehlung, durch ihre Beschreibungen und Belobungen könnte sie doch manchem fleissigen Künstler und Handwerker aufhelfen. Die Verbreitung und Einfüh-

rung nützlicher Maschinen befördert die Cultur eines Landes oft mehr, als manche andere wichtig scheinende Gegenstände.

§. 45.

Diese Gesellschaft sollte sich zugleich Mühe geben, den Mitgliedern der Nation die Lust zum Reisen überhaupt einzuflößen. Die nützlichen Reisen können zweyerley seyn: entweder die im Vaterlande unternommenen, die zur Kenntniss desselben viel beytragen, oder die im Auslande, wodurch die fremde Literatur und Kenntnisse ins Land gebracht werden. Die innere Kenntniss des Landes ist äusserst nothwendig. Um dieselbe nach allen Kräften zu benutzen, ist nicht nur nöthig, sondern auch ganz unentbehrlich; diess aber können wir durch nichts sicherer erhalten, als durch öfter im Lande angestellte kluge Reisen und Beobachtungen. Doch sind, in Rücksicht der ausländischen Reisen, viele einer entgegen gesetzten Meinung, und behaupten, dass, indem nebst allen Vortheilen, durch dieselben auch fremde schädliche Sitten, Gebräuche und Meinungen in's Land gebracht werden, der Schade grösser als der Nutzen seyn müsse. Aber fremde Sitten, Meinungen und Gebräuche können im Allgemeinen nicht schädlich seyn; nur muss die Regierung und ein solches literarisches Institut ein wachsames Auge darauf haben, dass das Schädliche davon wegfalle, und das

viele Nützliche davon zum Vortheil des Guten, sobald als möglich, angewendet werde. Wenn man den Protestantismus in Ungarn von den ältern Zeiten her betrachtet, so ergiebt sich, dass die Cultur desselben gröstentheils ohne die mindeste Staatsaufsicht, von dem Reisen und Studiren der Jugend im Auslande herzuleiten sey. Wie könnte man also nur vermuthen, dass bey der Errichtung eines solchen Instituts und bey dessen strenger Aufsicht, auswärtige Reisen dem Lande schaden könnten; vielmehr werden sie dasselbe in kurzer Zeit mit neuen Erfindungen und Kenntnissen bereichern. Diess wäre zugleich ein wohlthätiger Canal, durch welchen die auswärtige literarische Cultur Eingang finden könnte. Da aber die Gesellschaft nicht reich genug seyn kann, um hierzu grosse und wesentliche Unterstützungen zu geben, so könnte sie auch auf diesen Gegenstand nicht anders wirken, als wie ich es bey den neuen Erfindungen gesagt habe. Sie müsste die Übersetzungen der besten Reisebeschreibungen befördern und zugleich durch die Angabe der besten Art zu reisen, den Geschmack der Nation in dieser Rücksicht bilden.

§. 46.

Oben habe ich zwar gesagt, dass die theologischen Wissenschaften aus diesem Institute ganz ausgeschlossen wären. Mit Beybehaltung dieses

allgemeinen Satzes sehe ich mich doch genöthigt, hier folgende zwey sehr wahre Einschränkungen fest zu setzen:

a) Obgleich die theologischen Wissenschaften aus diesem Institute als Wissenschaften ausgeschlossen wären, so könnte die Gesellschaft doch die Verbreitung jener Bücher befördern, die entweder im Allgemeinen die Wahrheit der christlichen Religion beweisen, als auch jener, die durch wahre christliche Moral das menschliche Herz bilden. Das erste könnte man als einen Theil der speculativen Philosophie das andere als wahre Moral betrachten.

b) Nur müsste jene disputirende Theologie, so die verschiedenen Religionsmeinungen gegen einander hält, und zwischen denselben den Streit veranlasst, gänzlich verbannt seyn. Ich mache einen grossen Unterschied zwischen Religion und Theologie. Die Religion liegt im menschlichen Herzen, und verbessert dasselbe; sie muss daher nach allen Kräften befördert werden. Die Theologie hingegen ist ein System verschiedener oft sehr unwesentlicher Meinungen, die zu grosse Unterstützung derselben muss immer schädliche Folgen haben. Wäre die menschliche Natur nicht so sehr verdorben, dass sie sich bey solchen theologischen Meinungen nicht leicht ereiferte, so könnte auch die Beförderung der Theologie als wissenschaftliche Maasregel unschädlich

seyn; so aber hielte ich es für äusserst nachtheilig, wenn sich die Gesellschaft auch auf dieses Feld einliesse.

D.
Versamlungsplatz, Sitzungsart, Gebäude und manche nützliche Neben-Institute.

§. 47.

Bey der Erörterung dieses Abschnittes kommt es hauptsächlich darauf an, wie man den besten Ort zu diesem Institute aus den allgemeinen Sätzen bestimmen könne.

a) Dieser Ort muss nicht unansehnlich seyn, es muss ein Ort seyn, wo ein grosser Zusammenfluss von Menschen ist, wo Menschen von verschiedenen Classen sich aufhalten, wo endlich kein Mangel an gebildeten Menschen voraus zu setzen ist.

b) Dieser Ort würde auch dadurch gewinnen, wenn daselbst die höheren Landesstellen ihren Sitz hätten, damit die Gesellschaft kein Geheimniss haben, und dieselbe ihre Beschäftigungen und Arbeiten vor dem Angesichte des ganzen höhern Landespublicum getrost führen könnte.

c) Ferner müsste der Ort so beschaffen seyn, dass man sich da vor dem Einflusse irgend eines

mächtigen Standes nicht zu fürchten hätte. Mich deutlicher zu erklären, ist es gar nicht nothwendig; denn, so viel wir aus den meisten Beyspielen der jetzt im Flor stehenden Gelehrten Gesellschaften abnehmen können, kommen dieselben in den Hauptstädten am Besten fort.

d) Hätten wir nun eine kleinere zu diesem Endzweck so geeignete Stadt im Lande, wie z. B. Göttingen, so würde ich wahrlich zweifeln, ob ich mich für die kleinere, oder für die grössere Stadt entscheiden sollte. Beydes hat seine Vortheile und Nachtheile.

e) Um mich kürzer zu fassen, will ich hier jene wichtige Frage gar nicht berühren, ob auch im Allgemeinen jedes Institut der Wissenschaften in grösseren oder kleineren Städten besser gedeihen könne. Ich will lieber auch in dieser Rücksicht eine grosse lärmende Stadt annehmen, als eine kleine ruhigere, wo man sich aber von fremden Impulsionen zu fürchten hätte.

§. 48.

Alle diese Gründe angenommen, werde ich in ganz Ungarn zu diesem Zweck kaum eine bequemere Stadt, als eine von den neben einander liegenden Hauptstädten finden, aber auch zwischen Pest und Ofen finde ich den Vortheil für Pest. In Ofen sind zwar die hohen Landesstellen; doch ist hier die obere Stadt zu enge, die Untere zu

schmal ausgedehnt und der gelehrte Stand zu wenig zahlreich; Pest hingegen ist fast eben so wie Ofen die Hauptstadt des Landes, sie enthält in ihrer Mitte ebenfalls die höchsten Landesgerichte, überdiess ist aber die Universität des ganzen Landes da, folglich auch die Zahl der Gelehrten grösser, der Zusammenfluss der Menschen zahlreicher. Der Protector der Gesellschaft wohnt zwar in Ofen; da aber diese zwey Städte nur die Donau trennet, so könnte dieser Umstand für Pest kaum nachtheilig seyn. Nach meiner unmassgeblichen Meinung wäre demnach Pest im ganzen Lande zu diesem Zweck am schicklichsten geeignet.

§. 49.

Dass diese Gesellechaft, zur Haltung ihrer Versammlungen und den dazu gehörigen übrigen Einrichtungen, einen guten physischen Raum brauche, ist einleuchtend. Grosse Gebäude braucht die Gesellschaft bey ihrer Entstehung gar nicht, nur wünschte ich einen so geräumigen Platz, dass für die durch die Ausarbeitung derselben verursachten neuen Anlagen auch neue Gebäude mit Bequemlichkeit aufgeführt werden könnten. Anfangs sind bloss folgende Stücke nothwendig: Ein grosser Versammlungssaal mit seinen Vorzimmern, ein kleinerer; ein Expeditions-Zimmer von mittelmässiger Grösse, indem bey der Expeditur immer wenige Subjecte angestellt werden müssten, ein

Zimmer für das Archiv, ein Zimmer für das Perceptorat und für die Cassa. Diese wenigen Gelegenheiten müsste man der Gesellschaft sogleich einräumen.

§. 50.

Mit der Zeit aber, wenn sich der Wirkungskreis der Gesellschaft ausdehnen würde, braucht man auf dem angewiesenen Hofe leeren Raum für folgende Anlagen:

a) Es wäre nicht nur natürlich, sondern auch nothwendig, dass dieselbe sich nach und nach eine Büchersammlung ankaufe. Die durch ihre Beförderung erschienenen grösseren Werke würden schon eine ziemlich grosse Grundlage dazu ausmachen. Überdiess, wie würde dieses Institut die ausländische Literatur im Lande verbreiten, wenn sie sich die besten fremden Werke nicht im Voraus anschaffen sollte? Mit einem Worte, die Anschaffung einer auserwählten Büchersammlung würde ohne alle Frage äusserst nothwendig seyn, und zum Behuf derselben ein geräumiges Gebäude mit der Zeit auführen zu können, müsste dazu in dem angewiesenen Hofe hinlänglicher Raum genug seyn.

b) Eben auf diese Art müsste mit der Zeit eine Naturalien-Sammlung, ein Museum physikalischer und mechanischer Instrumente etc. entstehen. Auch für diese Anlagen müssten mit der Zeit geräumige Gebäude aufgeführt werden. Würde die Gesellschaft so glücklich seyn, das Zutrauen

des vaterländischen Publicumis gewinnen zu können, so würden sich in kurzer Zeit dergleichen Sammlungen, ohne viele Kosten, gröstentheils durch freywillige Anerbiethungen und Aufopferungen der Private, ansehnlich vermehren. Jeder warme und edeldenkende Patriot würde es für seine Pflicht halten, einer so wohlthätigen Gesellschaft etwas Seltenes und Auserordentliches zu widmen.

c) Das Archiv der Gesellschaft würde sich auch mit schnellen Schritten vermehren und brauchte ebenfalls in kurzer Zeit einen viel grössern physischen Raum.

Die baldige Anlegung aller dieser und ähnlicher Gebäude müsste die erste Gründung der Gesellschaft nicht erschweren; denn wie ich es in der Folge auseinander setzen werde, müsste der aus dem Verkauf der unter dem Schutze derselben herausgekommenen Bücher entspringende Vortheil sie in den Stand setzen, manche dergleichen neue Anlagen ohne Beyhilfe eines öffentlichen Fonds bestreiten zu können.

§. 51.

Zu diesem Behuf wäre es äuserst nöthwendig, eine Buchdruckerey anzulegen. Die Anlegungsart, und den daraus entspringenden pecuniären Profit werde ich im künftigen Abschnitt angeben, hier sey es genug, etwas über den Vortheil für die ganze vaterländische Literatur zu erwähnen.

a) Die Gesellschaft würde durch ihre eigene Typographie in den Stand gesetzt, die Verantwortung der unter ihrer Leitung und Aufmunterung herauskommenden kleineren und grösseren Werke mit mehr Genauigkeit über sich nehmen zu können; indem jedes solches Werk in dieser Buchdruckerey gedruckt werden müsste.

b) Sie würde nie der Verlegenheit ausgesetzt seyn, von fremden Buchdruckern nach Willkühr gesteigert zu werden; indem das Drucken jedes Buches, bey einer wachsamten Aufsicht, ihr auf den genauesten Preis zu stehen käme. Den enormen Vortheil, den die Buchdrucker bey solchen Gelegenheiten ziehen, könnte die Gesellschaft zu ihrem sonstigen Vortheil verwenden.

c) Wenn diese Druckerey in einer grossen Ausdehnung und Vollkommenheit angelegt würde, so könnte die Gesellschaft stäts in der Lage seyn, den ohne Ursache so sehr steigenden Preis der Bücher zu hindern und die Gewinnsucht der Buchdrucker in den nöthigen Schranken zu halten.

d) Bey gut getroffenen Maassregeln könnte die Gesellschaft von der Reinheit und der Correctheit des Druckes mit mehr Gewissheit versichert seyn; was doch den wesentlichen Umstand eines neu gedruckten Buches ausmacht.

e) Hiedurch würde auch die Gesellschaft bald im Stande seyn, die typographische Schönheit und den Luxus, der als ein untrügliches Kennzei-

chen der empor steigenden Literatur angesehen werden kann, und der bisher bey unseren Landes-Producten so sehr vernachlässigt worden, ohne viele Ausgaben und ohne den Preiss der Bücher zu sehr zu erheben, befördern zu können. Endlich

f) Obgleich diese Buchdruckerey meistens nur zum Druck der ungarischen Werke bestimmt wäre (da die Gesellschaft auch Bücher in andern Sprachen drucken liesse) so müssten die Einrichtungen so geschehen, dass auch in andern Sprachen bewanderte Subjecte bey der Druckerey angestellt würden, und dass entweder schöne deutsche Buchstaben in gehöriger Menge vorhanden wären, oder was schon sehr gebräuchlich und vielleicht besser ist, auch die deutschen Werke mit schönen lateinischen Lettern herausgegeben würden.

g) Müsste weder die Buchdruckerey, noch die im folgenden Abschnitte vorkommende Buchhandlung mit vielen Privilegien so versehen werden, dass sie zum Monopolium würden, wodurch mehr Schaden für die Literatur als Vortheil für die Gesellschaft entstünde. Die tägliche Erfahrung bestätigt diess hinlänglich bey mehreren Gegenständen dieser Art.

§. 52.

Aus den hier angeführten Gründen, würde es sehr heilsam seyn, wenn die Gesellschaft eine

grosse National-Buchhandlung errichtete. Die Hauptbemerkungen hiebey würden seyn:

a) Sie müsste sich meistens nur auf National-Producte einschränken und hierin zur Vollkommenheit streben; doch könnte sie auch die Lieferung der nothwendigsten auswärtigen Artikel unternehmen.

b) Sie müsste mehr den Handel en Gros, den auswärtigen Tauschhandel, treiben, und sich auf den Bücherhandel a la minuta nur dann verlegen, wenn man sehen würde, dass die übrigen Buchhändler einen zu grossen Profit nehmen, überhaupt müsste diese Buchhandlung, in Rücksicht der übrigen, so betrachtet werden, wie die grossen Frucht-Magazine des Staats in Rücksicht der kleineren Fruchthändler.

c) Hieraus erfolgt, dass diese National-Buchhandlung sich immer mit einem mässigen Profit begnügen müsste; denn der Nutzen im Allgemeinen genommen, würde doch gross genug ausfallen. Ich bin vollkommen überzeugt, dass, wenn gleich diese Gesellschaft bey ihrer Errichtung eines grösseren Fonds bedürfen würde, die klugen Maasregeln doch mit der Zeit entweder die Nothwendigkeit eines noch grösseren Fonds sehr einschränken, oder den Wirkungskreis desselben weit über die jetzt vorzusehenden Grenzen ausdehnen würden.

E.
**Errichtungskosten, jährliche Ausgaben
 und der Fond dazu.**

§. 53.

Ehe ich mich in den Gegenstand dieses Abschnittes näher einlasse, finde ich nöthig folgende zwey allgemeine Fragen zu erörtern:

A.) Ob es gut sey, Gelehrte stark zu bezahlen? Freylich ist es ziemlich wahr, dass, wenn ein fleissiger, erfinderischer Mensch ein zu leichtes Auskommen hat, seine Industrie sich leicht in eine unthätige Behaglichkeit verwandelt, aber eben so wahr ist es auch, dass wenn einem solchen Manne die nöthige Geldunterstützung und Aufmunterung fehlt, sein thätiger Eifer leicht erstickt wird. Nehmen wir nun einen fleissigen Stubengelehrten an, der nur dadurch seine Kenntnisse mit neuen Ideen bereichern kann, dass er in seiner Bibliothek bey der Schreibpulte stäts sitzt, wenn sage ich ein wahrer Gelehrter um sein tägliches Auskommen besorgt seyn muss, so wird wahrlich seine Liebe zur Literatur sehr erkalten. Meine unmassgebliche Meinung wäre daher diese, dass solche Gelehrte, die ihr eigenes anständiges Auskommen nicht haben (denn von den reichern Gelehrten kann wohl hier die Rede nicht seyn) weder so überflüssig unterstützt werden müssen, dass

sie sich dem Wohlleben ergeben, noch so wenig, dass sie um ihr tägliches Auskommen und um das Schicksal ihrer Kinder zu sehr besorgt seyn müssen. Es giebt zwar hierin einen glücklichen Mittelweg, welchen zu finden es Mühe kostet.

B.) Ob die Liebe zur Literatur bey uns so weit gediehen sey, dass sie keiner Geldunterstützung bedarf? Man sagt zwar in sehr theoretischem Sinne, dass die Wissenschaften durch das Vergnügen des Wissens sich selbst belohnen, aber leider ist die Lage der Menschheit heut zu Tage so beschaffen, dass dieser Satz im Practischen nie anwendbar seyn kann. Die Erfindungssucht, der literarische Fleiss muss in diesen Umständen, in welchen wir nunmehr sind, aufgemuntert und belohnt werden: ja selbst solche Erfinder, solche Gelehrte, die so viel Eigenes haben, dass sie um keine Nahrung, um kein Auskommen besorgt seyn müssen, lassen sich bey thätiger Nützlichkeit nicht immer mit blossem Titel und Ansehen befriedigen, sie verlangen wenigstens Preis-Medaillen, die sie zum Denkmahl des allgemeinen Beyfalls ihrer Nachkommenschaft übermachen können, und diese erfordern auch Geld. Titel, blosse Ehrenzeichen können manchmahl, und bey manchem auch viel wirken, aber sie machen das Ganze noch nicht aus.

Überhaupt folgt aus der Beantwortung dieser zwey Fragen sehr natürlich, dass, nachdem die Gelehrsamkeit, bey den heutigen Umständen, auch

mit Geld unterstützt werden muss, jede solche gelehrte Gesellschaft, jedes literarische Institut, wenn nicht einen überschüssigen doch wenigstens hinlänglichen Fond haben müsse.

§. 54.

Die Unternehmungen dieser Gesellschaft sind entweder solche, die sich nicht nur selbst erhalten, sondern mit der Zeit auch Vortheil und Gewinn mitbringen, oder solche, die gleich einen verhältnissmässigen Fond erfordern. Wenn die erstern, meiner weitem Angabe gemäss, wohl eingerichtet würden, so müssten sie mit der Zeit auch bey Erweiterung der Activität die Nothwendigkeit der verhältnissmässigen Vermehrung des Fonds selbst verringern. In dem heutigen öconomischen Jahrhundert, und bey den vielen Bedürfnissen des Staats, ist diess vielleicht kein unwesentlicher Umstand. Jene Ausgaben, die sogleich den hinlänglichen Fond nöthig haben, können vielleicht in dreyerley Classen eingetheilt werden. 1. In die jährlichen, 2. In die auf einmahl anzuwendenden und 3. In die überschüssigen:

§. 55.

Jene Kosten, die sich Anfangs selbst erhalten, nachher aber auch vielen Vortheil bringen könnten, wären das Drucken aller sowohl durch die Gesellschaft veranlassten, als auch ihren Namen

führenden Werke. Es ist aus der täglichen Erfahrung bekannt, dass noch alle Buchdrucker, die diese Unternehmung als Handlungsspeculation betrachten, sich in der Folge sehr bereichert haben, und nur dann wieder arm geworden sind, wenn ihre Schwelgerey die beträchtlichen Vortheile überschritten hat. Woraus leicht abzunehmen ist, dass der Nutzen bey dem Bücherdrucken nicht gering seyn müsse. Ist es aber vortheilhaft bey Privat-Leuten, die eine grosse Summe bey der Anlage derselben aufs Spiel setzen, so muss es gewiss für den Staat und für das Publicum noch weit vortheilhafter seyn, welches viel leichter etwas wagen darf. Die durch diese Gesellschaft beförderten, so wie die unter deren eigenen Namen heraus gegebenen Werke fremden Buchdruckern übergeben, hiesse den grössten Vortheil ihnen überlassen; ich glaube daher, vielleicht nicht ohne Grund, behaupten zu können, dass die Errichtung einer grossen Druckerey ein wesentlicher Umstand für dieselbe seyn würde. Die ersten Anlagskosten gehören zum ersten Fond, und werden dort aufgenommen; die ersten allgemeinen Verhaltungsregeln hiebey habe ich schon oben genugsam aus einander gesetzt, hier werde ich mich nur begnügen, den jährlichen Vortheil aus einander zu setzen. Um diesen bestimmter berechnen zu können, werde ich zweyerley Berechnungen 1) die Individuelle genauere 2) die allgemeine unbestimmtere annehmen.

§. 56.

Bey der Individuellen (weil ich zu wenig die innere Einrichtung des Druckes kenne) nehme ich nur folgendes allgemeine Datum an: dass, wenn heute im Lande ein Buch mit 1000 Exemplarien auf die schönste Art gedruckt wird, man sammt Papier höchstens 16 Gulden zahlen muss. Bey dieser Berechnung kann ich nicht fehlen, denn dieser Preis ist so beschaffen, dass durch denselben sich jede Druckerey mit allen ihren Ausgaben erhalten kann. Die Kupferstecher werden immer besonders berechnet, besonders bezahlt, und auch diese leiden wahrlich keinen Schaden. Mit dieser Angabe gehe ich nun alle Arten der in dieser Druckerey zu druckenden Bücher durch.

a) Die Preisschriften. Die auszutheilenden Preise gehören zu den grossen Anlagskosten, sie werden folglich hier nicht angenommen, sondern nur das Drucken und der Verkauf derselben. Jede Preisschrift setze ich auf vier Bogen, jedes Jahr nach der obigen Angabe werden 12 Fragen ausgetheilt, auf jede Frage drey Prämien gesetzt; also, die Accessit ausgenommen, in drey Schriften gedruckt; diess macht jährlich eine Zahl von 144 Bogen. Das Druckerlohn sammt Papier per 16 Fl. macht 2304 fl. Nun den Verkauf jedes Bogens nur für einen Groschen gerechnet (was doch der geringste Preis ist) macht ein Exemplar 144 Groschen. Von den 1000 Exemplarien zum Ver-

schenken 100 angenommen, macht der Verkauf von 900 Exempl. 6480 fl. also einen Gewinn und Überschuss von fl. 4176.

b) Die übrigen Acten der Gesellschaft, sollten in der geringsten Zahl jährlich nur 60 Bogen von jedem Fach ausmachen, das heisst einen guten Quart-Band, in Summa 360 Bogen. Die Druckkosten von 1000 Exemplarien, auf die obige Art berechnet, machen 5760 fl. der Verkauf von 900 Exempl. 16,200 fl. der reine Nutzen fl. 10,440.

c) Bey der Literatur-Zeitung nebst Intelligenzblatt würde folgende Berechnung Statt finden: Alle Tage, die Sonn- und Feyertage ausgenommen, würde ein halber Bogen Zeitung herausgegeben, diess macht jährlich 150 Bogen: alle Wochen ein halber Bogen Intelligenz-Blatt, macht 26 Bogen, in Summa 176 Bogen. Die Druckkosten kommen auf 2816 fl. Wenn ich nun nach der obigen Art den Bogen berechne, so macht der ganze Jahrgang kaum 9 Gulden, was doch äusserst wenig ist, der Verkauf der 900 Exemplarien 7920 fl. und der reine Gewinn fl. 5704.

d) Gesetzt, die Gesellschaft sollte, was doch sehr möglich ist, durch ihre Beförderung alle Jahre 20 Bände, jeden zu 30 Bogen, in Summa 600 Bogen von grösseren Werken drucken lassen, so beliefen sich die Druckkosten auf 9600 fl. die Remunerationen, jeden Bogen zu 12 fl. würden 7200 fl., zusammen 16800 ausmachen. Der ver-

kauf per 1 Groschen den Bogen, 27000 fl. und der reine Profit käme auf fl. . . . 10200.

e) Die Gesellschaft könnte sehr leicht alle Jahre 30 Bände guter Übersetzungen befördern, jeden Band zu 30 Bogen gerechnet, macht 900 Bogen. Der Druck kostet jährlich 14400 fl. die Remuneration, zu 6 fl. den Bogen, 5400 fl., zusammen 19800 fl., der Verkauf um 1 Groschen den Bogen, macht 40,500 fl. der reine Gewinn 20,700 fl.

Die ganze Summa dieser Total-Berechnung giebt also einen Profit von 50,680 fl. Wenn ich nun desswegen, weil diese Producte später verkauft würden, dass der Absatz derselben auch etwas kosten dürfte, und aus andern im Voraus sichtbaren Umständen nur die Hälfte dieser Summe in 25340 fl. annehme, so treibe ich vielleicht in dieser Total-Berechnung die Discretion so weit als möglich. Um desto mehr aber, da durch die Mehrheit der zu verkaufenden Exemplarien, durch den zu erhöhenden Preis mancher gangbaren Werke, durch die vermehrte Zahl der zum Drucke beförderten Producte, durch den vielleicht zu hoch berechneten Preiss des Druckes und endlich durch die nicht gratis Vertheilung der angenommenen 100 Exemplarien, auch der erste Vortheil noch fast um die Hälfte mit leichter Mühe erhöht werden kann.

§. 57.

Die allgemeine und unbestimmte Berechnungsart wäre folgende: Die Zahl der zu druckenden Werke wird oben in 2180 Bogen angenommen, und diess macht 91 Alphabete. Wenn man aber bey jedem Buche von dieser Grösse nur 6 Groschen Profit annimmt, so macht es bey 900 Exemplarien 25400 fl. aus. Lässt man aber wie es sehr wahrscheinlich ist, von den gangbaren Werken mehrere Exempl. drucken, so kann der Profit der Buchdruckerey auch noch in dieser Hinsicht höher angenommen werden. Dieses ganze Druck-Product würde für eine grosse Buchdruckerey weder in Ansehung der zu druckenden 2180 Bogen jährlich, noch des Papierverschleisses zu gross seyn; denn jährlich 4500 Riss Papier zu verbrauchen, ist gar kein überspannter Gegenstand einer grossen Druckerey. Wenn ich demnach diese zwey Berechnungen zusammen halte, so glaube ich den Gewinn einer wohleingerichteten Druckerey, die stets hinlängliche Arbeit hat, gar nicht hoch zu nehmen, wenn ich dieselbe auf 30,000 fl. reinen Gewinn anschlage. Es ist mir wohl bekannt, dass die Errichtung einer grossen und guten Druckerey nebst dem darin circulirenden Gelde auf 100, bis 120,000 fl. gesetzt wird; wenn man aber auch die Zinsen dieses Capitals in Abschlag nimmt, so bleibt doch 24000 fl. jährlicher reiner Gewinn. Dass sich aber seit Kurzem die Druck-

kosten um vieles vermehrt haben, macht in der Zuverlässigkeit unserer Berechnung keinen Unterschied; denn, nachdem die Preise der gedruckten Werke noch in einem weit grösseren Verhältnisse gestiegen sind, so wird diess nicht nur reichlich ersetzt, sondern der wahre Gewinn der Druckereyen kann in diesem Betracht noch viel höher angenommen werden.

§. 58.

Die oben erwähnte National - Buchhandlung, die sich aber auch auf den Verschleiss der besten ausländischen Producte verwenden sollte, würde zu seiner Zeit ebenfalls vielen reinen Gewinn bringen. Die Hauptbemerkungen sind schon oben angeführt, hier kann ich nur so viel sagen, dass wenn sie mit Klugheit angelegt, und, bey der darin circulirenden Masse auf 100,000 fl. angerechnet, der sehr mässige Profit zu 10 pro Centum angenommen würde, doch der jährliche Gewinn, über die gewöhnlichen Zinsen auf 5000 Gulden ohne alle Schwierigkeit angeschlagen werden dürfte. Alle diese Vortheile sind gar nicht chimärisch, sie sind alle nach dem geringsten Maasstab berechnet, und könnten in der That gar nicht fehlschlagen.

§. 59.

Nun gehe ich zu jenen Ausgaben der Gesellschaft über, die unverzüglich einen verhältnissmä-

sigen Fond erfordern, und nehme nur die jährlichen in Anschlag. Nach der aller ausgedehntesten Berechnung können die jährlichen folgendermassen angegeben werden

Der Präsident könnte zur Besoldung jährlich haben	fl.	2000
Die zwey Secretäre jeder	1500 fl. in	
Summa		3000
Jedes dirigirende Mitglied	800 die zwölf	
also zusammen		9600
Der Einnehmer	1000, der Controlleur	800 1800
Der Archivarius, Expeditor und ihr Unter-		
Personale sammt Scripturistis		3600
Jede Prämiäl-Frage kostet nach der obigen Berechnung	600 Gulden, die sechs	
jährlichen Fragen		3600
Die Aufmunterung zu den übrigen Erfindungen, Übersetzungen und neuen Original-Werken, wenigstens im Anfange		2400
<u>Summa</u>		26000

Die ganze Summe enthält zusammen 26000 Gulden, wahrlich kein so grosser Betrag, vor dem man erschrecken dürfte, oder dessen Fond nicht leicht zu finden wäre. Indessen wenn man diese Summe doch für zu hoch halten sollte, so könnte man sie Anfangs noch in manchen Rücksichten vermindern; nur müsste Acht gegeben werden, das

die Honorarien nicht zu sehr herabgesetzt seyn, damit die Mitglieder dieses Instituts nicht in die Verlegenheit kommen, ihre Erhaltung durch niedrige und der Literatur entgegen gesetzte Mittel und Wege zu suchen. Bey jeder Art Bedienung, je kleiner die Honoraria sind, desto mehr Gelegenheit giebt man zu den sonderbarsten Speculationen, wenn nicht zu Praevaricationen, welche von diesem Institute auf immer verbannt seyn sollen.

§. 60.

Was nun die auf einmahl anzuwendenden, oder sonst genannten Anlagsunkosten betrifft so würden sich dieselben auf folgende einschränken lassen:

a) Ein geräumiger, nicht nur mit den ersten Anlagsgebäuden versehener, sondern auch für die Zukunft genugsam ausgedehnter Hof würde besonders nothwendig seyn. Diesen in genauen Geldanschlag zu bringen, wäre für itzt gar schwer. Ich glaube, dass in Pest und Ofen mehrere solche öffentliche Gebäude zu finden wären, die zu diesem Gebrauch ohne Nachtheil des Publicums verwendet werden könnten. Sollte diess aber nicht Statt finden, so könnte man dann über den Ankauf eines solchen Platzes und über die nöthigen Gebäude nachdenken. Gar viel würde es aber auch in diesem Falle nicht kosten; denn weder der Terrain dürfte auf einem sehr theuern Platz

stehen, noch die Gebäude zu prächtig seyn. Meubeln brauchte man weder viele, noch prächtige, Eine edle Simplicität des Gebäudes und der Meubeln möchte jede Pracht ersetzen.

b) Für die Bibliothek und das Museum braucht man gar keinen Fond. Die Privat-Schenkungen, nebst dem dritten Theil der Einkünfte der Buchhandlung und Druckerey würde zur Unterhaltung dieser Neben-Institute hinlänglich seyn.

c) Zur Errichtung der Buchdruckerey habe ich schon oben 120,000 fl. angenommen.

d) Zur Errichtung einer National-Buchhandlung habe ich ebenfalls oben 100,000 fl. angenommen.

e) Wenn die Gesellschaft in der Folge zur Errichtung neuer Gebäude Geld nöthig hat, und dieselbe sich noch nicht das Erforderliche erspart hätte, so müsste der Staat, oder die Staatsregierung auch in der Anweisung der neuen Anlags-Gelder nicht zu sparsam seyn.

Mehr Artikel von dieser Art wüsste ich nicht zu erwähnen; sollten aber noch in der Folge sich andere darbiethen, so wird es leicht seyn, durch kluge Maassregeln auch für solche künftig Sorge zu tragen.

§. 61.

Da der Fond eines jeden Instituts, um dauerhaft bestehen und sich mit Ansehen erhalten zu

können, nie so karg ausgerechnet werden darf, dass kein Überschuss bleibe, so will ich auch in der Berechnung der Total-Ausgaben die überschüssigen annehmen. Alle nothwendige Ausgaben können nie vorausgesehen werden, und ist die Berechnung zu genau, so kommt das Institut bey jedem solchen Fall in Verlegenheit. Wenn sich also bey der allerbequemsten Berechnung, die jährlichen Ausgaben auf 26000 Gulden belaufen, so kann ich mit Recht wenigstens 30,000 fl. jährlicher Einnahme erwarten. Sollte aber dieselbe in etwas eingeschränkt werden, so müsste die Gesellschaft doch einen verhältnissmässigen Überschuss haben. Indessen bleibt es doch erwiesen, dass sich der Fond von Jahr zu Jahr durch kluge Einrichtung, wie oben angegeben wurde, von selbst vermehren müsste. Diese Vermehrung könnte dann zu andern sehr nützlichen Unternehmungen oder zur Ausdehnung der Gesellschaft angewendet werden.

§. 62.

Nun ist noch die Hauptfrage übrig, woher wohl der Fond zu dieser Gesellschaft am bequemsten zu nehmen wäre? Da indessen unser Staat so viele unbekannte Realitäten hat, so kommt es bloss auf eine kluge Wahl an.

A) Man könnte vielleicht diesen Fond aus den Privat-Beyträgen der reichsten Bürger unsers Va-

terlandes zusammen bringen; dies ist aber so unsicher, dass man sich ganz darauf nie verlassen könnte. Eine solche Gesellschaft, als blosser Privat-Unternehmung betrachtet, kann nie mit dem nöthigen Vortheil gedeihen, sie muss unumgänglich unter dem öffentlichen Schutze des Monarchen und des Staates stehen. Aus eben dieser Ursache kann sich auch der Fond derselben nicht ganz auf die unsicheren Privat-Beyträge gründen, sie muss eine beständige öffentliche Grundlage haben. Die Privat-Beyträge sollen zwar nicht ausgeschlossen seyn; aber bloss als Mittel der besseren Existenz und der verhältnissmässigen Ausdehnung betrachtet werden. Überhaupt sollten aber solche Privat-Unterstützungen nicht angenommen werden, womit lästige Bedingungen und unzuweckmässige Einschränkungen verbunden wären, damit dieses Institut, durch solche Umstände, in seinem freyen Laufe nie gestört werde.

B) Das Beste und Bequemste wäre vielleicht, wenn der bestimmte Fond dieser Gesellschaft aus dem Studien-Fond angewiesen würde. Diese Casse würde bey einer guten Wirthschaft gewiss viel ergiebiger seyn, als man es jetzt glaubt, und auch jetzt ist sie noch viel grösser, als man zu dieser Zeit zu literarischen Instituten verbraucht, und als man bey einer klugen Öconomie und Einrichtung brauchen würde. Die Pester Universität verwendet unstreitig jährlich mehr als die Göt-

tinger, und doch steht sie in ihrem literarischen Werth weit unter dieser. Doch diess gehört nicht zur Sache; so viel bleibt jedoch wahr, dass dieser Fond bey uns so beträchtlich ist, dass davon leicht 20 bis 30 tausend Gulden jährliche Revenüen angewiesen werden könnten, und dass, da diess auch ein Haupt-Literarisches Institut ist, eine solche Verwendung des Geldes ebenfalls sehr zweckmässig wäre. Man soll mir nur die Wahl überlassen, ich werde gewiss eine Quelle benutzen, die den übrigen literarischen Instituten nicht schädlich seyn soll.

C) Eben vor Kurzem hat eine sehr zahlreiche und sehr verdienstvolle Landes-Deputation ihre Zusammentretungen gehalten, um einen öffentlichen Fond (Fundum publicum) ausfindig zu machen, und wie es mir bekannt ist, hat sie auch wirklich ergiebige Canäle vorgeschlagen. Sollte daher gegen alle meine Erwartung der Studien-Fond diese wahrlich geringe Last nicht ertragen können; so würde dieselbe doch aus dem Fundo publico ohne allen Nachtheil bestritten werden können.

D) Da dieses Institut so wichtig, nothwendig und vortheilhaft ist, so könnte der Landesfürst und der Staat auch irgend einen andern Fond anweisen. Dass ein Land wie Ungarn keinen Fond zu jährlichen 20 bis 30 tausend Gulden Revenüen in seiner Mitte finden könnte, wäre doch

sehr auffallend. Es giebt so viel unbenutzte Cameral-Güter, aus diesen könnte leicht ein so wenig beträchtlicher Fond zusammen gebracht werden. Überhaupt sehe ich nicht ein, warum der Landesfürst und der Staat diese jährliche Einnahmen an eine oder die andere Cammeral-Casse nicht anweisen könnten.

E) Wenn nun alle vorher angegebene Vorschläge unmöglich wären, so sind doch die Güter der reducirten Klöster und Orden da. Ich würde nur in der Pester Gespannschaft einen weit ergiebigeren Fond, als nothwendig wäre, zu diesem Zweck finden. Will man einmahl so was recht ernstlich angreifen, so lassen sich auch die Hilfsquellen leicht entdecken. Man ist wahrlich nicht so arm, wie man es glaubet.

§. 63.

Gesetzt, man hat nun einen Fond gefunden, so sind folgende Sätze und Bemerkungen zu beachten und festzusetzen:

a) Was besser und vortheilhafter sey, dass dieser Fond in Gütern oder im baaren Gelde angewiesen werde? Die Güter tragen vielleicht mehr ein, das baare Geld hat aber mehr Bestimmtheit. Wären nicht manche unten zu erwähnende Umstände, so möchte ich das baare Geld vorziehen, so aber wähle ich die Anweisung und Bestimmung der Güter; nur müssen sie nicht zu genau berech-

net seyn, sondern nur so leicht calculirt, dass die Gesellschaft unter keinen Umständen in Verlegenheit kommen müsste, und dass dieselbe durch Ersparung von einem Jahre zum andern unvoresehenen Fällen zuvor kommen könnte.

b) Dass dieser Fond zu allen bestimmten Ausgaben hinlangend seyn müsste, versteht sich von selbst; denn äusserst Schade wäre es, wenn so ein wohlthätiges Institut im Wesentlichen zu sehr eingeschränkt wäre. Ich glaube, durch den Anschlag von jährlichen 30,000 Gulden, ist bey der ersten Anlage für alles so ziemlich gesorgt.

c) Es wäre ebenfalls nothwendig dass dieser Fond ganz bestimmt und ohne alle weitere Einschränkung übergeben werde. Es müsste mit demselben gar nicht so verfahren werden, wie man sich bis jetzt bey den übrigen Instituten benommen hat: dass man bey jeder Ausgabe von Neuem zur Studien-Commission recuriren sollte, vor der Genehmigung keinen Gebrauch des Geldes machen dürfte, und im Fall der Weigerung die Ausgabe unterlassen müsste. Diess thut auch bey andern Instituten nicht gut, und würde auch dieser Gelehrten Gesellschaft alle ihre nöthige Energie benehmen.

d) Dieser Fond und die Cassa müssten so betrachtet werden, wie die Cassa Domestica der Comitæ. Keine Veräusserung des Ganzen, oder der Theile wäre hier gestattet, keine Schulden zu machen erlaubt; sondern nur die freye Verwen-

ding der reinen Revenüen zugestanden, aber auch diess nur so, dass das Perceptorat und die Gesellschaft jährlich ihre Rechnungen dem Protector ablegen und die darauf erfolgenden Bemerkungen zur weiteren Richtschnur aufnehmen müssten. Das onus Responsionis wäre also da; deswegen müsste aber die Gesellschaft so wenig genirt seyn, als bey den Domestical-Cassen der ungarischen Comitate.

e) Weil wie bey allen öffentlichen Cassen also auch hier die Praevarication nicht allezeit verhütet werden könnte; so müsste dieselbe auch hier eben so strenge geahndet werden, wie bey den übrigen öffentlichen Cassen. Diese Maassregel wäre zur nöthigen Sicherheit und Genauigkeit äusserst nothwendig.

F.

Nutzen und gute Folgen dieser Gesellschaft.

§. 64.

Ehe ich mich noch in die Erörterung des Nutzens und der verschiedenen guten Folgen einlasse, muss ich jene wichtige Frage: Ob nämlich die Aufklärung einem Lande mehr nutzen als schaden kann? überhaupt aus einander setzen. Ich gestehē es, das die vielen traurigen Beyspiele der neueren Zeiten diese Frage nothwendig gemacht haben:

wenn man jedoch folgende Sätze einer genaueren Untersuchung würdigen will, so wird diese Hauptfrage leicht entschieden seyn.

a) Man kennt heut zu Tage schon genug bestimmt jene Gränzlinie, die zwischen der wahren wohlthätigen, und der unächten schädlichen Aufklärung gezogen werden muss. Die ächte Aufklärung erweitert die Kenntnisse, erleuchtet den Verstand, und bessert auch zugleich das Herz; die unächte hingegen ersetzt die nützlichen Vorurtheile mit schädlichen, und richtet das menschliche Herz ganz zu Grunde.

b) Wenn eine Aufklärung den Willen und die guten Sitten angreift, so kann man im Voraus behaupten, dass dieselbe nicht die ächte sey.

c) Wenn sie aus guten ruhigen und zufriedenen Bürgern unfolgsame unzufriedene macht, so kann dieselbe ganz gewiss nicht die ächte seyn.

d) Wenn eine Cultur die Vaterlandsliebe, die Treue und Verehrung gegen den Monarchen entweder erstickt, oder vermindert, so ist sie ebenfalls schädlich, und kann nicht für die ächte gehalten werden.

e) Wahre literarische Aufklärung ist nie mit Irreligiosität verbunden, sie läutert zwar den Verstand, sie reinigt zwar von schädlichen Vorurthei-

len die Religion, aber sie benimmt nicht die Liebe derselben. Ein offener Kopf muss Religion haben, er befolgt sie aber nicht aus Gewohnheit, sondern aus Überzeugung, untersucht und genehmigt alles, was er glaubt, und schadet durch seinen Religionseifer niemanden; die allgemeine Menschenliebe verbindet sich in ihm mit der Christenliebe. Irreligiosität gründet sich gewöhnlich auf vorhergegangene Unsittlichkeit, Intoleranz ist mit wahrer Religiosität sehr selten verbunden, wahre Aufklärung befördert keine von diesen Abartungen, sondern giebt der Religion den wahren Glanz, und gestattet ihr den wohlthätigsten Einfluss auf alle menschliche Handlungen.

f) Ich behaupte, dass die wahre Aufklärung des Verstandes immer auch für das Herz nützlich seyn müsse. Sehr wahr ist jenes alte Sprichwort: *Sapientia primis labiis degustata ducit ad perniciem, penitius exhausta ad salutem.*

g) Wahrlich nicht die ächte Aufklärung, sondern das unruhige Gemüth des halbaufgeklärten Pöbels; die zu sehr verdorbenen Sitten; der zu sehr überhand nehmende Luxus und vielleicht (wenn es erlaubt ist gerade zu sprechen) manche Fehler der Regierung selbst waren die ganz natürlichen Ursachen jener fürchterlichen Völker-Revolutionen, die so traurige Folgen gehabt haben.

h) Selten kann eine solche Frage vorkommen, deren Erörterung, wenn sie gut geleitet wird, dem Staate schädlich seyn dürfte. Die Aufklärung des ganzen cultivirten Erdballs ist schon so weit gediehen, dass selbst das geheimnissvolle des Staates über gewisse politische Fragen, Gelegenheit zu unruhigen Bewegungen geben kann. Ganz andere Maassregeln muss die Regierung eines cultivirten Staats ergreifen, als die eines noch rohen Landes; aber weder die eine noch die andere kann sich dem Laufe der Dinge und dem Drang der Umstände widersetzen, die Hauptkunst besteht darin, dieselben auf gute Zwecke zu lenken.

i) Im Grunde will ich doch lieber einen vernünftigen schlechten, als einen dummen unmoralischen Menschen leiten: den ersten kann ich mit Gründen überzeugen, beym andern aber ist alle Mühe, alle Hoffnung, zur Besserung verlohren. Wahrlich auch die Staatsregierung kann bey einem aufgeklärten Publicum mehr wirken; nur muss sie auf die Moralität desselben genau Acht geben. Unsittlichkeit und Nichtaufklärung ist das Nämliche, und das erste ist nie die Folge des zweyten.

k) Nach diesen Grundsätzen können die wohlthätigen Folgen dieses Literär-Instituts ohne Furcht eines Missverständnisses sehr leicht aus einander gesetzt werden.

§. 65.

Der Nutzen dieser Gesellschaft ist so ausgeht, dass ich zweifle, ob ich alles genau aufzählen im Stande seyn werde. Die wichtigern Folgen sind diese :

a) Die ganze Nation wird civilisirter, cultivirter und in allen Rücksichten thätiger gemacht, mit einem Worte, die Energie der Nation erhebt sich, die ächte Aufklärung, wenn sie von geschickten und guten Patrioten, wie es in diesem Vorschlag angenommen ist, geleitet wird, giebt Muth und Kraft zum Guten. Diess beweiset die tägliche Erfahrung, auch unsere Gesellschaft würde diesen erhabenen Zweck nie verfehlen, wenn sie sich wohl in Acht nähme, keine After-Cultur keine unächte Aufklärung zu verbreiten. Um dieses erhalten zu können, ist keine Zweckwidrige Einschränkung, sondern nur die erste gute Anlage des Ganzen, die unpartheische Wahl der Mitglieder aus den besten Patrioten des Landes und dann eine richtige Leitung der Geschäfte nothwendig.

b) Die National-Sprache würde bearbeitet, verfeinert und zu jedem Gebrauche fähiger gemacht. Wie nützlich diess einer jeden Nation seyn müsse, ist, glaube ich, nicht nothwendig weitläufig aus einander zu setzen. Die tägliche Erfahrung und die in den über die Einführung der

ungarischen Sprache geschriebenen Preisschriften vorgetragenen Gründe bekräftigen es hinlänglich. Ich habe mit Vorbedacht diesen Vorschlag so eingerichtet, dass mein Hauptaugenmerk auf diesen Gegenstand gerichtet war.

c) Dass sich durch diese Einrichtung in unserm Lande die einheimische Literatur nicht wenig heben müsste, brauche ich (da dieser ganze Vorschlag darauf abzielt) gar nicht ferner zu erklären. Sollte ich aber nach der weitläufigen Behandlung dieses Gegenstandes nur noch ein Wort über das Nützliche dieser Folge verlieren müssen, so müsste meine Ausarbeitung, wie sie da vor Augen liegt, ohne allen inneren Werth seyn.

d) Die auswärtige Literatur würde durch dieses Institut im Lande bekannter und allgemeiner, nichts würde davon vergessen, nichts versäumt. Gegen die zu allgemeine Einführung der Muttersprache ist eine sehr wichtige Einwendung diese, dass eine solche Nation hinter der Literatur der übrigen zurück bleiben müsse. Ich habe es mir daher bey diesem Vorschlage zum Gegenstand bestimmt, das Zurückbleiben meiner Nation hinter der ausländischen Literatur zu verhindern. Die Beurtheilung dessen, ob und wiefern ich diesen Zweck erreicht habe, überlasse ich ganz meinen geneigten Lesern.

e) Durch dieses Institut würden sowohl die inländischen Erfindungen befördert, als auch die auswärtigen im Lande verbreitet. Dass die Erreichung dieses Vortheils auch zugleich ein Zweck meiner gegenwärtigen Ausarbeitung sey, ist aus manchen Stellen derselben zu ersehen, und ich hoffe, dass meine Ideen auch in dieser Hinsicht zweckmässig seyn dürften.

f) Dass die ganze Literatur bey solchen Anstalten fixirter seyn müsste, dass diese Gesellschaft in den Stand gesetzt würde, der vaterländischen Literatur die nöthige Richtung geben zu können ist ebenfalls sonnenklar. Bis zu dieser Zeit wurde die Literatur bey uns ohne alles System bearbeitet, und es ist ein Wunder, dass meine Nation sich noch so gut hat bilden können. Dagegen könnte in Zukunft dieses Institut der Vereinigungspunct seyn, welcher nebst der Beförderung der nöthigen Richtung jede Afteraufklärung verhindern würde, wenn sie sich je einschleichen wollte.

g) Ein nicht geringes Hinderniss der Literatur bey uns war bis jetzt auch, dass der gelehrte Stand zu wenig geehrt und geachtet wurde, welches im Grunde so wichtig ist, dass diess selbst die Beförderung der Literatur hindert. Dieses Institut würde auch solchen Hindernissen abhelfen; denn, nachdem so viele Gelehrte bey dieser öffentlichen grossen Anstalt ehrenvoll angestellt wären, so müsste das Ansehen des gelehrten Stan-

des dadurch von selbst zunehmen. Nachdem ferner auch viele vom Herrenstande Gelegenheit bekämen, ihre Kenntnisse dem Vaterlande mitzutheilen, so würde diess für die literarische Cultur auch in der Herren-Classe kein unwesentlicher Umstand seyn. Überhaupt aber müsste dieser Umstand den gelehrten Stand erheben; weil in dieser Gesellschaft der Gelehrte mit dem Herrenstande genau vereinigt wäre.

h) Die Denkungsart des ganzen Publicums würde freyer und unbefangener seyn. Weit entfernt, irgend eine Licenz befördern zu wollen, glaube ich doch, dass eine freye unbefangene Denkungsart nie ihren bestimmten Werth verlieren könne. Selten ist eine Wahrheit zu finden, die man nicht bearbeiten könnte, und der Druck bey einem solchen Gegenstand ist immer schädlicher, als das Zugestehen des freyen aber doch geleiteten Laufes. Meinungen werden gewöhnlich dann am schädlichsten, wenn sie verbothen sind: *Nititur in vetitum.*

i) Durch dieses Institut würde sich die Liebe zur Lectur unter allen Classen von Menschen verbreiten, die Vermehrung der guten Bücher in unserer Muttersprache sowohl in Originalien, als in Übersetzungen müsste diese wohlthätige Folge ganz natürlich nach sich ziehen. Jenen, welche die zu grosse Anflärung für schädlich halten,

wird diess wohl nicht willkommen seyn; nachdem ich aber diese Meinung schon vorher ziemlich widerlegt habe, so wäre es unnöthig, mich hier deutlicher zu erklären, ich füge noch das einzige hinzu: wenn wir künftighin nicht trachten werden, den übrigen Nationen in der Cultur und Aufklärung mit Riesenschritten nachzueilen, so kann der daraus entstehende Abstand für uns viele traurige Folgen hervor bringen.

k) Dieses Institut würde nach seiner ganzen Verfassung verhindern, dass bey der Einführung unserer Muttersprache weder die übrigen lebenden, noch die ächte Lateinische und Griechische Sprache vernachlässiget würden. So sehr ich ein Freund der Einführung der ungarischen Sprache bin, eben so wenig würde ich es gerne sehen, wenn man die Kenntniss fremder Sprachen die ebenfalls zur Cultur gehören, bey uns vernachlässigen wollte. Was unsere gemeine lateinische Sprache belangt, so möchte diese freylich etwas leiden, da sie aber durch die ächte alte ersetzt würde, so wäre diese Verwechslung, meiner Meinung nach, gar nicht unvortheilhaft.

l) Diese Gesellschaft würde ganz gewiss in der Folge auch noch andere Vortheile bringen, die jetzt gar nicht voraus zu sehen und zu berechnen sind: Wiewohl sich auch solche gute Folgen gleich bey der Errichtung darbiethen können, deren ich bisher nicht erwähnt habe.

§. 66.

Noch bleibt die letzte Frage zu erörtern übrig: Wie der Staat, oder die Regierung diese Gesellschaft zur Erreichung der besten Zwecke leiten müsse? Wenn ich alle obige in dieser Rücksicht gemachte Bemerkungen zusammen ziehe, so kann dieser Gegenstand, bey der strengsten Aufsicht und Achtsamkeit, auf folgende Punkte zurückgeführt werden:

1.) Kann der Staat diese Gesellschaft hauptsächlich dazu anwenden, um die Denkungsart des aufgeklärten Publicums über gewisse politische Gegenstände zu erfahren.

2.) Um die allgemeine Denkungsart auf gewisse politische Ideen zu leiten, und endlich

3.) Um gewisse schiefe Meinungen zu bessern, oder ganz auszurotten.

Diese drey Zwecke können erhalten werden, *a)* durch zweckmässige Fragen *b)* durch Beförderung dahin abzielender grosser Werke *c)* durch Beförderung der Widerlegungen schädlicher Schriften und endlich *d)* durch sonstige gelehrte Maassregeln. Nur muss die Regierung des Staats, wie ich schon oben bemerkt habe, sehr darauf bedacht seyn, dass diess weder zu oft, noch auf eine solche Art geschehe, dass sich dieselbe unmerklich in einen politischen Club verwandle.

§. 67.

Diesem meinen Plan mehr beyfügen zu wollen, wäre überflüssig; die Hauptumstände habe ich so ziemlich alle angeführt, was weggeblieben wäre, kann leicht nachgeholt werden. Sollte manchen dieser ganze Plan missfallen, so liegt die Schuld wahrlich nicht an mir, sondern an der verschiedenen Denkungsart dieser Menschen; denn ich habe mir alle erdenkliche Mühe gegeben, diesen Plan so zu entwerfen, dass der Zweck zwar erreicht, aber jede unnütze Anzüglichkeit vermieden werde. Die Wahrheit selbst konnte ich an manchen Orten nicht verschweigen, ich habe sie aber doch so glimpflich als möglich vorzutragen gesucht. Es möchte mir sehr leid thun, wenn die Wahrheit gerade zu sagen und beleidigen zu wollen für Synonimen gehalten würden. Diejenigen, so die Sicherheit des Staats in der Finsterniss suchen, jene, die zu furchtsam sind, um etwas Neues unternehmen zu wollen, und jene, die das Licht scheuen, um ihre Schwächen und Fehler nicht bloss zu geben, werden wahrscheinlich diese ganze Idee verwerfen. Der Nothwendigkeit der Zeitumstände werde ich mich zwar nicht widersetzen können, aber doch den patriotischen Wunsch nie aufgeben, eine solche gelehrte Gesellschaft einmahl in meinem lieben Vaterlande eingeführt zu sehen. Gegen solche Männer hingen, welche diese ganze Idee nicht für schädlich, ja

vielmehr für nützlich halten, aber entweder nur in manchen Theilen oder auch im Ganzen verbessert wissen wollten, mache ich mich anheischig, zur Beförderung des allgemeinen Wohls, meine geringen Kräfte mit den ihrigen weit grösseren zu vereinigen, um auf diese Weise mit gemeinschaftlicher Beharrlichkeit endlich in unserm Valande ein Wohlthätiges Institut dieser Art gründen zu können.

E n d e,

Einige Schreib- und Druckfehler.

Seite	Zeile	leset	anstatt
12	27	unannehbare	unnachahmbare.
18	19	die	der.
25	9	Grad	Grund.
27	13	Fragen	Frage.
33	18	nach	unter.
41	14	Beystimmung	Bestimmung.
47	14	ausbrütet	ausbreitet.
50	11	denselben	derselben.
58	19	würden	werden.
59	22	Sprachen	Sprache.
59	22	welchen	welcher.
63	16	unbestimmt	überstimmt.
67	4	den	dem.
68	12	<p>müssen die Worte: <i>Um dieselbe nach allen Kräften zu benutzen, ausgelassen und an deren statt folgende gelesen werden: Die Kräfte, die Seltenheiten, die natürlichen Vortheile und die physische Lage unsers Vaterlandes zu kennen,</i></p>	
69	1	Ganzen	Guten
83	22	Drey	in drey.
84	21	5104	5704
99	22	Aufklärung	Nichtaufklärung.
99	22	ist nicht das	ist das.

**Egy tudós társaság felállításáról
Magyarországon**

**Gróf Teleki László
szerény véleménye
Pest**

Nyomatott [Matthias] Trattner betűivel 1810

ELŐSZÓ

Azóta, hogy iskolai pályafutásomat befejeztem és külföldi útjaimról hazatértem, leghőbb vágyam volt, hogy szeretett hazámnak, amennyire lehetséges, hasznára legyek. Hogy ez a vágyam eddig nem teljesülhetett, annak oka valószínűleg nem bennem, hanem a körülményekben rejlett, amelyek vagy vállalkozó kedvemet akadályozták, vagy pedig túlságosan beszűkítették tevékenységi körömet. A véletlen hozta úgy, hogy én, aki inkább politikai, statisztikai, irodalmi és kamarai ismereteket gyűjtöttem, nemcsak, hogy első szolgálati éveimben lettem jogász, de a későbbiekben is hű maradtam ehhez a szakterülethez. Mindazonáltal ifjúságom kedves stúdiúmai még ma is megmaradtak magánszorgalmam tárgyaként, így hivatali kötelezettségeim legszigorúbb teljesítése mellett is bővíteni és fejleszteni igyekeztem azokat.

A hazámban 18 év óta számos alkalommal megtartott és többnyire nagyon fontos országgyűlések azt eredményezték, hogy nálunk még a legjárta jogtudósok is el kellett sajátítani a jogi ismeretein túl néhány fogalmat nemzetközi- és államjogból, politikából és statisztikából. Nekem ez nagyon jól jött, hiszen éreztem: ahhoz, hogy ne lehessen vádolható haszontalansággal, a hivatalhoz szükséges képzettségemet egyéb, privát jellegű fáradozásom gyümölcseivel is össze kell kötnöm. A száraz jogi tanulmányok így számomra már csak azért is válhattak különösen kedvessé, mert valahányszor a külföld valódi felvilágosodását hazám kultúrájával összehasonlítottam, az volt a benyomásom, hogy ráfér némi tökéletesítés és csinosítás. Uralkodóm iránti őszinte tisztelem és hazám mély szeretete mindig is arra ösztökölt, hogy ennek a két igen fontos területnek a javát és valódi érdekét soha ne akarjam különválasztani, és ne engedjem, hogy a közelmúlt demokratikus időszakai iránti rajongás elragadjon. Tiszteltem minden valódi emberi jogot, ugyanakkor meg voltam győződve arról, hogy ez önmagában egyetlen államot sem képes boldoggá tenni, sokkal inkább ezen emberi jogoknak a közjog, a magán- és tételes jog általi finomítására kellene törekedni.

Eme elvek szerint követtem figyelemmel különösen a három utolsó magyarországi országgyűlést, és mivel a természet nagyrészt megtagadta tőlem a nyilvános szónoki beszéd adományát, kénytelen voltam működésemnek más területet választani: csendben, egyenként kidolgozni az országgyűlés témáit, a közvéleményt, ha azok ártók voltak, írásban nyomatékosan megcáfolni, illetve, ha azok kedvezőek voltak, minden látszólagos ellenvéleménnyel szemben megvédeni. Egészen idáig ez volt az, amit tettem, és amivel hazámnak használni kívántam. A régi közmondásnak megfelelően: „*Magna publico debetur reverentia*”, vagyis nehéz dolog igazi parlamenti szónokká válni.¹ Milyen kevés van belőlük!? És hánynak van a mieink közül olyan szerencséje, hogy az uralkodó és a haza javát vagy a többséggel való egyetértésüket hallgatásukkal gyakran jobban mozdítsák elő vagy alapozzák meg?

Mivel most, az utolsó előtti országgyűlésben – bár volt némi ellenállás – törvényerőre emelkedhetett a magyar nyelv hivatalos használatának előmozdításáról szóló kedvező cikkely,² és mert én már azelőtt megfogalmaztam a kérdést: milyen akadályok gátolták annak tökéletesedését és hogyan lehet ezen akadályokat a leghatásosabban elhárítani, így ez érthető módon felélesztette kedves ideámat, hogy elkészítsem az itt mellékelte tervezetemet egy belföldi tudós társaság felállításáról. Ezeket a kérdéseket sohasem kezeltem nemzeti elfogultsággal: magyar vagyok, de egyben kozmopolita is, hálásan ismerem el a szoros kötelekeket, amelyekkel hazám a dicső Osztrák Monarchia egyéb részeihez kapcsolódik, és meg vagyok győződve, hogy egy ország csak akkor boldog, ha a belső kultúra a külhonihoz kötődik, s ha tagjai a jó szándékú idegeneknek a megbecsülésével belső értékeinek nagyobb lendületet ad. Ha ezek után jelen dolgozatomban jelzett célok olvasóm méltányos ítélete szerint nem tévesek, akkor joggal szerencsésnek nevezhetem magamat.

- 1 FEJÉR 1842, 203. ezt a mondást Marcus Porcius Cato Maiornak (i.e. 234–i.e. 149) tulajdonítja, jóllehet a modern szólás-, és idézetgyűjtemények erről nem tudnak. Marcus Fabius Quintilianus (35 körül–96 után) *Institutio oratoria XI, I.* szövege szerint lehet Cicero, vagy Cato mondása is. A pedagógiai gondolkodó Telekinél lehet Decimus Iunius Iuvenalis (50/60 körül–130 körül) Szatírák, XIV, 47. (*Maxima debetur pueris reverentia*) parafrázisa is.
- 2 Az 1790/91-es országgyűlésen alakult meg egy szakmai bizottság – Deputatio Regnicolaris Litteraria –, a magyar nyelv pártolásáról szóló törvényt 1791-ben fogadták el (1791, 31. és 64. cikkely: MTT 1833, 34.; VÁRKONYI Á. 1975, 20; AJKAY 2018, 16–45).

De mivel ez egy új elképzelés, amely megérdemli, hogy alaposabban, mások által is kidolgozásra kerüljön, s mivel ez az elgondolás méltó arra, hogy egyrészt a szélesebb közönség jobban megbarátkozzon vele, másrészt a mi jótévő kormányunk is pontosabb és közvetlenebb tapasztalatot szerezzen a közvéleményről és a köz kívánságáról, ezért vállalkoztam arra, hogy az egy évvel ezelőtt meghirdetett pályázati kiírást nemzetem tudós részének megválaszolásra benyújtsam. Hogyan lehet Magyarországon egy általános tudós társaságot alapítani, amely nemcsak támogatná a hazai nyelvet és itthoni irodalmi kultúrát, hanem a külhoni kultúrát is akadálytalanul terjesztené belföldön? A beadvány tartalmazza a tudós társaság felállítását, az egyes tárgyköröket, a társaság munkáit, pénzalapját, államhoz való viszonyát, hasznos következményeit etc. Sok élvezettel és őszinte hálával fogadtam a 12, valóban értékes tervet, melyek közül három több hazai tudós szigorú és igazságos vizsgálata alapján díjat nyert, és ezeken túl még három ítéltetett méltónak arra, hogy kis változtatásokkal a nyilvánosság elé kerüljön.³ Mivel e bizonyosan kiváló munkák idővel mind ki lesznek nyomtatva, nem gondolnám, hogy önteltségemnek hódolok, ha most a saját elképzeléseimet is a köz elé tárom.

Okom van feltételezni, hogy jelen elgondolás már azokhoz is eljutott, akik a kormányrudat a kezükben tartják. Milyen boldog lennék, ha nem csak honfitársaim tetszését nyerném el, de ezeknek az érdemekben gazdag személyeknek jóakarató hozzájárulását is megszerezhetném. Célom a közjót szolgálni. Kezdetől fogva az volt a törekvésem, hogy a legjóságosabb uralkodónk érdekét, tekintélyét és hazánk jólétét, a magyar nemzet dicsőségét, valamint egész monarchiánk virágzását előmozdítsam. Ezeket az elveket soha nem fogom szem elől tévesztetni, és ha abban a szerencsében részesülnék, hogy egyszer e tekintetben valamit teljesíteni tudnék, soha nem fogom elmulasztani, hogy buzgóságom további bizonyosságait is nyilvánosságra hozzam.

3 VÁRKONYI Á. 1975, 22. úgy tudja, hogy Teleki László 1806-ban írt ki pályázatot egy Magyar Tudós Társaság tervezetének megírására. Teleki fenti előszavából tudható, hogy 12 pályamű érkezett, de ismereteink szerint csak a díjnyertes Fejér György munkája jelent meg nyomtatásban: Fejér 1809. A Tudós Társaság első évkönyve részletesen felsorolja azokat a törekvéseket, amelyek szakmai társulatot, kéziratkiadó társaságokat akartak létrehozni, illetve a magyar nyelv és irodalom ápolására tudós társaságokat (MTT 1833, 30–40.). Utóbbi azonban nem sorol fel 12 pályamunkát. Vö. még AJKAY 2018, 75–85.

Bevezetés

1. §

Mivel Európában szinte nem található művelt nemzet, amelynek egy vagy több tudós társasága ne lenne, és mert a lendület, amellyel mind-ezen nemzetek irodalmi és egyéb tekintetben felemelkedtek, az főként az ilyen típusú és rendeltetésű közintézménynek köszönhető, így hát természetesen bennem is fel kellett ébrednie annak a hazafias váagnak, hogy egyszer valami hasonlót hazámban is létre jönni lássak. Sokat töprengtem magamban: hazámban nem hiányzik sem a jóakarát, sem az erő és képesség mindehhez, de hát akkor mégis mi lehet az oka annak, hogy országunk nagyjai közül senkinek az érdeklődését nem keltette fel ez a magasztos és jótékony eszme? Végre is nagyon boldog voltam a nemrég befejeződött országgyűlés alkalmával, ahol a magyar karok és nagy nádorunk erős, hatékony és hazafias irányításával egyfajta felvillanyozódást lehetett érzékelni, és a magyar nyelv bevezetéséről szóló ismert, szép cikely létrejött. Miután láttam, hogy ez a tökéletesen ártatlan ügy mennyi nehézséggel járt, és miután hallottam, hányféle furcsa ellenvetést fogalmaztak meg vele szemben, újult erővel érlelődött bennem e régóta dédelgetett elgondolás.

2. §

Külföldi tartózkodásom ideje alatt Göttingenben, Párizsban, Londonban kerestem fel tudós társaságokat, igen gyakran üléseiket is. Néhány továbbinak ismerem szervezeti felépítését is, végül pedig ez a téma olyan hosszú ideje foglalkoztat erősen, hogy nem csupán önteltség, ha kijelentem, hogy mindezen dolgok eredményei hazám számára sem lehetnek haszontalanok és lényegtelenek. Az egyetlen cél, amit elérni szándékoztam, egy javaslat elkészítése: hogyan lehet az ország nyelvét és irodalmát támogatni anélkül, hogy a nemzet a külföld kultúrájától elszigetelődjön. Félig idegen témákról nehéz nagyszabású terveket készíteni, ezeket keresztülvinni még nehezebb. Erre nem mernék vállalkozni sem az egyik, sem a másik vonatkozásában. Bőven megérné fáradozásaimat, ha hazám nagy és felvilágosodott tagjainak figyelmét erre a tárgyra felhívhatnám,

és ezen tervezetemet ennél sokkal tökéletesebb elképzeléseikhez felajánlhatnám. Előre megígérhetem, hogy minden káros előítélettől mentesen arra törekszem, hogy a valóságot szépítés és célzatosság nélkül igyekezzek előadni. Ha elképzelésem javításra, vagy ellenkezőleg: egészében elvetésre lenne érdemes, és ezt megfelelő módon tudomásomra hoznák, akkor az engem nem fog sérteni. Jól tudom, hogy eme újfajta elképzelések miatt nem mindenkinek leszek kedvére, ugyanakkor senkinek a visszatetszést nem kívánom kiváltani.

3. §

Miképpen egyfelől nagyon is patrióta érzületű vagyok annak az elismeréséhez, hogy a nemzeti nyelv megtartása és fokozatos csinosítása ne lenne nagy hatással belföldön a sokoldalú nemzeti kultúra fejlesztésére, éppúgy elvakult sem vagyok annyira, hogy ne látnám be, a honi irodalom csakis a külföld erősebb alapokkal rendelkező irodalmával összekapcsolva hozható lendületbe. A civilizált európai népek általánosan ismert példái alátámasztják az alaptéziseimet. Vajon Franciaország, Anglia és Németország más szabályok szerint érte el kultúrájának ezt a hazánkéhoz képest magas szintjét? Emiatt kifejezetten felesleges és túl körülményes lenne állításom igazát sok fáradsággal és bonyolultan a forrásokból levezetni.

4. §

A nemzeti nyelv támogatása és nemesítése bizonyosan az első lépés, amit minden nép a saját nemzeti kultúrájának felemelése érdekében megtehet. Ha azonban itt megáll, akkor – bár céljainak egy részét elérte – mégis messze elmarad a kulturált világ fejlődésétől. Egy önmagába forduló, a többi nemzettel való érintkezésben hátráltatott nép nem képes a korunk műveltségéhez mérhető komoly előrelépést tenni, így szükségképpen elszigetelt marad. Ahhoz, hogy a nemzeti nyelv fejlesztése során ezt a hátrányt ne érzékeljük, semmilyen más eszközünk nem marad, mint egy olyan társaság felállítása, amely nem csak a nemzeti irodalmat tökéletesíti, hanem – a hiányosságok megelőzése céljából – a külhonit is terjeszti. Ha egy országnak van egy ilyen jól megszervezett intézménye, akkor az a nép bátran dolgozhat nemzeti nyelvének finomításán anélkül, hogy elszigeteltségtől kellene félnie.

5. §

Demokráciától, anarchiától és oligarchiától való félelmében sok kiváló koponyánk kártékonynak gondolja az idegenszerű irodalmi kultúra beáramlását. Ők valószínűleg számos ellenérvet tudnának felhozni egy ilyen tudós társaság létrehozása ellen is. Ha azonban jobban megvizsgáljuk a közelmúltat és az Európában kitört forradalmak okait és indokait kutatjuk, akkor azokat lehetetlen a mérvadó irodalmi kultúra legújabb irányzataiból eredeztetni, az okok sokkal inkább egy elhibázott politika térnyerésére vezethetők vissza. Való igaz, hogy a mérvadó irodalmi kultúrához társul egy kései felvilágosodás, amely sokkal gyorsabban terjed előbbinél; ha mármost a kormányzat ez utóbbival szemben nem lép fel kellő határozottsággal, vagy pedig az ellenlépésekkel előbbit is teljesen ellehetetleníti, akkor a legsúlyosabb következmények sem zárhatók ki. A kései felvilágosodás önmagában, illetve a nemzettel magával és a külső hatalmakkal szembeni elhibázott politikai intézkedések mindig is legfőbb okai voltak a forradalmaknak.

Vajon ki akarhatja a visszaélések hátrányos következményei miatt a jó gyakorlat jótékony hatásait meggátolni?

6. §

Nem vitatható, hogy jobb lenne, ha minden monarchia egyetlen nemzetből állna. Ahol azonban nem ez az helyzet, ott ezen alaptétel átültetése inkább káros, mint hasznos következményekkel járhat. Egy olyan monarchiában, mint a miénk, amelynek egészét más-más felfogású és gondolkodásmódú különféle nemzetek teszik ki, az egyfésülés aligha valósítható meg. Ráadásul van még egy lényeges kérdés: vajon ez az egyformaság az ilyen államokban valóban hasznos-e, vagy inkább a különbözőségekből eredő versengés hozat számukra felvirágzást? Egyetlen nemzeti nyelv kötelezővé tétele heves érzelmeket válthat ki, sérti azt a nemzetet, amelynek nyelve – miközben egyike a legerősebbeknek – hátrányba kerül, és ez zavargásokhoz vezethet. A monarchia minden ügyének egyesítése és központosítása kezdetben talán megkönnyíti az adminisztrációt, de végül erős fennakadásokat okoz. Úgy tűnik, Napóleon császár Franciaországban e hatalmas monarchia, sőt a szövetséges országok minden tudós intézetét és nevelőintézményét is egy vezetés, a párizsi irodalmi intézet alatt akarja

egyesíteni. Rendkívül magasztosnak tűnik ez a gondolat, de hogy jótékony eredményeket hoz-e, azt még ki kell várni. Egy célirányos és nem túlzó versenyszellem jobbra hasznos és irodalmi témákban különösen kívánatos, mivel azonban ez az egyesítés, összekapcsolás és függő viszony szükségképpen kényszerrel jár és bizonyos fokú fennakadást fog előidézni, a távolabbi eredmény érdekében soha nem tanácsolnám. Valószínűleg a késői utódok is jócskán éreznék ennek az átfogó elképzelésnek a következményeit, még ha megvalósítható lenne is. Bizony, a mi hasonlóképpen nagy kiterjedésű Monarchiánk számára is kevés lenne egyetlen tudós társaság létrehozása, és káros következményekkel járna többe egyetlen irányítás alatt egyesíteni. Jobb, ha nálunk minden országnak van saját, ilyen jellegű intézménye, még ha ezek egymással versengenek is, és ha az állam liberális módon csak arra ügyel, hogy közülük egy se kezdjen olyan munkába, amely a közös jót veszélyezteti.

7. §

Ezen alapelvek előrebocsátásával egy nemzeti tudós társaság felállításakor az esetleges terjengősség elkerülése végett a következő hat fő témát érdemes megvizsgálnunk:

1. Egy ilyen társaság viszonya az uralkodóhoz, az államhoz, az ország vezetéséhez
2. Belső felépítése, tagjai, ülései és az ülések rendje
3. Témái, tevékenysége, munkái és iratai
4. Az ülések helyszíne, épületek és néhány mellék-intézmény
5. Szervezeti költségek, éves kiadások és az azokat fedező forrás
6. E vállalkozás haszna és kedvező következményei

Minden itt előforduló megállapításnak nem fogom az indítékát és kedvező következményeit megadni: ahol ez a hely rövidege miatt kimarad, ott előre hivatkozom jelen dolgozat 6. pontjára, amelynek voltaképpen az összes kedvező eredményt tartalmaznia kell.

A.

Az uralkodóhoz, az államhoz, az ország vezetéséhez való viszony

8. §

Ha egy ilyen társaság csupán magánkezdeményezés, sem tartós és eredményes nem lehet, sem megfelelő ereje nincs tökéletességre törekedni, azt előbb vagy utóbb fel kell oszlatni, vagy kisebb jelentőségű témákkal kénytelen foglalkozni. Hogy mindezen nehézségeket megelőzzük és a társaságnak megfelelő stabilitást adjunk, elkerülhetetlenül szükséges, hogy az uralkodó az ilyen intézeteket közvetlen pártfogásába vegye. Ezt erősíti minden külföldi tudós társaság példája, és ez a dolog természetében is rejlik. Személyes erőfeszítések soha nem tudják megfelelően támogatni, egyéni tekintély nem tudja eléggé magasra emelni. Az első és legfontosabb ennél az újonnan létesítendő társaságnál, hogy Őfelsége legmagasabb közvetlen támogatására érdemesek legyenek, és hogy az állam, illetve a mi alkotmányunknak megfelelően az országos rendek vegyék gondos atyai pártfogásukba.

9. §

Egyetlen ilyen társaság sem tud helytállni erős szószóló, hiteles személy vagy védnök nélkül, egy ilyen szervezetnek legalábbis felállításánál ez elkerülhetetlenül szükséges. Ennek a személynek a többinél magasabb rangúnak kell lennie, legyen olvasott, vagy legalábbis irodalombarát, végül pedig teljes mértékben bírnia kell az egész közösség bizalmát. Jelenlegi helyzetünkben hogyan lehetne méltóbb, jobb pártfogója ennek az intézménynek (ha ő ezt elfogadná), mint császári. és királyi Őfőméltósága, hön szeretett nádorunk? Mint a herceg valódi tisztelője, szolgálalkú hízelgés vádja nélkül nyugodtan állíthatom, hogy nemes személyében – egyéb kiváló tulajdonságai mellett – azt a törekvést is megtalálom, hogy a számára oly drága magyar nemzetünk javát minden erővel előmozdítsa. Éppen ez adja számomra a leginkább megalapozott reménységet, hogy Őfőméltósága az erről való gondoskodást is örömmel vállalni fogja. Hogy véleményem szerint miként kellene közreműködnie ennek a védnöknek, a továbbiakban lesz alkalmam kifejteni.

10. §

Ezt a függelmet leszámítva nagyon hátrányos lenne egy ilyen társaság számára, ha az akár a legcsekélyebb mértékben alárendelt lenne más kormányzati hivataloknak. Ezekben általában derék üzletemberek ülnek. Ez a minőség azonban nem jár mindig együtt magasabb irodalmi ismeretekkel: miért kellene egy ilyen társaságnak, amelynek az ország színvonalas irodalma van a kezeire bízva, a kormányzati hivatalok tagjaitól függenie? Hasonló külföldi intézetek példái bizonyítják ezen állítás igazságát. Én azonban (ahogyan az még a továbbiakban látható lesz) nem szándékozom elkötelezni magam sem amellett, hogy az egész társaságot illesse meg a teljes függetlenség, sem amellett, hogy a társaság tagjait, mint állampolgárokat egyénileg kellene felmenteni az állami hivatalok joghatósága alól. Azt állítom csupán, hogy e társaságnak, mint irodalmi intézménynek, minden más országos politikai hatóságtól teljesen függetlennek kell lennie. Lehet és legyen ezekkel barátságos kapcsolatban, csak az erőteljes függés lenne káros.

11. §

Amilyen kevésbé szabad ennek az intézménynek az országos felsőbbbségtől függenie, épp oly kevésbé kellene, hogy belső helytartótanács felügyelje: ez számomra éppen olyan, külföldi példával igazolt igazság, mint az előző. Néhány évvel ezelőtt akartak a szomszédos Erdélyben egy tudós társaságot létrehozni, de pont ez a helytartósági irányítás volt az, ami teljes egészében megakadályozta a megvalósulását. Hogy miben is áll ez a helytartótanács általi felügyelet, azt könnyebb átérezni, mint megmagyarázni. Ez az ügyek intézésének túlzott pontossággal, formalitásokkal agyonkorlátozott bonyolítása, illetve az ügyintézésnek a hosszú átfutási idő miatt vontatott, időrabló módja nyugodt körülmények között akár hasznos lehet; amint azonban gyors döntésre, azonnali megvalósításra van szükség, lehetetlen, hogy ezzel jó eredményt lehessen remélni. Az irodalom, amely semmilyen kényszert, semmilyen halasztást nem visel el, ilyen jellegű ügyintézés mellett soha nem képes fejlődni. Magukat a tudósokat, akik legtöbbször amúgy is nehézkesek és aprólékosak, gyors és lendületes, ugyanakkor nagyvonalú és liberális eszközökkel kell buzdítani és a szent cél felé vezetni.

12. §

De hiba lenne az is, ha az országos rendek bármelyikének, ha nem is közvetlen, de mégis különleges befolyása lenne a társaságra. A klérus végzi a nép lelki gondozását: ez a célja és rendeltetése, és kizárólag ezzel kell foglalkoznia. Minden klérus egy befolyásos társadalmi rend, ezért semmiképpen nem lenne kedvező, ha ugyanezt a befolyást és ellenőrzést ilyen irodalmi intézetekre is kiterjesztené. Nagyon méltánytalan lennék, ha a klérus sok tudósát és érdemes férfiúját kizárnám ebből a társaságból: mostani kijelentésem azonban kizárólag arra irányul, hogy a papoknak, mint a klérus tagjainak ne lehessen közvetlen befolyásuk a társaságra. A társaságban tudósokként kell ott ülniük és dolgozniuk, sőt, ha érdemeket szereznek, a vezetésben is befolyásuk lehet, de ebben a helyzetben legyenek szabadok, és feledjék el, hogy ők az egyházi hierarchia tagjai. Ami egyeseknél igaznak bizonyul, az másoknál is működhet. Egy ilyen társaságnak, természete szerint elfogulatlanak és előítélet nélkülinek kell lennie, így amint bármely rend fölénybe akar kerülni, az a saját érdekeinek megfelelően formálná át, és ez az egésze nézve káros következményekkel járna.

13. §

Mivel e társaság célja a magasabb irodalom irányítása és a valódi nemzeti felvilágosodás tekintélyének a növelése, vagyis nem nevelési intézmény, azt különösen károsnak tartanám, ha a tanulmányi bizottsággal kapcsolatba lépne, pláne, ha annak alá lenne rendelve. Az ifjúság nevelése és a felnőtt közönség felvilágosítása két nagyon különböző cél, a hozzá vezető eszközök és utak gyakran egymással oly mértékben szemben állnak, hogy az elsónél a jó vezető számára nem mindig a sok tudomány a követelmény, és hogy az egyik ügy megfelelő vezetője aligha alkalmas arra, hogy másoknak eredményes irányítója legyen. Talán lesz szerencsém ezt a témát a következőkben úgy kidolgozni, hogy ennek a fontos megállapításnak további érvei önmagukban is világosak legyenek.

14. §

A mindennapi tapasztalat arra tanít bennünket, hogy a könyvcenzúra, még ha kevésbé korlátozó, ráadásul liberális is, mindig az irodalom hátráltatója lesz. Még akkor is, ha ahhoz, hogy egy könyv előnyös forgalmazásához és megismertetéséhez, gyakran nincs jobb és hatásosabb eszköz, mint hogy betiltsák. Néhány könyvet kétségtelenül szükséges lenne betiltani, az emberséges szabályrendszer azonban mindmáig e szempontból is annyira tökéletlen, hogy kielégítő középút sehol nem található. Ezt kifejtteni hosszadalmas és talán nem lenne feltétlen célszerű téma, ezért most megelégszem egy egyszerű megállapítás megfogalmazásával: ezt a társaságot és a felügyelete alatt kibocsátott műveket nem lenne szabad a könyvcenzúra alá vetni. Ha feltételezzük, hogy ez a társaság csupa valódi patriótából, tudósból és tudományt kedvelő polgárból áll, akkor nem látom be, miért lenne kevésbé fontos egy ilyen védnök felügyelete alatt működő, ilyen kiváló tagságnak a megítélése, mint az egyes könyvcenzorok részéről történő vizsgálat, akik, ahogy napi példák mutatják, a legszigorúbb irányelvek mellett is nagyon gyakran tévednek.

15. §

Az eddig elmondottak alapján is világos, hogy ennek a társaságnak bizonyos rendeltetészerű szabadságot kellene élveznie. Ennek a megalapozottságát és az erre épülő felelősséget már nehezebb lenne meghatározni. Bizonyos szabadság nélkül egyetlen irodalmi intézmény sem tud fennállni. Igen nagy rátermettség kell az irányításához úgy, hogy ez sohase váljék korlátlan szabadsággá. Minden alapom meglenne általánosságban kijelenteni, hogy ezt mindig a társaság megfelelő belső szervezeti felépítése garantálhatja. Ez viszont akár olybá is tűnhet, mintha a következő megállapítás tartalmát utasítanám el: az uralkodó és az állam erős védelme, a nádor császári és királyi Őfőméltósága hathatós oltalma, az irodalom ügyének nyilvános kezelése és a kötelezettség, hogy az állam és annak feje előtt minden lépésért felelősséget kell vállalni, talán már eleve garancia lehet arra, hogy ennek az intézménynek az elengedhetetlen szabadsága semmilyen körülmények között nem torzulhat korlátlan szabadsággá. Voltaképpen minden fáradozásomat arra kívánnám fordítani, hogy ezt a tervet úgy dolgozzam ki, hogy ez legyen a legfontosabb szempontom.

16. §

Ahogy ennek a társaságnak a felállításában, úgy további működésében is rendkívül fontos arra figyelni, hogy a tagokat ne uralja előítélet, munkájuk és az irodalom szabad folyását semmilyen külső nyomás soha ne akadályozza. A tapasztalat arra tanít minket, hogy nagyon sok országban alakultak kiváló tudós társaságok, utóbb azonban elég volt egyetlen egy nyomásgyakorlás, hogy az egész szervezetet romba döntse. Ezzel olyannyira célt tévesztett, hogy a kitűzött célt már soha többé nem tudta elérni. Szó sincs arról, hogy egy létesítményt az örökkévalóságnak akarjunk építeni, mégis arra kell törekednünk, hogy olyan erőre építsük, amennyire emberi erővel az lehetséges.

17. §

Sem országunk alkotmánya nem olyan jellegű, sem a jó szándékú kormányunk helyes intézkedései nem lehetnek olyan kedvezőtlen hatásúak nemzetünkre, hogy azok korlátozzák a gondolkozás és szólás szabadságát, ezzel arra indítva ország polgárait, hogy épp ott véljék megtapasztalni a természetes szabadságuk hiányát, ahol egyébként semmilyen nyomás nem éri őket. Ugyanakkor az emberi ténykedés és gondolkodásmód azt eredményezheti – és sajnos a napi tapasztalat is nagyon ezt erősíti –, hogy bármilyen társaság könnyen politikai és az államra nézve káros csoportosulássá is válhat. Ezt a mi intézményünknel is gondosan el kell kerülni, a módszer pedig, amivel ez elérhető, véleményem szerint nem túl bonyolult. Más szóval határozottan el kell dönteni, hogy se az üléseken ne vegyenek napirendre és vitassanak meg politikai témákat, se a társaság írásaiban ezekkel ne foglalkozzanak. Csak arra kell gondosan ügyelni, hogy értelmetlen kérdéseket ne ítéljenek politikainak, mert ez olyan nyomást jelenthet, amely idővel az irodalom szabadságát akadályozná.

B.**A társaság szervezete, tagjai, ülései és az ülések rendje**

18. §

Mivel a védnök a társaság első és központi személyisége, legyen szabad elsőként az ő kötelezettségeit és hatáskörét általában meghatároznom:

- a) Mint a társaság fejének, minden előjoga megvan, ami egy elöljárónak jár. Képesnek kell lennie, hogy a társaságot egészében és egyes részeiben is átlássa. Mivel tehát
- b) Minden nála összpontosul, ezért mindent tudnia kell, hogy teljes mértékben felelősséget tudjon vállalni. A legfontosabb esetekben ő legyen a társaság védője és felelőse.
- c) Ezért legalábbis az ő előzetes tudomása és beleegyezése nélkül semmit nem lehet kezdeményezni. Még a szokásos folyó ügyekről is teljes és pontos tudomása kell, hogy legyen. Másfelől a védnököt arra kell kérni, hogy a társaság beleegyezése nélkül semmi újat ne vezessenek be, és semmi régit ne töröljenek el.
- d) Mind a társaság egésze, mind az egyes tagok előtt legyen tekintélye és súlya: erre csak kiváló és minden irigykedésen felülemelkedő egyéniségek alkalmasak. Másfelől:
- e) A tekintély mellett a tagok legteljesebb bizalmát is el kell nyernie, hogy az egész társaság tőle való függése ne csupán a tekintélyből, hanem bizalomból is fakadjon.
- f) Ami az ügymenetet illeti, minden ülés jegyzőkönyvébe betekintést kell kapnia, hogy a társaság ügyeinek menetét folyamatosan ismerhesse. Ha észrevételei lennének, ezek a már elkészült jegyzőkönyv megváltoztatása nélkül a következő ülés alkalmával kerüljenek megvitatásra és megfontolt átgondolásra.
- g) A zárszámadások végeredményeit is be kell neki mutatni, hogy a társaság pénzügyi helyzetét folyamatosan figyelemmel kísérhesse. A testületi elbírálás túlszervezését elkerülendő, a társaságnak nem szükséges minden apró kiadás ügyében hozzá fordulnia, azonban a kiegészített számlákkal kapcsolatos észrevételeit meg kell fontolnia. A társaság kasszája a védnök tekintetében éppen úgy kezelendő, mint ahogyan a megyékben helytartóság a megyei pénztárat kezeli.

- h) Új tagok kinevezése a társaságon belül történő együttes szavazással történik és a védnök azt követő egyetértésétől függ. A legtöbb esetben a szavazatok többsége döntő, de a védnöknek jogában áll az olyan tagokat, akik valamilyen vétséget követtek el, (amitől azonban aligha kell tartani) a vétség súlyának megfelelően a következő közgyűlésig felfüggeszteni és az indoklást csak ott napirendre tűzni.
- i) Mivel a társaságnak különleges védnöke kell, hogy legyen, a védnöknek csak ritkán kell elnökölnie. Az elnöklést illetően az elnöknek nagyjából olyan kapcsolatban kell lennie az védnökkel, amilyen Pest vármegyében a nádor Ófenségének a kapcsolata az adminisztrátorával.

19. §

Mivel a társaságban a védnök után a második az Elnök, így az ő kötelességeit és feladatait a következő módon lehetne meghatározni.

- a) Ő a társaság tényleges vezetője, ő elnököl mind az üléseken, mind az üléseken kívüli ügymeneteknél.
- b) Alá tartozik minden rendes tag, ő tartja fenn közöttük a rendet és az egyetértést, amennyiben szükséges. Ezért törekednie kell arra, hogy olyan tekintélyt vívjon ki magának, ami nem válik zsarnoksággá, se önkényeskedéssé.
- c) Éppen ezen okokból az Elnöknek tökéletesen hiteles férfiúnak kell lennie és lehetőség szerint a főnemesség soraiból kell őt kiválasztani. Az elnöki hivatal nem annyira széleskörű, és a társaság ülései nem olyan számosak, hogy ne tudna más állami hivatalt is viselni. Kétségtelenül az volna a legjobb, ha lenne mód ezt a hivatalt kiemelkedő titulussal, kitüntetésekkel vagy magas ranggal összekötni, mert akkor az Elnök csak ennek a hivatásnak szentelhetné magát.
- d) Az Elnök, hogy hivatásának méltósággal megfelelhessen, legyen az irodalom barátja és a tudományok tisztelője, maga is sok területen tájékozott, egyszóval félig-meddig tudós. Hogyan is tudna e tulajdonságok nélkül egy egész ország tudományossága élén állni, hogyan irányíthatná méltósággal és hatékonyan egy országot

legkiválóbb tudósait, akiknek kötelességük egy ilyen társaságban egyesülniük?

- e) Mindezekén túl is rendelkeznie kell egy jó elnök minden erényével. Legyen elfogulatlan, előítéletektől mentes, türelmes, energikus és tevékeny, udvarias, ugyanakkor magabiztos, nem mutatkozhat önféjűnek, és így tovább.
- f) Az üléseken figyelnie kell arra, hogy mindig az igazság legyen a legfőbb zsinórmérték, és ne fordulhasson elő személyeskedés. Egyszóval úgy gondolom, hogy egy tudós társaság elöljárói tisztességét nyomatékkal és sikerrel betölteni messze nehezebb, mint bármilyen más pozíciót.
- g) Az üléseken a szokásos témákon kívül nem kerülhet elő olyasmi, amit korábban nem jeleztek az Elnöknek, mivel az ügyek megfelelő irányításához azokat már előzőleg ismernie szükséges.
- h) Minden ügy tőle kell, hogy kiinduljon, és azok kifejtésével együtt nála kell, hogy befejeződjön. Ezeket a titkárral együtt minden alkalommal alá kell írnia.
- i) Az ülések jegyzőkönyveit is alá kell írnia, hogy azok hitelességét és érvényességét bizonyítsa.
- k) Az Elnök feladata társaság pénztárának felügyelete, azt gondosan vizsgálnia kell és örködni azon, hogy pénz felhasználása helyes legyen, végül, hogy a számlák teljesítése is megfelelő időben megtörténjen. Ezért az a megfelelő eljárás, hogy pénzfelhasználás soha ne történjen az általa aláírt utalványozás nélkül. Csak ilyen módon tud felelni a pénzek megfelelő felhasználásáért.
- l) Gondos felügyeletet kell gyakorolnia a kimenő iratok és az irattár felett. Bár éppen ennél a társaságnál szeretném elkerülni a túlzott adminisztrációt, mégis előre látható, hogy hosszú fennállás alatt maguk a küldemények is megsokszorozódnak és az irattár bővülni fog.

Az elnökségi kötelezettségek a jövőben bővíthetnek továbbiakkal, amelyek előre aligha láthatók.

20. §

A tudós társaság fő tisztségei között van még egy, amelyet itt a többinél sokkal pontosabban meg kell határozni, nevezetesen a titoknokoké. Más hivataloknál talán kizárólag a küldeményekért felelnek, és az alacsonyabb beosztású tisztviselők között az elsőeknek számítanak. Itt azonban közvetlenül a társaság Elnökét követő pozíció az övék, a társaság igazgatói alá tartoznak. Tisztségük és feladatkörük alapján vagy az Angliában működő államtitkárokkal, vagy a mi elnökhelyettesünkkel vehetők össze. Ennek megfelelően olyan a tevékenységi körük, mint a politikai testületek elnökhelyetteseié, felesleges lenne tehát kötelességeiket hosszabban kifejteni. Nekik kell az ügyköröket a tagok között elosztani, őket pontosabb munkára ösztökélni, nekik kell a tervezeteket és jegyzőkönyveket először áttekinteni, egyszóval ők tekinthetők az Elnök jobb kezének és erre való tekintettel vele együtt kell aláírniuk minden küldeményt és utalást. Felelősségük az elnökökkel közös. Az őket érintő feladatkörök meghatározásánál a további fő szempontok a következők:

- a) Számukat nem lehet meghatározni, a nagyobb társaságoknál általában ketten vannak. Azt hiszem, hogy a nálunk is elég lenne kettő, ennél több csak a kiadásokat növelné.
- b) A legjobb lenne őket négy-öt évenként újraválasztani. Idővel bizonyosan lehetne érdemes embereket találni, akik ennek a hivatalnak kötelességeit lelkiismeretesen teljesítik, így őket akár életre szólóan hivatalban lehetne tartani, ennek megfelelően örökös titoknokoknak nevezni. Mivel az ehhez hasonló intézményeknél a titoknok posztja az egyik legfontosabb, nem mindig könnyű erre alkalmas személyt találni.
- c) Mivel minden irodalommal kapcsolatos ügy átmegy a kezükön, nem csak tudománytisztelőknak, hanem nekik maguknak is sokoldalúan képzett, valódi tudósoknak kell lenniük.

21. §

A társaság pénztára nagyon fontos kérdés, ezért annak hivatali felügyeletéről is szólnom kell. A legfontosabb, hogy a pénzeket jól és hűségesen használják fel, hogy azokból semmi ne vesszen el felhasználatlanul. Ezeket a pénztárakat olyannak kell tekinteni, mint a megyei házipénztárakat

Magyarországon: bár a társaságnak szabad rendelkezése van, ettől függetlenül el kell számolni a védnök és a társaság felé, és minden arra vonatkozó észrevételt figyelembe kell venni. Hogy a társaság hitelességét a közösség előtt megalapozza, a bevételek és kiadások mérlegét kinyomtatnám a nyilvánosság számára. A pénzügyi felügyeletnél nem alkalmaznék sok hivatalnokot, mivel könnyebben keletkezhet hiány, minél több kézen mennek keresztül ezek a pénzek. Az utalások fent leírt módja esetén egy pénztárnok és egy ellenőr aláírása elég. A szokásos kiadásokat ezek nélkül minden pénztárnál számlák és ellenszámlák erősítik meg. Hogy a pénztárnok a társaságnak nem jelentéktelen tagja, az magától értetődő. Szorgalmas, rendszerető, megbízható, jómódú embernek kell lennie. Minden, az ő hibájából keletkező hiányért jót kell állnia, és mert a társaságba irodalommal nem foglalkozó tagot nem lehet felvenni, neki is a tudományok barátjának kell lennie.

22. §

Az iratkiadót és az archívumot úgy kell szabályozni, mint egy jól szervezett hivatalnál. Hogy azonban minden hatósági visszaélés elkerülhető legyen, szeretném az adminisztráció túlbonyolítását elkerülni. Ezen oknál fogva a kiadó pénztári személyzetét mindjárt kezdetben olyan kis létszámmal rendezném be, amennyire csak lehet, és későbbiekben is megszüntetnék minden felesleges iratkészítést. Ami az archívumot illeti, mivel itt mindent, ami a hazai és külföldi irodalommal kapcsolatos, gyűjteni kellene, világos, hogy idővel gyarapodni fog. Kezdetben mindjárt a legnagyobb gondossággal kell olyan szabályokat hozni, amelyek aztán érvényben is maradhatnak. Ennek a két hivatalnak az elöljárói legyenek helyesen gondolkodó, igazságos, pontos emberek és irodalombarátok, de az egész személyzet ne legyen túl nagy létszámú. A hivatalnokok az általános ügyekben az elnökségnek alárendeltek, egyébként pedig minden tagnak joga van arra, hogy számára hasznos szervezeti megoldásokat javasoljon, illetve azok hiányát jelezze.

23. §

Egészen idáig a fő vezetésről és az ahhoz kötődő hivatalokról beszéltem, most a tagokkal kapcsolatban is meg kell valamit említenem: általában igaz, hogy egy ilyen társaság tagságának nagy létszámúnak kell lennie, hiszen minél többen vannak, annál nagyobb és szélesebb körű annak hatása. Ha az ember a már hasznosan működő tudós társaságokat jobban megfigyeli, azt találja, hogy ezekben a tagság háromféle lehet: vezetők, rendes és tiszteletbeli tagok. Mindegyiknek már a megnevezése utal a szerepére is. Nyilvánvaló, hogy a vezetés főként az említett magasabb hivatalt viselőkből és a hozzájuk kötődő beosztott tisztviselőkből áll. Azonban az ilyen társaságok mindegyikében a vezetéshez tartoznak akár egyes rendes tagok is, akik az előbbiekkal úgyszólván a társaság szenátusát alkotják. Hozzájárulásuk nélkül semmi új, lényeges ügyet nem lehet elővenni. Ezeknek a vezető tagoknak a befolyását és hatáskörét a következő részekben tudom majd világosabban kifejteni. Számuk nem mindenütt egyforma, jelen elképzelés szerint elegendő, ha tizenketten vannak. A rendes tagok azok, akik tudományos munkáikkal gazdagítják a társaságot. Számuk mindenütt meghatározatlan. Minél több alkalmas ember van az országban, annál jobb a társaságnak és hasznosabb a honnak. Róluk is a következőkben fogok közelebbit mondani. A tiszteletbeli tagok azok, akiket ilyen megnevezéssel ismernek el. Számuk tetszés szerint növelhető, csak arra kell nagyon ügyelni, hogy túl sok kinevezéssel a kitüntetés ne veszítsen értékéből. A tiszteletbeli tagok valódi önkéntesek: munkásságukkal gazdagítják a társaságokat, de ez nem kötelezettségük.

24. §

Mindezen tagoknak a főbb tulajdonságai és jellemző kötelezettségei és az azok közötti eltérések elgondolásom szerint a következőkben határozhatók meg.

- a) Mindannyian legyenek, ha nem is tudósok, de igaz barátai és tisztelői a tudományoknak. Mivel azonban elsősorban a rendes tagoknak kell munkálkodniuk a társaság fő céljainak elérésén, legalább nekik tényleg valódi tudósoknak kell lenniük, olyanoknak tudniillik, akik irodalmi fáradozásainak köszönhetően ismertek az olvasóközönség előtt.

- b) Minden tagnak szorgalmas, becsületes és előítéletektől mentes embernek kell lennie, de hát hogy is lenne híján bárki az efféle tulajdonságoknak, aki irodalommal vagy tudományokkal foglalkozik?
- c) A tagság két első kategóriájába tartozók legyenek vagy itt született, vagy mindenképpen az országban lakó tisztességes férfiak, hiszen hogyan is tudna a társaság hatni olyanokra, akik az ország határain kívül élnek? Tiszteletbeli tagoknak ezzel szemben külföldi tudósok is választhatók, sőt a társaság tekintélyét növelné, ha sok külföldi tudóst fel tudna mutatni résztvevőként.
- d) A tagság két első típusába tartozók legyenek őszinte hazafiak, akiknek tudományos munkásságát a legmelegebb hazafiúi szeretet hatja át. Hogy is tudnák a honi irodalmi kultúrát előmozdítani olyan emberek, akikben nem ég mindig fényes lánggal az igaz hazaszeretet?
- e) Az is rendkívül fontos, hogy a tagság két első típusába tartozók ne csak idegen, hanem a magyar nyelvben is teljesen otthonosan mozogjanak. Mivel ugyanis a társaság egyik fő célja a nemzeti nyelv tökéletesítése és a honi kultúra támogatása, úgy gondolom, hogy a vezetőségi és rendes tagok a nemzeti nyelv ismerete nélkül aligha tudnának megfelelni a magas célnak. Másrészt az is féltő, hogy a nemzeti közönség teljes bizalmát (ami végtelenül fontos számukra) soha nem tudnák megnyerni és minden lépésüket az a veszély fenyegetné, hogy esetleg tévesen értelmezik.

25. §

Ami pedig a tagok megválasztását illeti, az eddigiekből magától értetődően következik, hogy

- a) Ennek során minden, korábban röviden említett sajátosságot tekintetbe kell venni.
- b) Nem csak azok közül kell választani, akik erre pályáznak, hanem, mivel különösen a kezdetben sok tudós sokkal büszkébb lehet, semhogy ezért folyamodjon, ezért a társaságnak arra is figyelemmel kell lennie, hogy az ilyenek ki ne maradjanak. Nem mindig az a személy alkalmas erre, aki kérvényezi, gyakran megfelelőbb,

akit fel kell kutatni. Mindenesetre ismereteim szerint egyetlen tudós társaságnál sem szokás, hogy valaki tagságért folyamodna, kivéve, ahol az járandósággal vagy egyéb előnnyel jár, ahogy azt a Academie Française-nél láthattuk. Ennek megítélését azonban inkább meghagyom a közvéleménynek.

- c) Hogy minden összhangban legyen, az lenne a legjobb, ha a rendes és tiszteletbeli tagokat általában a vezetők ajánlanák, de legyen minden rendes tagnak is lehetősége új tagot felvételre ajánlani. Ami magát a szavazást illeti, a jelenlevő ott dolgozóknak kell voksolniuk, nekik kell leginkább a tagtársakkal együttműködni, hiszen a tudósok ismerik egymást legjobban, végül pedig ilyen módon lehetne legjobban odafigyelni, nehogy a nepotizmus megjelenjen a vezető tagok között. A védnök döntése azonban minden egyes ilyen választásnál döntő.
- d) Vallási kérdésekre itt nem szabad tekintettel lenni, a választás kimenetelét kizárólag az érdemeknek szabad befolyásolni. Ugyancsak körültekintőnek kell lenni a tekintetben – és ez talán a legnehezebb a feltételek közül – hogy pártállás távolról se legyen felróható. Egyedül a védnök és a felső vezetés bölcsessége lehet erre hatással.
- e) Egyetlen országos rend sem zárható ki. A társaság tagjainak azonban a korábbi elkötelezettségeiket fel kell adniuk, és itt kizárólag szabad, higgadt, felvilágosodott irodalombarátokként és a tudományok elfogulatlan előmozdítóiként kell működniük.
- f) Mivel ennek az intézménynek egyik legfőbb célja a magyar irodalom és nyelv előmozdítása, ezért a vezető és rendes tagok (a tiszteletbeli tagok ide nem értendők) kiválasztásánál mindig követelménynek kell tekinteni, hogy ezek mindannyian kedvelői és ismerői legyenek a magyar és a többi hazánkban használt nyelvnek, és – kivéve, ha nincsenek rendkívüli érdemei, amelyek ennek hiányát ellensúlyozzák – ettől soha nem lehet eltekinteni. Kérem ugyanakkor, hogy ezt ne értse senki szó szerint, hogy ugyanis minden tag esetében elengedhetetlennek látnám a magyar nyelv tökéletes grammatikai és irodalmi ismeretét, mindössze a tökéletes járatlanságot és a kifejezett gyűlöletet szeretném

teljesen kizárni. Ez, úgy vélem, egy magyar intézetnél egyáltalán nem lehet túlzott követelmény.

- g) A tiszteletbeli tagokból lehetnek általában rendes tagok, a rendes tagokból vezetők, ezek közül választhatók a felsővezetők (a védnököt kivéve). De ennek nem kell megváltoztathatatlan irányelvnek lennie, hiszen bizonyos érdekek, még ha csak rendkívül ritka esetekben is, kivételt képezhetnek.

26. §

Természetes, hogy a rendes és tiszteletbeli tagok, ha egyszer megválasztották őket, mindig megmaradnak, és – kivéve, ha egy bűnös cselekedet által méltatlanná válnak – kizárni többé nem lehet őket. Nehezebb azonban megválaszolni, hogy a vezetőket és az igazgatósági tagokat egy bizonyos időszakon belül mindig újra kell-e választani. A védnök és az elnök, hogy a társaság javát tevékenyen előmozdítsák, maradjanak addig hivatalban, amíg tisztségükről önként le nem mondanak, vagy a társaság vezetésére már alkalmatlanná nem válnak. Mi sem lehetne ugyanis károsabb egy ilyen intézet számára, ha ezeket a vezetőket gyakran kellene váltani. Ami mármost a titkárokat és az igazgató tagokat illeti, rendkívül nehéz eldönteni, hogy mi lenne jobb: folytatólagosan megtartani őket, vagy meghatározott időközönként mindig újakat választani. Az egyiknek éppen annyi hátránya és kellemetlen következménye van, mint a másiknak: az örökös tagok jobban ismerik az intézkedések menetét, ugyanakkor könnyebben válnak korlátlan urakká. A bizonyos időszakonként kitűzött választás jóllehet a vezetőséget állandó függésben tartja a köz véleményétől, ami előnyös, ugyanakkor az ügyek intézése lassabban halad. Az állandó tisztségviselők mellett a választásnak nagyobb elővigyázattal kell történnie, állandó váltások esetén pedig a választásoknak pártatlanul kell zajlaniuk. Alapvetően azt hiszem, hogy jobb az állandóság, ha pedig a választást részesítik előnyben, az ne történjen túl gyakran. Hat év lenne az a legrövidebb időszak, amit előnyösnek lehet tekinteni, és egyszerre akkor is csak felét kellene cserélni.

27. §

Üléseket nem szabad túl gyakran tartani, egyrészt azért, hogy ezzel ez az irodalmi intézmény ne alakuljon át hatósági intézménnyé, másrészt pedig azért, mert túl sok ülés egyáltalán nem szükséges. Egy ilyen társaság legnagyobbbrészt a kereteivel és a tagok egyéni munkáival lehet hasznos. Az ülések kétfélék lehetnek: vezetői és nagy, nyilvános ülések. Az előbbiket minden hónapban kétszer lehet tartani, az utóbbiakat legfeljebb évente kétszer kellene meghirdetni. Rendkívüli esetben rendkívüli üléseket írhat ki a védnök és az Elnökség. Noha az üléseket ritkán tartják, nincs olyan következményük, hogy a tagokat elvonják a munkától. Az irodalmi témáknál a legfontosabb munkák azok, amelyek saját műhelyben születnek. A nyilvános ülések és összejövetelek csupán azt a célt szolgálják, hogy az eredményt formálisan lezárják, végül jegyzőkönyvben összefoglalják. Az én véleményem arra hajlik, hogy a vitás kérdések inkább beszélgetésekben, műhelyvitákban dőljenek el, a napi ügyeket viszont az elnökség úgy zárja le, hogy csupán az eredményt kelljen ismertetni a következő ülésen. De mindezt a jövőben lehet pontosabban meghatározni.

28. §

Mivel kétféle ülést határoztam meg, így az ülések rendjének is kétfélének kell lennie. A vezetői megbeszéléseken egy zöld asztal körül az elnök, két titoknok, a tizenkét igazgatósági tag, a számvevő, a kiadmányozó és az irattáros legyen jelen: csak nekik van helyük és szavazatuk. A rendes tagok jelen lehetnek, de ők csak *votum informativum*-mal, informális szavazati joggal rendelkeznek. A teljes és nyilvános üléseken minden jelenlevőnek, vezetőnek, rendes és tiszteletbeli tagnak van helye és szavazata. Itt kihirdetésre kerül az eredmény, és ha változtatások szükségesek, azokat is itt kell napirendre tűzni és megvitatni. Mivel a tudós társaság legfőbb témája az irodalom terjesztése és a beérkezett munkák minősítése, azt hiszem, elegendő az ülések megadott száma. Az ezzel kapcsolatos további részleteket ott fogom elővenni, ahol a tématerületeket magukat. A teljes üléseken, ha neki megfelel, a védnök elnökölhet, s ha minden alkalommal így tesz, az helyes. Mivel egy ilyen ülés tárgya az igazgatósági ülések felülvizsgálata, ezért célszerű, ha ennek az ülésnek a levezető elnöke mindig egy magasabb rangú vezető, mint az előbbinek az elnöke.

29. §

Az ülések általános belső rendjével kapcsolatban a következő lényeges pontokat kellene megjegyezni:

- a) Minden kérdésnél rendkívül lényeges a rendtartás, emiatt az elnöknek ezzel kapcsolatban is örködnie kell azon, hogy az előterjesztések során a legszigorúbb rend legyen: a testületi és általános ügyeket a két titoknok adja elő, a tudományos kérdéseket a szakterületnek megfelelő vezető tagok, a pénzügyi vonatkozásokat a pénzbeszédő, a jegyzőkönyvet a kiadmányozó vezeti, mivel nincs szükség bő fejtegetésekre, ezért minden referens a maga területén fejt ki a magáét.
- b) Az elnöknek ügyelnie kell továbbá arra is, hogy semmiféle előítélet, semmilyen elfogult érdek vagy személyes ellentét ne törjön felszínre. Bár azt hihetnénk, hogy az irodalmi képzettség mindent elfojtja, sajnos azonban a napi tapasztalat arra tanít, hogy ezek és hasonlóak a tudós embereknél majdnem olyan gyakran előfordulnak, mint a tanulatlan embereknél.
- c) Mivel az emberi természet olyan, hogy zárt ajtók mögött az ember könnyebben teregeti ki az ártalmas titkokat, és hogy a közvélemény is könnyebben feltételez rossz szándékot, így különösen szükségesnek tartom, hogy az üléseket, amennyire csak lehetséges, nyilvánosan tartsák. Az elnök előzetes tudtával minden kívülállónak legyen szabad az ilyen üléseken megjelenni és azokat meghallgatni hozzászólás nélkül, egyedül az ülések alatti ki- és bejárást nem szabad megengedni.
- d) Egyszóval a megfelelő rend fenntartására az elnöknek ugyanúgy mindennél jobban figyelnie kell, éppen úgy, ahogyan ez más hivatalok és szervezetek elnökségének is feladata, vagy éppenséggel feladata lehet.

30. §

E javaslatban nem tudom elkerülni, hogy egy fontos kérdést fel ne vessek: egy ilyen társaság egy-egy kitüntetés odaítélésével, amely csupán irodalmi érdemek elismerését szolgálja, erősítheti-e a tudományok szeretetét? Tudomásom szerint csak egyetlen ilyen díj van Svédországban, ahol

ennek a törekvésnek kiváló eredményei nem is maradtak el. Az ember általában hiú, és ez alól a tudós sem kivétel. Az életfilozófiának a földi javak megvetésére kellene indítania, de a tudós sem mindig gyakorlati filozófus, és olyan apróságok tudják befolyásolni, hogy azon nem lehet eléggé csodálkozni. Egy ilyen díj alapítása véleményem szerint sikerrel járna, és odaítélése a társaság célkitűzéseivel összhangban a védnök jóváhagyásával történhetne. Mivel ennek a megalapítása és odaítélésének módja egy következő, újabb tervezet témájául szolgálhatna, ezért engedtessek meg, hogy itt csak érintsem ezeket a kérdéseket.

31. §

Még mielőtt folytatnám, úgy gondolom, meg kell említeni, hogy előzetesen lesz szükséges összeállítani a társaság számára egy szabálykönyvet, amelyben minden olyan rendelkezés szerepelne, ami a szervezéshez és az időtálló megalapozáshoz szükséges. Mostani előterjesztésem valószínűleg nem lesz egészen kielégítő, mert abból sok nagyon lényeges körülmény kimaradhat, ezért elő kell venni a neves európai tudós társaságok statútumait, azokat egymással egybevetni, és amennyire lehetséges, ezeket a mi sajátos, nemzeti szellemiségünkhöz, alkotmányunkhoz és gondolkodás-módunkhoz igazítani. Rövidség és határozottság legyen ezen kódex egyik fő erénye.

32. §

Manapság az úgynevezett tudós közönség olyannyira kiterjedt, hogy alig lehet felmérni, átlátni pedig még kevésbé. A művelt emberek sorában ritkán lehet olyasvalakit találni, aki nem kívánna, ha nem is tudósnak, de legalább a tudomány barátjának, tisztelőjének vagy előmozdítójának számítani. Ez alapjában nem rossz, de kevésbé mozdítja elő a valódi tudományosságot. Hiszen éppen ezek a bizonyos irodalombarátok a valódi tudományosság kerékkötői, akik – magukat a tudományok barátainak és ismerőinek tartva -, nehezen bírhatók jobb belátásra. Mégis jó okom van remélni, hogy egy ilyen irodalmi intézet felállítása nálunk az ilyen káros előítéleteket nagyjából orvoslani tudná. De hogy e társaság szervezetét a továbbiakban még pontosabban meg lehessen határozni, tanult polgártársaimat két fő csoportra kell osztanom. Az elsőhöz tartoznak azok a tekintélyes nemes urak, akik, bár a tudományt nem hivatásszerűen művelik,

mégis a maguk módján művelődnek, szívesen foglalkoznak vele, támogatják, valóban kedvelik és tisztelik. Őket a továbbiakban műkedvelő tudósoknak nevezném. A második csoporthoz polgártársaim közül azok a szorgalmas és tiszteletreméltó férfiak tartoznak, akik a tudományokat – fogalmazzunk így – hivatásszerűen űzik, valóban képzetek. Őket értem az általános 'tudós' elnevezés alatt. Mivel ezek a meghatározások semmi bántót nem jelentenek, azt hiszem, továbbra is használhatom ezeket anélkül, hogy aggódnom kellene amiatt, hogy valakit megsértek ezzel.

C

A társaság témáiról, tevékenységéről, munkájáról és kiadványairól általában

33. §

Egyértelmű, hogy ennek az irodalmi intézetnek a rendeltetése az irodalmi élet teljességének pártfogása annak minden területén. Jóllehet vitán felül áll, hogy a megfelelő irodalmi nevelés – főként a felnövekvő nemzedéké – előmozdítja a tudományokat, a neveléstudomány mégsem tárgya ennek a társaságnak. Ennek a területnek, ha tudományágként tekintünk rá, legfeljebb az elméleti részét lehetne kutatásokba belevonni, tovább azonban ennek a társaságnak nem szabad és nem is kell mennie.

34. §

A tudományok összességét általában négy fő részre, négy területre szokás felosztani, jelen társaság témáinak csoportosításához ezt azonban nem tudjuk használni. Mivel a teológiai tudományok, különösen egy olyan országban, ahol többféle vallás van, csak a sokrétű vitákra teremtenének lehetőséget, ezeket teljesen kizárom, és ezt annál nagyobb meggyőződéssel teszem, mivel a többi tudós társaságokból is egészen ki vannak zárva. Vannak azonban olyan lehetséges területei, mint a természetes teológia, az egyháztörténet stb., amelyek nem zárhatók ki, ezek azonban más tudományágak mellékágaiként kutathatók. Az orvostudomány, ami nálunk egyébként is nagyon erős, szintén nem képez önálló területet, csak néhány

része jöhet számításba más osztályok különböző alcsoportjaiként kezelve. A teljes filozófia és az orvostudomány egyébként olyan erősen kapcsolódnak egymáshoz, hogy ezek együtt kezelhetők, mert az, ami az egyiket előbbre viszi, egyben a másikat is tökéletesíti annak hasznos részeként. Voltaképpen az irodalom jelenlegi állása szerint ennek négy területre való régi felosztása nem célszerű és nem tökéletes, mert annak alapján mindazokat a tudományokat, amelyek az első három területről kimaradnak, a negyedikhez, a filozófiaihoz kellene sorolni, így a számos terület miatt szinte minden németországi egyetem filozófiai fakultásának van annyi professzora, mint a másik háromnak együttvéve.

35. §

Hogy tehát az egész tudományos területet, mint e társaság tárgyát megvizsgálhassuk, engedtessek meg nekem, hogy kicsit távolabbról induljak. Fentebb 12 igazgató tagot javasoltam, és őket az imént említetteknek megfelelően két tudóscsoportra kívántam osztani úgy, hogy hatan-hatan legyenek az egyikben és a másikban. Őket kellene ebben a fejezetben felsorolandó hat tudományos terület élére állítani úgy, hogy azok mindegyikét egy műkedvelő és egy hivatásos tudós vezesse. Ők ketten kölcsönösen lehetnek referensek és korreferensek, egyikük a másik nélkül semmit nem indítványozhat, minden eredményt is csak kettejük közötti egyetértés alapján lehet felterjeszteni az elnökségnek. Ilyen berendezkedés mellett reményeim szerint minden téma jobban átgondolva, kiforrottabban mérlegelhető, és az vezetőség is jobban hagyatkozhat két ennyire különböző ember ítéletére. Ha ők ketten bizonyos kérdésekben véleményüket nem tudják összehangolni, legyen lehetőségük az előterjesztés alkalmával az eltéréseket és azok megalapozását ismertethetni. A rendes tagokat e hat fő tudományágnak megfelelően úgy kell kiválasztani, hogy az ismert területekre felosztott tudományok egyike se maradhasson több rendes tag nélkül. Így aztán a tudományos területek egésze részére lenne megfelelő számú rendes tag, támogató és ítéletalkotó. A hat tudományterület véleményem szerint a következő:

1. Mivel ennek a társaságnak első és fő célja a magyar irodalom ösztönzése és anyanyelvünk csiszolása, gyarapítása kell, hogy legyen, úgy méltányos, hogy ezt tekintsük első fő területnek. Ide lehetne

vonni minden esztétikai kérdést mind általánosságban, mind e fontos területtel való kapcsolatában. Ez valóban szép, nagy és lényeges területe az irodalomnak.

2. Hogy a magyar nyelv ösztönzése mellett a többi se legyen elhanyagolva, ezért a második terület legyen minden élő és holt nyelv szépirodalma. A holt nyelvek között a latinnak és a görögnek legyen elsőbbsége, az élők közül mindazoknak, amelyeket magában az országban, vagy annak közelében beszélnek. Összességében a filológiát össze kellene kötni az ókortudománnyal, művészetekhez köthető tudományokkal, ebből következően a régészet is e szép terület tárgyát alkotná majd.
3. A hazai és külföldi természetrajz és természettan a gazdaságtannal, a technológiával, kereskedelemmel, az állam pénzügyeivel, kémiával és az orvostudomány megfelelő részeivel együtt kezelve lehetnének a harmadik terület témái.
4. A hazai és külföldi politika- egyház- és irodalomtörténet minden hozzátartozó tudománnyal, úgy, mint a geográfia, topográfia, kronológia, numizmatika stb., együttesen nem elhanyagolható területet alkotnak.
5. A teljes spekulatív filozófia a matematikával, mechanikával, hadtudománnyal és – ha szükséges – óceanográfiával határozhatnák meg az ötödik tématerületet.
6. A hatodik területre maradna a hazai és külföldi jog minden része a politikával, statisztikával, államjoggal stb.

Hogy ez a felosztás nem egészen végleges és tökéletes, s hogy talán nagyon sok lényeges tudományág kimaradt, azt készséggel elismerem, de ezeket idővel pontosítani lehet. A mindennapi tapasztalatok taníthatnak meg bennünket arra, hová lehetne a legmegfelelőbb módon beilleszteni a felosztásból kimaradt tudományágakat. Ez éppenséggel lehetne a teljes társaság tanácskozásának méltó témája, az én célom csupán a fő vonalakat megadni és javaslatot tenni ehhez, ami az igényeknek és körülményeknek megfelelően változtatható és jobbítható.

36. §

Az egész társaság tevékenységét két fő részre oszthatjuk: a *Currentia minor*-ra és az *Ordinaria major*-ra. A kisebb folyó ügyek közé értem a *Gremialia*-t, ami pontosabban személyi ügyeket jelenti, a más hasonló társasággal való levelezést, a javaslatokat, az új tagok választását és hasonlókat. Mivel az ilyen típusú ügyek soha nem tehetik ki a tevékenységek jelentős részét, hanem csak a jobb működést és a társaság tekintélyének növelését szolgálják, de nem járulnak hozzá a tulajdonképpeni hatékonysághoz, ezért a vezetőségnek figyelnie kell arra, hogy ezeknek a mellékes ügyeknek az irányítása ne sok időt vegyen el. Ez ugyanis csak a bürokratizmust fokozná, egyszersmind nem kevésbé korlátozná a hatáskört. Az ilyen ügyek legnagyobb részét a titkárok az elnökkel el tudnák végezni abban a reményben, hogy az egyébként nem túl nagyszámú ülés fő témája mindig az irodalom támogatása maradhatna.

37. §

A társaság rendes tevékenysége mindössze az irodalom tényleges ösztönzésére irányulna. Ennek fő eszközeként a célirányos tudományos pályatételek kiírását javaslom. Hogy ezt haszonnal, súllyal és jó eredménnyel tehessék, a pályázatokat képesek legyenek befogadni és elbírálni, ahhoz véleményem szerint a következő körülményeket kell figyelembe venni:

1. Mivel hat tudományterületet fogadtunk el, mindenképpen indokolt lenne, hogy évente minden területről kiírásra kerüljön egy pályatétel. Az egyik évben ezek inkább elméleti jellegűek legyenek, a másik évben inkább gyakorlati jellegűek. A pályatételeknek, legalábbis kezdetben, nem szabad sem túl könnyűnek, sem túl nehéznek, sem hétköznapiaknak, sem elvontnak lenniük, röviden, legyenek hasznosak és hassanak ösztönzőleg az irodalomra. A pályatételeket a területek referenseinek kell javasolniuk, és az egész társaságnak az üléseken kiválasztaniuk.
2. Ha az a sajátos eset fordulna elő, hogy egy területen több fontos kérdés is szükségesnek tűnik, akkor, de csak szükség esetén, el lehet térni az általános szabálytól, miszerint minden területről ugyanolyan számú versenytétel írható ki. A kivételt gyakran alkalmazni azonban káros lenne.

3. A tételeket világosan, nagy pontossággal kell megfogalmazni, és a válaszok határidejét nem szabad rövidre szabni.
4. Mivel a benyújtott pályázatok elfogadhatósága gyakran kétséges határozható meg, és a beküldött írások értéke olykor nem sokban különbözik egymástól, minden pályatételhez három különböző bizottságot kell létrehozni. A jutalmak se túl nagyok, se túl kicsik ne legyenek. Úgy gondolnám, hogy a jelenlegi körülmények között az első díj 300, a második 200, a harmadik 100 forint lehetne. Ez azonban a körülményeknek és a témák fontosságának megfelelően változhat.
5. Mivel elképzelhető, hogy sok pályázó nem a pénzért, hanem az elismerésért versenyez, a társaság minden egyes díjazottnak tegye szabadon eldönthetővé, hogy magát a pénzt választja, vagy inkább egy meghatározott értékű érmet venne át. Az ehhez szükséges előkészületek kormányzati jóváhagyással könnyen megtehetőek a magyar pénzverdében.
6. A pályázatokat a név feltüntetése nélkül, mindössze egy mottóval megjelölve kell beküldeni, a neveket azonban egy csatolt borítékban meg kell adni. A nyertesek borítékját felnyitják, a többit azonnal elégetik. Azoknak a munkáit, akik a nevüket megadják, értékeljék, de jutalmat ne kapjanak.
7. A beküldött pályamunkákat a tudományterületnek megfelelő két vezető tag néhány jelenlévő, ugyanahhoz a területhez tartozó rendes tag bevonásával vegye át, értékelje, és a tanácskozásuk eredményét az indoklással együtt terjessze elő a társaságnak.
8. Magától értetődik, hogy az elbírálásnak pártatlannak és előítélet nélkülinek kell lennie. Mindazonáltal – mivel az emberi természet ilyen helyzetekben rendkívül találékony – különösen fontos, hogy minden a legszigorúbb előírásoknak megfelelően történjen.
9. Az írásokat, amennyiben díjnyertes munkákról van szó, nyilvános folyóiratokban kell közzétenni. A jutalmakat olyan gyorsan ki kell osztani, amennyire csak lehetséges, és a jutalmazott munkákat ki kell nyomtatni.

A munkák díjazásának ez a módja a jövőben valódi lendületet adhat az irodalomnak. A megírandó pályaművek nyelvét nem szükséges túlzottan korlátozni, a honi nyelveken megjelenteket azonban különösen méltatni kell. Egyebekben a nyelvi szempont az írások számára se előnyt, se hátrányt ne jelentsen. A még lehetséges többi eljárási szabály ehhez az új javaslatához könnyedén csatolható.

38. §

Már fentebb említettem, hogy 1. minden rendes tagnak évente legalább egy kis dolgozatot vagy értekezést kell készítenie a társaság számára, 2. egy-egy tiszteletbeli tag csak akkor vehető fel, ha a társaságnak legalább néhány értekezést beküldött, 3. végezetül idővel a dolgozatok beküldésének más útjai is lehetségesek. Ezeknek a munkáknak az értékelése a pályaművekéhez hasonló legyen, mindössze annyi a különbség, hogy itt a szerző neve már előzetesen ismert. Az így, vagy ehhez hasonló módon beküldött kisebb írások képezik az aktákat, ezek a szakterületenként rendezett és így kinyomtatott akták rövid idő alatt a hazai irodalom jelentős vagyonát fogják képezni és értékesítésükkel a társaságnak bevételt is hozhatnak. Az akták nyelve magyar, latin, legfeljebb német legyen, minden írás maradjon azonban azon a nyelven, amelyen megírták. A nyelveknek ezt a kezdetben tapasztalt különbözőségét hamarosan meg fogják szokni. Ugyanakkor az így létrejövő tarka-barkaságot, valamint a külföld számára ebből származó kellemetlenséget elkerülendő, kiadható külön egy „Acta Latina”, amelyben csak latin, továbbá „Magyar Munkák”, amiben csak magyar értekezések vannak, és külön a német dolgozatok. Az ezekkel kapcsolatos pontosabb részleteket az adott körülmények határozhatják meg.

39. §

A társaság fontos művek támogatásával segítheti az irodalmat. Ha a társaság észlelné, hogy alapvető művek hiányoznak egyik vagy másik szakterületen, ösztönözhetné a tudós közösséget egy ilyen munka elkészítésére. A társaság véleményét és elképzelését nagyon világosan meg kell határozni, hogy a tudósok, akik ezzel szeretnének foglalkozni, megérthessék a szándékot és célt. Minden ilyen mű elbírálása ugyancsak a fenti módon, a

legnagyobb felelősséggel történjék, és az ahhoz meghatározott díj a tárgy fontosságának és méretének megfelelően különféle nagyságú lehet. 200-tól 500 forint között mozoghat ez a jutalom, vagy nyomtatot ívenként 12 forintot lehet fizetni érte. A művet magát pedig később ki kell nyomtatni a társaság költségén és eladásra kínálni, hogy veszteség ne keletkezzen. Ezeket a műveket főként magyar nyelven kell bekérni. Ha hazánkban időközben több értékes mű megjelent, és a jövőben még több hasonló megjelenése várható, úgy a társaságnak nagyon figyelnie kell arra, hogy értékének megfelelően és arányosan bírálja azokat a műveket is, amelyek sem nem az ő ösztönzésére születtek, sem nem is az ő ajánlásával, hozzájárulásával kerültek beküldésre. Ezáltal a társaság bizonyíthatja az önzetlenségét, tekintélyt szerezhetne, elnyerheti a társadalom egészének bizalmát, végül meghatározó lendületet adna hazánk irodalmának.

40. §

A legutóbbi időben észrevehettük, hogy rövid idő alatt mennyire megkasodtak a magyar fordítások, azonban ezekhez sajnálatosan gyenge eredeti műveket választanak. A vígjátékokat és regényeket kivéve szinte egyetlen jelentős művet sem fordítottak le; ezért nem lenne haszontalan dolog, ha a nyelvünkre történő fordításokat jó irányba terelnék. Eredetiben nem minden jelenhet meg egy és ugyanazon a nyelven, fontos művek jó fordításai bizony lényeges szolgálatot tesznek. A társaság a hasznos művek fordítása esetén nyomtatott ívenként hat-nyolc forintot fizethetne, és így láthatnánk, hogy a jól lefordított művekkel anyanyelvünk milyen rövid idő alatt milyen sokat gazdagodna. Csupán ki kellene nyomtatni ezeket is a társaság költségén, és eladni, hogy ne okozzanak veszteséget. Ahol ilyesmire komolyan figyelnek, ott rövid idő alatt jól észrevehető haszna is lesz.

41. §

A társaság fő célja a magyar nyelv pallérozása és gazdagítása és a hazai irodalom előmozdítása. Pályaművekben már eddig is sok szó volt a magyar nyelv nehézségeiről és támogatásának lehetőségeiről. De mivel anyanyelvünk általánosságban még nagyon szegény, háttérbe szorított és kevésbé kifinomult, ezért ennek az intézménynek a magyar irodalom már említett

előmozdítása mellett foglalkoznia kell a nyelvműveléssel, a prozódiaival és a retorikával. Ilyen összefüggésben szükség lenne a különféle jó szótárak és nyelvkönyvek készítésére, prozodiánk és retorikánk szabályainak kidolgozására, a szakkifejezések megfelelő fordítására, újonnan alkotott szavak példával való alátámasztására, egyszóval mindannak kidolgoztatására, ami az anyanyelv elméletével kapcsolatos. Így magyar anyanyelvünk rövidesen egyike lesz a leginkább kiművelteknek. Jó elképzelésekben ugyanis nincs hiány, csak hogy mindeddig hiányzott a haza iránt igazán elkötelezett művész tevőleges segítsége és igyekezete. Távól áll tőlem, hogy prozodiánk és retorikánk szabályait egészen a társaságra hagyjam. Tudom jól, hogy ebben nem döntőbírósnak szabad és kell döntenie. Az Academie Française és a Della Crusca valóban óvatosságra intenek. A klasszikus írók bátorítása, érdemeik nyilvános elismerése, a kiváló tartalmak engedélyezése, ezek jóváhagyása és terjesztése stb. a legjobb eszközök arra, hogy nyelvünk nagyobb pallérozottságot, gazdagságot és tekintélyt érjen el. Ha ellenben a mai általános tolongásban akarnánk anyanyelvünk megteremtői, javítói, gazdagítói lenni, ha a társaság erre a területre nem fordít elég figyelmet, ha nem az ennek megfelelő komolysággal ítél meg minden új elképzelést, akkor hamarosan romlásnak indul nyelvünk minden jó tulajdonsága, és utódaink a mostani magyar nyelvű könyveket már nem fogják megérteni.

42. §

A társaság nem csekély befolyást gyakorolhatna irodalmi életünkre azzal is, ha ellenőrzése alatt megjelenne egy kiváló irodalmi folyóirat. Az ehhez a témához tartozó leglényegesebb megjegyzések a következők lennének:

- a) Ezt az irodalmi folyóiratot pártatlanul és személyes érdekeltségek nélkül kell összeállítani. Leginkább arra kell figyelni, hogy semmilyen személyeskedés, vagy komor hangulati elem ne jelenjen meg benne. Egy-egy könyv hiányosságainak az értékelése mindig kíméllettel és türelemmel történjen.
- b) Még ha a legdurvább ellenvélemények kerülnek is elő, ezeket az irodalmi folyóiratba mindig fel kell venni. Ami ezekből igaz, el kell ismerni, a hamisat pedig méltósággal és határozottan, de kegytelenség nélkül kell visszautasítani.

- c) Ezt az irodalmi folyóiratot a tudományterületnek megfelelően vagy a mindenkori vezető tagok, vagy – felügyeletük alatt – az arra kijelölt munkatársak szerkesszék.
- d) A kritikák ne legyenek túl szűkszavúak, se túl terjengősek: a túlzott szűkszavúság azért kerülendő, hogy érthető legyen, a túlzott terjengősséget pedig azért kell kerülni, hogy több munka kritikája egy oldalon közölhető legyen és az olvasónak ne legyen megterhelő.
- e) E tudományos folyóirat felölelheti a teljes hazai irodalmat és a legkiválóbb külföldi műveket.
- f) Az irodalmi folyóiratot magyarul kell írni.
- g) Arról, hogy hány oldalas legyen egy-egy szám, hogy havonta, hente vagy naponta jelenjen-e meg, csak akkor szülessen döntés, ha a folyóirat pontos pénzügyi háttérét már tisztázták.

A társaság felügyelete alatt kiadott kiváló irodalmi folyóirat legalább annyit használna a honi irodalomnak, mint a többi, fentebb meghatározott eszköz.

43. §

Ehhez az irodalmi újsághoz jómagam gyakran mellékelnék úgynevezett „Hivatalos Közlönyt”. Ezek tartalmazhatják 1. tudósok halálózását, 2. tudósok előmenetelét, 3. itt jelenhetnének meg nyilvánosan kiírt pályatételek is, 4. itt lehetne új tudós szervezeteket bemutatni, 5. bekerülhetnének újabb művészeti alkotások, hasznos gépek leírásai, 6. Nem maradnának ki a ritka könyvek, fizikai eszközök, sőt egész könyvtárak árverései sem, és végül 7. különböző egyéb irodalmi feljegyzések határozott és különleges értéket adnának ennek a lapnak. Magától értődik, hogy belföldi irodalmi témákat előnyben kellene részesíteni a külföldiekkel szemben, és ez is a hazai irodalom hasznát szolgálná.

44. §

A hasznos új találmányok támogatását ugyancsak a társaság fáradozásának céljává kell tenni. Ha nincs hiány bátorításban, nálunk is olyan sok rátermett művész lesz, mint más országokban, a mi szorgalmas és találeckony alkotóink is hasznos eszközök feltalálására fordítanak képességeiket. Nemzetünkől sem hiányoznak a kiváló képességű emberek, csak nem

kapnak elég bátorítást. Ezt a hiányt társaságunk pénzjutalmakkal, méltatásokkal és hasonló bátorításokkal pótolhatná, sőt még tovább is mehetne, és a másutt már feltalált hasznos műalkotásokat nálunk is hasznosíthatna. Természetesen nem adhat jelentős támogatásokat az ilyen vállalkozásokhoz, de befolyásával, ajánlásával, ismertetéseivel mégiscsak segíteni tudna néhány művészt és kézművest. Hasznos eszközök terjesztése és bevezetése egy ország kultúráját gyakran jobban előmozdítja, mint néhány más, fontosnak tűnő dolog.

45. §

A társaság egyszersmind azon is fáradozhat, hogy az ország polgárainak utazási kedvét felkeltse. Kétféleképpen lehetnek hasznosak az utazások: hazaiak, amelyek a szülőfölddel kapcsolatos ismereteket nagyban gyarapítják, vagy külföldiek, amelyek révén más országok irodalma és ismeretei jutnának el az országba. A saját országunk ismerete rendkívül fontos. Az pedig, hogy ezeket minden erőnkkel kamatoztassuk, nem csak szükséges, hanem elengedhetetlen is. Ezt azonban másképp nem tudjuk biztosabban javunkra fordítani, mint a gyakorta megszervezett hazai utazásokkal és megfigyelésekkel. Ami a külföldi utazásokat illeti, sokan vannak ellentétes véleményen, és azt állítják, hogy ennek minden előnyével együtt idegen, káros erkölcsök, szokások és vélemények is bekerülnek az országba, és a kára nagyobb lenne, mint a haszna. Idegen erkölcsök, szokások és vélemények azonban nem lehetnek úgy általában rosszak, ezért a kormányzatnak és egy ilyen irodalmi intézménynek figyelnie kell arra, hogy ami káros, kihulljon, és a sok-sok hasznót, amilyen gyorsan csak lehet, az ország előnyére fordítsa. Ha a magyarországi protestantizmust a kezdetektől megvizsgáljuk, akkor egyértelmű, hogy ennek kultúrája – jószérivel a legcsekélyebb kormányzati felügyelet nélkül – az ifjúság utazásaiból és külföldi tanulmányaiból levezethető. Hogyan is gondolhatnánk, hogy egy ilyen intézmény felállítása és annak szigorú felügyelete mellett a külföldi utak az országnak kárt okoznának! Sokkal inkább gazdagítanák azt rövid idő alatt új találmányokkal és ismeretekkel. Ez egyben egy hasznos csatorna volna, amin keresztül a külföldi irodalmi kultúra beáramolhatna. Mivel azonban a társaság nem lehet elég gazdag ahhoz, hogy ehhez nagy és érdemi támogatásokat adjon, így ezen a területen sem működne másképp, mint úgy, ahogyan az új találmányokkal kapcsolatban elmondtam.

Támogatnia kell legjobb útleírások fordítását, egyben az utazások legjobb módjának bemutatásával fejlesztenie kell a nemzet ízlését ezen a téren.

46. §

Ugyan fentebb már mondtam, hogy a teológiai tudományoknak nincs helye ebben az intézményben, ezt az általános kijelentést fenntartva mégis szükségesnek látom, hogy a következő két nagyon lényeges korlátozást leszögezzem:

- a) Noha ebből az intézetből a teológiai szakterület, mint tudományág kimaradna, a társaság mégis támogathatná azon művek terjesztését, amelyek vagy általánosságban bizonyítják a keresztyén vallás igazságát, vagy amelyek valódi keresztyén morálnak megfelelően formálják az emberi szívet. Az elsőt a spekulatív filozófia részeként, a másodikat valódi etikaként lehet kezelni.
- b) Az olyan disputáló teológiát kell egészen száműzni, ami szembeállítja egymással a különféle vallási nézeteket, és közöttük vitákat szít. Nagy különbséget teszek vallás és teológia között. A vallás az emberi szívben van, azt jobbjítja, és ezt teljes erővel szorgalmazni kell. A teológia ezzel szemben különböző, gyakran egészen érdektelen vélemények rendszerét képezi, melyek közül bármelyiknek a túlzott támogatása sok kárt okozhat. Ha az emberi természet nem lenne ennyire romlott, és ilyen teológiai felfogások nem hoznák könnyen indulatba, a teológia, mint tudományos rendszer támogatása is veszélytelen lenne. Így azonban különösen hátrányosnak tartanám, ha a társaság erre a területre is bemerészkedne.

D.

Az ülések helye, módja, épületek és további hasznos mellék-intézmények

47. §

Ennek a résznek kifejtésénél az a fő kérdés, hogy hogyan lehetne az intézmény számára legmegfelelőbb helyszínt az általános előirányzatokból meghatározni:

- a) Ez a hely nem lehet jelentéktelen: olyan helynek kell lennie, ahol sok ember megfordul, ahol különböző társadalmi osztályok tagjai tartózkodnak, végül pedig ahol feltételezhetően nincs hiány a művelt emberekből.
- b) A hely kitüntetett lehet amiatt is, ha ott magasabb országos szervezetek tartanak üléseket, emiatt a társaságot nem lengené körül semmiféle titokzatosság, és tevékenységét és munkáját az ország legteljesebb nyilvánossága előtt, nyugodtan végezhetné.
- c) E helynek továbbá olyan tulajdonságokkal kellene rendelkeznie, hogy ott ne kelljen tartani bármely befolyásos társadalmi rend túlzott hatalmától. Nem szükséges, hogy ezt világosabban kifejtsem: amennyire ez sok más, most virágzó tudós társaság példájából kikövetkeztethető, ilyesmi leginkább a fővárosokban fordul elő.
- d) Ha volna egy kisebb, erre a célra alkalmas város az országban, mint pl. Göttingen, akkor valóban nem lennének biztos abban, hogy a kisebb vagy a nagyobb város mellett kellene-e döntenem. Mindkettőnek megvan az előnye és hátránya is.
- e) Hogy röviden fogalmazzak, itt most azokat a fontos dolgokat nem szeretném érinteni, hogy vajon általánosságban minden tudományos akadémiát nagyobb vagy kisebb városban kellene-e létesíteni. Ilyen tekintetben magam egy zajos nagyváros tudnék elképzelni, szemben egy kisebb, csendesebb várossal, ahol egyébként idegen befolyásoktól is tartani lehetne.

48. §

Mindezen okok alapján erre a célra egész Magyarországon nem tudnék megfelelőbb várost, mint az egymás mellett fekvő fővárosok egyikét, Pest és Buda közül azonban Pestet találom előnyösebbnek. Bár Budán vannak az országos hivatalok, itt azonban a felsőváros túl szűk, az alsó keskeny kiterjedésű, és a tudós réteg nem nagyszámú. Ezzel szemben Pest ugyanúgy az ország fővárosa, mint Buda, itt van a legfőbb törvényszék, ezen felül itt van az egész ország egyeteme, következésképpen a tudósok száma is nagyobb, és lényegesen több ember fordul meg itt. Bár a társaság védnöke Budán lakik, mivel azonban a két várost csak a Duna választja el, még ez a körülmény sem lenne hátrányos Pest számára. Ennélfogva az én szerény véleményem szerint az egész országban Pest lenne erre a célra a legmegfelelőbb.

49. §

Világos, hogy a társaság üléseinek megtartására és a hozzá tartozó további szervezetek számára megfelelő fizikai tér szükséges. Létesülése időszakában a társaság nem igényel nagy épületeket, mindössze annyi helyet kell biztosítani, hogy a terveknek megfelelően építendő új létesítmények, új épületek kényelmesen kivitelezhetők legyenek. Kezdetben a következőkre van szükség: egy nagy ülésterem a hozzá tartozó előszobákkal, egy kisebb, egy közepes méretű, a küldemények továbbítására fenntartott helyiség, úgy kialakítva, hogy az irat-kiadás során egyre kevesebb embert kelljen foglalkoztatni; egy szoba az irattár számára, egy szoba a számvitel számára és egy a pénztárnak. Ezt a néhány alkalmatosságot kell a társaság részére rögtön biztosítani.

50. §

Idővel azonban, ahogy a társaság tevékenységi köre szélesedik, a kijelölt helyen üres térre lesz szükség a következő létesítmények számára:

- a) Nemcsak természetes, hanem szükséges is, hogy fokozatosan egy könyvgyűjtemény is beszerzésre kerüljön. A társaság támogatásával megjelent nagyobb munkák máris jó alapot jelentenek ehhez. Ezen felül: hogyan tudná az intézmény az országban a külföldi irodalmat terjeszteni, ha a legjobb műveket nem szerezné

be? Egyszóval: egy ilyen válogatott könyvgyűjtemény létesítése kétségtelenül rendkívül fontos, és épp azért, hogy erre a célra idővel egy megfelelő épületet lehessen kialakítani, a számára kijelölt területen elegendő hely szükséges.

- b) Hasonlóképpen létre kell hozni idővel egy természetrajzi gyűjteményt, egy fizikai és mechanikai eszközöket stb. bemutató múzeumot E létesítmények kialakítására is kellően tágas épületek kellenek. Ha a társaság olyan szerencsés lenne, hogy a hazai polgárság bizalmát elnyeri, rövid idő alatt kis költséggel, legnagyobb részben a magánfelajánlásokból és adományokból látványosan gyarapodni fognak az ilyen gyűjtemények. Minden mély érzésű és nemesen gondolkodó hazafi feladatának tekintené, hogy egy ilyen hasznos intézmény számára valami ritkaságot vagy különlegességet felajánljon.
- c) A társaság irattára is gyors léptekkel fog gyarapodni, és rövid időn belül ugyancsak sokkal nagyobb fizikai teret fog igényelni. Ezen és hasonló épületeknek a mihamarabbi létesítése semmiképpen sem hátráltathatja a társaság alapítását. Ahogy ugyanis a következőkben ki fogom fejteni, a társaság a saját támogatásával kiadott könyvek eladásából származó haszonból kerülhet olyan helyzetbe, hogy közalapítványok segítségével nélkül is képes lesz állni az ilyen létesítmények építési költségeit.

51. §

E cél eléréséhez fölöttébb szükséges lenne egy könyvnyomdát is létesíteni. A megvalósítás módjáról és az onnan származó anyagi előnyről a következő fejezetben fogok írni, legyen itt elég a teljes hazai irodalom számára nyújtott előnyeiből valamennyit megemlíteni.

- a) A társaságnak a saját nyomdászata lehetővé tenné, hogy felelősséget vállalhatna a vezetésével és bátorításával megjelenő kisebb-nagyobb művek nagyobb pontosságáért, azáltal, hogy minden ilyen munkát ebben a nyomdában kellene nyomtatni.
- b) Soha nem lenne annak kitéve, hogy más nyomdák tetszésük szerint emeljék a költségeket, mivel minden egyes könyv

kinyomtatása gondos felügyelet mellett a neki legmegfelelőbb áron történne. Azt a tetemes anyagi hasznot, amit a könyvnyomdák az ilyen praktikákkal elérnek, a társaság a saját előnyére tudná fordítani.

- c) Ha ez a létesítendő nyomda kellő nagyságú és minőségű lenne, úgy a társaság folyamatosan olyan helyzetbe kerülhet, hogy a könyvek árának ok nélkül való emelését megakadályozhassa és más nyomdák nyereségvágányát megfelelő korlátok között tarthassa.
- d) Jól kidolgozott szabályrendszer mellett a társaság nagyobb bizonyosságot szerezhetne a nyomtatás tisztasága és pontossága felől, ami egy újonnan nyomtatott könyvvel kapcsolatban lényeges körülmény.
- e) Így a társaság hamarosan olyan helyzetbe kerülhetne, hogy a kiadások növelése és a könyvek árának túlzott emelése nélkül tudná ösztönözni a szép tipográfiát és azt a fényűzést, ami a feltörekvő irodalom kétségtelen ismertetőjelének tekinthető, és amit a hazai nyomdai termékeinknél mostanáig igencsak elhanyagoltak. Végül
- f) Jóllehet ez a könyvnyomda elsősorban magyar könyvek kiadását szolgálná, (de mivel a társaság más nyelven is nyomtatna könyveket), úgy kell az eszközöket kialakítani, hogy más nyelveket jól ismerő személyeket is alkalmazzanak a nyomdában, és elegendő mennyiségben álljanak rendelkezésre szép német betűk, vagy – ami manapság már szokás és talán jobb is – a német műveket is szép latin betűkkel adják ki.
- g) Se a nyomda, se a következő fejezetekben szóba jövő könyvesbolt ne kapjon annyi privilégiumot, ami esetükben monopolhelyzethez vezethetne, mert ezzel az irodalomnak több kára keletkezne, mint amennyi hasznot a társaságnak hozna. Ezt napi tapasztalat kellőképpen alátámasztja több területen is.

E.

Az alapítás költségei, éves kiadások és az ehhez szükséges tőke

53. §

Mielőtt ennek a fejezetnek a tárgyalásába jobban belemerülnék, szükségesnek látom két általános kérdés kifejtését:

- A.) Jó dolog-e a tudósoknak magas fizetést adni? Természetesen alapvetően igaz, hogy amennyiben egy szorgalmas, találékony ember számára egyáltalán nem okoz gondot a megélhetés, tevékenysége könnyen üres tétlenséggé válhat, de ugyanígy igaz, hogy ha egy ilyen ember nem kapja meg a szükséges anyagi támogatást és bátorítást, az gyorsan elfojtja buzgó igyekezetét. Nézzünk például egy szobatudóst, aki tudását csak úgy tudja új elképzelésekkel gazdagítani, ha állandóan a könyvtárában ül az írópult mellett. Ha mondjuk egy igazi tudósnak gondoskodnia kell a napi megélhetéséről, az bizony le fogja hűteni az irodalom iránti lelkesedését. Az én szerény véleményem ezért az, hogy az olyan tudósoknak, akiknek nincs meg a elégséges saját jövedelme (itt természetesen nem vagyonosabb tudósokról beszélünk), sem szükségtelenül nagy ellátást nem kell kapniuk, hogy fényűzést engedhessenek meg maguknak, sem olyan keveset, hogy napi kiadásaik és gyermekeik sorsa miatt aggódniuk kellejen. Ezzel kapcsolatban létezik egy arany középút, amelynek megtalálása fáradságos.
- B.) Vajon az irodalom iránt érzett vonzalom annyira erős nálunk, hogy nincs szüksége pénztámogatásra? Mondhatjuk – bár csak elméleti szinten –, hogy a tudományok számára a tudás gyönyörűsége önmagában jutalom, de sajnos az emberiség helyzete manapság olyan, hogy az előbbi tétel a gyakorlatban nem használható. Jelen körülmények között bátorítani és ösztönözni kell az újdonságok felfedezésének vágyát, az irodalom szeretetét. Még az olyan feltalálók, tudósok számára sem elegendő szorgos tevékenységüket üres címekkel és tekintéllyel honorálni, akiknek olyan jelentős javaik vannak, hogy nem kell élelmezésük, megélhetésük miatt aggódniuk. Ők is megérdemlik, hogy legalább

kitüntetésekert kapjanak, amelyeket az általános elismerés jeleként örököseikre hagyhatnak, és ezek is pénzbe kerülnek. Címek és puszta érdemrendek bizonyos esetekben egyeseknek sokat jelenthetnek, de ez nem minden.

E két kérdés megválaszolásából eleve az következik, hogy minekután a tudós közösséget a jelen körülmények között anyagilag is támogatni kell, minden hasonló akadémiának, irodalmi intézetnek, ha nem is túlzott, de legalábbis elégséges anyagi forrásra van szüksége.

54. §

A társaság vállalkozásai vagy olyanok, amelyek nem csak önmagukat tartják fenn, hanem idővel a társaságnak is jövedelmet hoznak, vagy olyanok, amelyeknek szükségük van egy viszonylagos nagyságú tőkealapra. Ha az előbbieket további javaslataimnak megfelelően, jól szervezik meg, idővel, tevékenységi körük bővítésével maguk is képesek lesznek a rendelkezésre álló tőkealap viszonylagos bővítésének kényszerét csökkenteni. A mostani takarékos évszázadban és a sokféle állami elvárás mellett ez talán nem lényegtelen körülmény. Azok a kiadások, amelyek számára azonban megfelelő támogatás szükséges, három típusba sorolhatók: 1. évesek, 2. egyszerűek, 3. többletkiadások.

55. §

Az összes, részben a társaság megbízásából készült, részben a neve alatt megjelenő munkák nyomtatása jelentenél kezdetben az önfenntartási, később pedig a jelentős haszonnal járó költségeket. A napi tapasztalatból ismert, hogy még azok a nyomdák is meggazdagodnak idővel, amelyek ezt a tevékenységet kereskedelmi nyerészkedésnek tekintik, és csak akkor mennek tönkre, ha túlzott kiadásaik a jelentős bevételeiket túllépi. Ebből könnyen lehet arra következtetni, hogy a könyvnyomtatás haszna nem lehet kicsi. De ha a magánemberek számára előnyös egy ilyen beruházással nagy összeget kockáztatni, akkor bizonyára még előnyösebb lehet az állam és a közösség számára. A társaság által támogatott, vagy a neve alatt kiadott műveket idegen könyvnyomtatóknak átadni azt jelentenél, hogy a nagyobb hasznot átengedjük. Így valószínűleg nem alaptalanul

állíthatom, hogy egy nagy nyomda felállítása lényeges körülmény a számára. A létrehozás kezdeti költségeit a kezdőtőke tartalmazza, és abból kell biztosítani. Az erre vonatkozó általános szabályokat korábban már alaposan kifejtettem, itt megelégednék azzal, hogy az éves haszonról szólnak. Hogy ezeket pontosabban kiszámolhassam, kétféle számítást alkalmazok: 1. az egyes könyvekre vonatkozót pontosabban 2. az általánosakat kevésbé pontosan fogom végezni.

56. §

Az egyes könyvekkel kapcsolatban (mivel én a nyomdászat működését kevésbé ismerem) csak a következő általános adatokat tételezem fel: ha ma az országban egy könyv 1000 példányban, a legigényesebb módon kerül nyomtatásra, akkor a papírral együtt legfeljebb 16 forintra kell számolni. Ennél a számolásnál nem tévedhetek, mivel ez az ár úgy van meghatározva, hogy ebből bármely nyomda minden kiadásával együtt fenn tudja tartani magát. A rézmetszőket mindig külön számolják, külön fizetik, bizonyosan ők sem járnak rosszul. Ezekkel az adatokkal tekintem át a következőkben az ebben a nyomdában előállítandó különböző típusú kiadványokat.

- a) Pályaművek. A kiosztandó jutalmak az intézmény nagy kiadásaihoz tartoznak, következésképp itt nem számolunk ezekkel, csak ezek nyomtatásával és árusításával. Minden pályamű esetében négy ívvel számolok, a fentebb meghatározottak szerint évente 12 kiírás lesz, kiírásonként három díjjal, tehát a nem díjazott helyezetteket leszámítva három füzetben nyomtatva: ez évenként 144 ívet jelent. A nyomdász bére a 16 forintos papírral együtt 2304 forintot tesz ki. Ha most minden ív eladását 1 fillérrel számoljuk (ami a legcsekélyebb ár) akkor egy példány 144 fillér. 1000 példányból ajándékozásra százat kivéve akkor a 900 példány eladása 6180 forintot jelent, tehát 4176 forint a nyereséget és többletet.
- b) A társaság többi aktái legkevesebb évi 60 ívet tesznek ki szakterületenként, vagyis negyedrért kiadványból 360 ívet. Ezer példány nyomtatási költsége a fenti módon számolva 5760 forint, 900 példány eladása 16.200 forint, a tiszta haszon 10.,440 forint.

- c) Az Irodalmi Újság és a mellékletként kiadott Hivatalos Közlöny esetében a következőképpen lehet számolni: ha a vasár- és ünnepnapokat kivéve napi fél íves újság kiadása évente 130 ívet jelent, hetente egy fél ívnyi Hivatalos Közlöny 26, összesen 176 ív. A nyomtatási költség 2816 forint. Ha most megint a fenti módon számolom az íveket, akkor az egész évente alig 9 forint, ami igazán kevés, a 900 példány eladása 7920 forint és a tiszta nyereség 5704 forint.
- d) Feltéve, hogy a társaság támogatásával évente – ez eléggé valószínű – 20 kötetnyi nagyobb munka kerül kinyomtatásra, egyenként 30, összesen 600 ív nagyobb terjedelmű munka, a nyomtatási költségek 9600, az ívenként 12 forint honorárium 7200, mindez összesen tehát 16.800 forintot tenne ki. Az ívenként 1 fillér eladási ár összesen 27.000 forint, a tiszta haszon 10.200 forint lenne.
- e) A társaság évente 30 kötetnyi jó fordítást tudna könnyedén támogatni. Kötetenként 30 ívvel számolva ez 900 ív. A nyomtatás évi 14.400 forint térítési költség, a honorárium ívenként 6 forinttal számolva 5400 forint, összesen 19.800 forint, az eladást ívenként 1 fillérrel számolva a bevétel 40.500 forint, a tiszta nyereség 20,700 forint.

A teljes összesítés eredménye tehát 50.680 forintnyi profitot tesz ki. Ha most olyan okokból, hogy ezek a kiadványok később kerülnek eladásra, vagy forgalmazásuk költséggel járna, és más, előre látható körülményre tekintettel csak ennek az összegnek a felével, 25.340 forinttal számolnék, úgy ezzel a végösszeggel még mindig józan határok között maradnék. Annál is inkább, mert az eladható példányok mennyisége, egyes jól kelendő könyvek magasabb áron való eladása, a támogatott művek nagyobb száma, a nyomtatás minden bizonnyal túlbecsült ára, végül a feltételezett 100 körüli példány nem teljesen ingyen történő szétosztása miatt ez ennél magasabb, a kezdeti hasznot akár annak felével is könnyedén meghaladó lehet.

57. §

Az általános és pontosan meg nem határozott számítási mód a következő lenne: a nyomtatásra kerülő könyvek terjedelmét fentebb 2180 ívben határoztuk meg, ez 91 kötetet tesz ki. Ha azonban minden ilyen méretű könyv esetében csak 6 fillér profitot tételezünk fel, az 900 példánynál 25.400 forint. Ha azonban – ahogyan az elképzelhető – a kelendő könyvekből több példány kerül kinyomtatásra, akkor a könyvnyomtatás hasznát emiatt is jelentősebbnek tételezhetjük fel. Ez a teljes nyomtatási tevékenység nem volna túlzás egy nagy könyvnyomda számára sem az évente nyomtatandó 2180 ív, sem a papírfogyasztás tekintetében, hiszen évente 4500 ívpapír felhasználása egy nagy nyomda esetében nem túlzott mennyiség. Ha ezt a kétféle számítást ennek alapján összevetem, úgy hiszem, nem becülöm túl egy jól felszerelt nyomda nyereségét, amelynek folyamatosan elegendő munkája van, ha tisztán 30.000 forintban határozom meg. Jól tudom, hogy egy nagy és jó nyomda felállítása az abba fektetett összeggel együtt 100 – 120.000 forintra tehető, de ha az ember ennek a tőkének kamatait is számításba veszi, mégis marad évi 24.000 forintnyi tiszta haszon. E számítás megbízhatóságát nem változtatja meg, hogy az utóbbi időben a nyomdai költségek sokat növekedtek, mivel ugyanis a nyomtatott művek ára még nagyobb mértékben emelkedett, így hát ez nemcsak, hogy bőségesen megterül, de a nyomtatás tényleges nyeresége ebben az összefüggésben még nagyobb lehet.

58. §

A fent említett nemzeti könyvkereskedés, amely azonban a legjobb külföldi kiadványok forgalmazásával is foglalkozik, idővel ugyancsak tetemes tiszta hasznot fog hozni. A legfontosabb megállapításokat már korábban megtettem, itt csak annyit mondhatok, hogy ha bölcsen tervezik meg, így a benne forgatott értéket 100.000 forinttal számoljuk, és nagyon szerény, 10 százalékos körüli hasznot tételezünk fel, gond nélkül tervezhető a megszokott kamatoknál magasabb, 5000 forintra rúgó éves nyereség. Ezek a nyereségek nem illuzórikusak, a legalacsonyabb értékek alapján vannak kiszámolva, és a valóságban nem bizonyulhatnak hibásnak.

59. §

Most pedig végigmegyünk a társaság egyes kiadásain, amelyek azonnal viszonylag bőséges anyagi háttérrel igényelnek, és most csak az évenkéntieket veszem számításba. A legalaposabb számítások szerint az éves kiadásokat a következőkben lehet meghatározni:

Az elnöknek évente járó illetmény	2000
A két titkár illetménye fejenként 1500 Ft, összesen	3000
Az elnökségi tagoké egyenként 800, tizenkettővel számolva	9600
A pénztárosé 1000, a könyvelőé 800	1800
A levéltárosé, a jegyzőé és beosztottaiké az írnokokkal.....	3600
Az egyes pályázati kiírások a fentiek alapján számolva 600 forint, évente hat pályázati kiírás.....	3600
Egyéb találmányok, fordítások és új művek ösztönzése, legalábbis kezdetben.....	2400
Összesen.....	26 000

A teljes összeg tehát 26.000 forint, ez azonban nem olyan nagy összeg, amitől meg kellene ijedni, vagy amelynek a forrását ne lehetne könnyedén megtalálni. Ha azonban ez az összeg túl magasnak találtatna, úgy kezdetben több tekintetben csökkenteni lehetne, csak arra kellene figyelni, hogy a honoráriumok ne legyenek túl alacsonyak, hogy az akadémia tagjai ne kerüljenek olyan kényszerhelyzetbe, hogy megélhetésükhöz alantasabb, és az irodalmi tevékenységet akadályozó módot keressenek. Minél alacsonyabbak a különféle feladatokhoz megállapított honoráriumok, annál nagyobb az esély a különféle nyereszkesedésre, esetleg kötelelességszegésre, amelyeket pedig ettől az intézettől egyszer s mindenkorra távol kell tartani.

60. §

Ami pedig váratlan, vagy úgynevezett egyszeri kiadásokat illeti, ezek a következőkre korlátozódnak:

- a) Különösen fontos lenne egy nagyobb, nem csak az kezdeti épületeket kiszolgáló, hanem a jövőben is elegendő méretű udvar. Ezt most nagyon nehéz a pontos költségvetésbe beilleszteni. Azt hiszem, hogy Pesten és Budán több olyan nyilvános épület is van,

amelyeket a közösség kára nélkül erre lehetne használni. De ha ilyen nem található, akkor megfontolandó lenne egy ilyen hely megvásárlása és a szükséges épületek végiggondolása. De még ebben az esetben sem kerülne sokba: sem a teleknek nem kellene drágább területen lennie, sem az épületeknek nem szükséges fényűzőknek lenniük. Az épület és a berendezés nemes egyszerűsége minden pompát pótolna.

- b) A könyvtár és múzeum számára nincs szükség semmilyen forrásra. A magánszemélyektől kapott adományok a könyvkereskedés és a nyomda jövedelmének harmadával együtt elegendő lehet a kiegészítő intézmények fenntartására.
- c) A könyvnyomda létrehozására fentebb már számításba vettem 120.000 forintot.
- d) Ugyancsak számoltam 100.000 forintot egy nemzeti könyvkereskedés felállítására.
- e) Ha társaságnak a következőkben új épületek bevonására volna szüksége, és az ezekhez szükséges költségeket még nem tudta volna előteremteni, úgy az államnak illetve a kormányzatnak nem lenne szabad túlzottan takarékoskodnia az ehhez szükséges összeg kiutalásával.

E témakörben ennél többet nem tudnék említeni, de ha a jövőben ilyenek adódnának, megfelelő intézkedésekkel ezekről is gondoskodni lehet majd.

61. §

Mivel az egyes intézmények alaptőkéjét a tartós fennmaradásuk és kellő tekintéllyel való működésük végett soha nem szabad olyan szűkösön számolni, hogy semmi többletük ne legyen, ezért az összes kiadás kalkulációja során ezt a többletösszeget is igyekszek felbecsülni. Soha nem lehet előre látni minden szükséges kiadást, és ha a becslés túlzottan takarékos, az intézmény minden ilyen esetben pénzzavarba kerül. Ha tehát az éves kiadások a leginkább nagyvonalú számítás alapján 26.000 forintot tesznek ki, joggal várhatom, hogy legkevesebb évi 30.000 forint legyen a bevétel. Ha azonban e kiadások csökkennek, a társaságnak ezzel arányos többlet

lesz. Az is bebizonyítható ugyanakkor, hogy bölcs gazdálkodással, ahogy korábban leírtam, az alaptőke évről-évre magától növekszik. Ezt a többletet hasznos vállalkozásokra, vagy a társaság tevékenységének terjesztésére lehet fordítani.

62. §

Most már csak a legfontosabb kérdés maradt hátra, hogy honnan teremthető elő a társaság alaptőkéje? Márpedig mivel államunknak oly sok ismeretlen tárgyi eszköze van, ez csak okos választás kérdése.

- A) Ezt az alaptőkét minden bizonnyal elő lehetne teremteni hazánk leggazdagabbjainak magánadományyaiból, ez azonban oly bizonytalan, hogy teljesen erre hagyatkozni soha nem lehet. Ha egy ilyen társaságot csupán magánvállalkozásként kezelnek, soha nem fog az elvárt előnyökkel gyarapodni, elkerülhetetlen, hogy az uralkodók vagy az állam nyilvános támogatását élvezze. Működésének forrásai éppen emiatt nem támaszkodhatnak kizárólag a bizonytalan egyéni felajánlásokra, szükség van arra, hogy állandó, biztos alapjuk legyen. A privát adományokat kizárni nem szabad ugyan, de ezeket a kényelmesebb fenntarthatóság és a lehetőségeknek megfelelő terjeszkedés eszközeinek kell tekinteni csupán. Az olyan magánjellegű adományokat azonban semmiképpen nem szabad elfogadni, amelyek kényelmetlen feltételekkel és céltalan korlátozásokkal járnak, hogy az intézetet szabad működésében ilyen körülmények soha ne akadályozzák.
- B) Talán az lenne a legjobb és legkényelmesebb, ha a társaság megállapított alaptőkéje a tanulmányi alapból lenne elkülönítve. Ez keret jó gazdálkodással bizonyosan sokkal bőségebb lenne, mint ma hiszik, és már most is sokkal nagyobb, mint amennyit manapság irodalmi intézményekre fordítanak, és amennyit egy jó gazdálkodás és működés mellett igényelne. A pesti egyetem évente vitathatatlanul többre kerül, mint a göttingeni, irodalmi értékei tekintetében azonban annak messze alatta marad. Ez persze nem tartozik az ügyhöz, ám mégis igaz, hogy ez az alap nálunk olyan tekintélyes, hogy könnyedén kiutalható lenne belőle 20-30 ezer arany éves bevételként, mint ahogy az is igaz, hogy mivel ez is

jelentős irodalmi intézet, a pénz ilyen felhasználása legalább ennyire hasznos lenne. Ha én dönthetnék erről, bizonyosan olyan forrást használnék, amelyik a többi irodalmi intézet számára nem lenne hátrányos.

- C) Éppen a közelmúltban gyűlt össze egy nagy létszámú és érdemekben gazdag országos testület, hogy egy közalapítvány (*Fundum publicum*) létrehozásának a lehetőségét kifürkéssze, és amennyire tudom, valóban rengeteg csatorna lehetősége merült fel. Ha a tanulmányi alap minden várakozásom ellenére nem bírná ezt a csekély terhet, akkor a közalapítványból mindenféle nehézség nélkül fedezhető.
- D) Mivel ez az intézet olyan fontos, szükséges és előnyös, úgy az uralkodó és az állam akár valamilyen másik keretből is utalhatna. Nagyon furcsa lenne, ha egy olyan ország, mint Magyarország nem lenne képes találni évente 20-30 ezer forintnyi bevételt a saját erőforrásaiból. Ki nem használt kincstári javakból sok van, ezekből könnyedén össze lehetne rakni egy ilyen kevésbé jelentős összeget. Egyáltalán nem tudom elfogadni, hogy az uralkodó és az állam ezeket az éves bevételeket egyik vagy másik kincstári pénztárnak ne tudná átutalni.
- E) Ha pedig minden korábban javasolt elképzelés megvalósíthatatlan lenne, még mindig ott vannak a megszüntetett rendházak és rendek javai. Csak Pest megyében tudnék egy erre a célra a szükségeseznél jóval bőségesebb forrást találni. Ha az ember egyszer komolyan hozzálátna, könnyen előkerülnének a mellékes kiadások forrásai is. Igazából nem vagyunk olyan szegények, mint hisszük.

63. §

Feltéve, hogy találtunk egy alaptőkét, úgy a következő megállapításokat és észrevételeket kell szem előtt tartani:

- a) Mi volna jobb és előnyösebb: ha ez az alap javakban vagy készpénzben volna? A javak talán jövedelmezőbbek, a készpénz azonban biztonságosabb. Ha néhány, a későbbiekben említendő körülmény nem lenne, a készpénzt előnyösebbnek tartanám, így azonban javak kiutalására és meghatározására szavaznék, csak

ezeket nem szabad túl pontosan meghatározni, hanem olyan egyszerűen számolni velük, hogy a társaság semmilyen körülmények között se kerüljön anyagi nehézségek közé, és a megtakarításokkal az egyik évről a másikra előre nem látható okokból bekövetkező változásokat megelőzhesse.

- b) Magától értetődik, hogy ennek az alaptőkének fedeznie kell minden állandó kiadást, mert különösen hátrányos lenne, egy ilyen jótékony intézmény lényeges kiadásaiban túlzottan korlátozott lenne. Hiszem, hogy az alapításkor évi 30.000 forint tervezésével mindenről gondoskodni lehetne.
- c) Hasonlóképpen szükséges lenne, hogy ez az alap pontosan és minden korlátozás nélkül kerülne átadásra. Nem szabadna ezzel úgy eljárni, ahogy ezt eddig más intézményeknél tették: hogy minden egyes kiadás alkalmával újra a tanulmányi testülethez kell fordulni, jóváhagyás előtt a pénzt nem szabad felhasználni, és elutasítás esetén a kiadást törölni kell. Ez más intézeteknek sem tesz jót, és a tudós társaság esetében is minden energiát lekötne.
- d) Ezt az alapot és pénztárát úgy kellene tekinteni, ahogy a megyei házipénztárakat. Az egésznek vagy részeinek az elidegenítése tilos, adósságot nem szabad csinálni, csak a tiszta jövedelem szabad felhasználása lehetséges, de az is csak úgy, hogy az vezetőség és a társaság évente benyújtja számadásait a védnöknek, és az azzal kapcsolatos észrevételeket a további szabályaiban érvényesítenie kell. A felelősség terhe itt is meglenne, de a társaságot ez csak annyiban kell, hogy korlátozza, amennyire a megyei házipénztárakat.
- e) Ahogy minden közpénztárnál, itt sem lehet minden esetben megakadályozni a csalást, de itt is éppen olyan szigorúan kell figyelni, mint a többi nyilvános pénztárnál. Ez a szabály különösen fontos a megkívánható biztonság és pontosság érdekében.

F.

Az akadémia haszna és kedvező hatásai

64. §

Mielőtt a haszon és a különféle jó hatások tárgyalásába bocsátkoznék, fontosnak tartom egy kérdés kifejtését, hogy tudniillik egy országnak a felvilágosodás hasznára vagy kárára van? Bevallom, ezt a kérdést a közelmúlt sok szomorú példája teszi szükségessé: ha azonban egy alaposabb kutatás következő megállapításait elismerem, akkor ez a fontos kérdés könnyen megválaszolható.

- a) Ma már elég pontosan meg lehet húzni azokat a határvonalakat, amelyet a valódi, jótékony hatású, és a hamis, káros felvilágosodás között meghúzhatók. A valódi felvilágosodás bővíti az ismereteket, megvilágítja az értelmet, egyben jobba teszi a szívet is, a hamis ezzel szemben a hasznos előítéleteket károsakkal cseréli le, és az emberi szívet tönkreteszi.
- b) Ha egy felvilágosodás a jó szándékot és az értékes hagyományokat kikezdi, akkor már előre ki lehet jelteni, hogy nem valódi.
- c) Ha békés és elégedett polgárokat engedetlené és lázadóvá tesz, akkor az egészen bizonyosan nem az igazi.
- d) Ha egy kultúra a hazaszeretetet és az uralkodó iránti tiszteletet elfojtja, vagy azt gyengíti, akkor hasonlóképpen káros és nem tartható valódinak.
- e) A valódi felvilágosodás soha nem jár együtt hitetlenséggel, még ha az értelmet világosítja és a vallást a káros előítéletektől tisztítja is, de nem foszt meg annak szeretetétől. Egy nyitott elmének vallásosnak kell lennie, ezt azonban nem megszokásból, hanem meggyőződésből követi, megvizsgál és igazol mindent, amit hisz, és nem árt senkinek a vallásos meggyőződésével, benne a krisztusi szeretet az egyetemes emberi szeretettel jár együtt. A hitetlenség általában korábbi erkölcstelenségen alapul, türelmetlenség az igaz hittel rendkívül ritkán jár együtt, az igazi felvilágosodás nem követel meg e torzulásokból semmit, hanem megadja a vallás valódi fényét és lehetővé teszi annak jótékony hatását minden emberi cselekedetre.

- f) Úgy vélem, hogy az értelem igazi felvilágosodása hasznos a szívnek is. Nagyon igaz ez a régi közmondás: *Sapientia primis labiis degustata ducit ad perniciem, penitius exhausta ad salutem.*
- g) Azoknak a félelmetes népi forradalmaknak, amelyeknek olyan szomorú következményei voltak, a természetes okai valójában nem az igazi felvilágosodás, hanem a félig felvilágosodott csöcse-lék féktelen indulatai, a romlott erkölcsök, az elharapózó fény-űzés, s talán (ha szabad egyenesen beszélni) a kormány néhány hibája voltak.
- h) Ritkán merülhet fel olyan kérdés, amelynek a megfelelően irányított tárgyalása az állam számára káros lehetne. Az egész művelt világ kulturált felvilágosodása már annyira előrehaladott, hogy akár bizonyos politikai kérdéseknek az állam által történő eltitkolása is zavargásokba torkollhat. Egészen más rendszabályokat kell egy civilizált állam kormányzatának alkalmazni, mint egy fejletlen országénak, de sem egyik, sem másik nem szegülhet szembe a dolgok működésével és a körülmények nyomásával, és legfőbb dolga, hogy ezeket jó célokra irányítsa.
- i) Voltaképpen mégiscsak szívesebben tanítanak egy értelmes, ám hitvány, mint egy ostoba, erkölcstelen embert: az előbbit érvekkkel meg tudom győzni, a másik esetében minden fáradság vagy a javulás reménye hiábavaló. Valójában a kormányzat is jobban tud hatni a felvilágosult polgárságra, csak az erkölcsökre kell nagyon figyelnie. Az erkölcstelenség és a felvilágosulatlanság egy és ugyanaz, és az első soha nem következménye a másodiknak.
- k) Ezen alapelvek után az akadémia jótékony hatásai félreértések nélkül könnyen kifejezhetők.

65. §

A társaságnak hasznossága oly széleskörű, hogy aligha tudnék mindent felsorolni. Fontosabb hatásai a következők:

- a) Az egész nemzet civilizáltabbá, kulturáltabbá és minden tekintetben cselekvőképesebbé teszi, egyszóval a nemzet tettereje nő. Ha a valódi felvilágosodást olyan tehetséges és kiváló hazafiak támogatják, amilyeneket ebben a javaslatban feltételezünk, az

bátorságot és erőt ad a jóra. Ezt napi tapasztalatok igazolják, s a mi társaságunk sem veszítené szem elől azt a magasztos célt, hogy semmilyen kultúra-utánzatot, ál-felvilágosodást ne terjesszen. Hogy ezt elérhessük, ahhoz nem szükséges semmiféle értelmetlen korlátozás, inkább az eredeti jó elképzelés, a tagok elfogulatlan kiválasztása a legkiválóbb hazafiak közül, aztán pedig az ügyek megfelelő irányítása.

- b) Megtörténne a nemzeti nyelv folyamatos művelése, finomítása és alkalmassá tétele mindenfajta használatra. Hogy ez milyen fontos lehet minden nemzet számára, úgy hiszem, nem szükséges bővebben kifejteni. A napi használat és a magyar nyelven írott pályázatok korábban kifejtett módon való bevezetése ezt megfelelően erősítené. Azzal a szándékkal állítottam össze ezt az előterjesztést, hogy a hangsúlyt erre a területre helyezzem.
- c) Nem szükséges továbbá kifejtenem (hiszen az egész javaslat ezt célozza), hogy e szervezet által a hazai irodalom nem kevésbé fejlődne. Ha azonban e téma korábbi bőséges fejtegetése után egyetlen szót sem vesztegetnék e hatás hasznára, akkor munkám jelenlegi formájában minden belső értékét elveszítené.
- d) Az intézmény segítségével a külföldi irodalom ismertebbé és elterjedtebbé válna, semmi nem menne feledésbe vagy kerülné el a figyelmet. Az anyanyelv általános bevezetésével szemben nagyon fontos ellenérv, hogy egy ilyen nemzet elmaradna a többi nemzet irodalmától. Ezért az volt a szándékom a tárggyal kapcsolatos előterjesztéssel, hogy megakadályozzam nemzetemnek a külföldi irodalommal szembeni lemaradását. Annak megítélését, hogy ezt a célt elértem-e és mennyire, nyájas olvasóimra bízom.
- e) Ez az intézet egyszerre támogatja a hazai találmányokat, és teszi ismertté itthon a külföldieket. Az, hogy ennek a nyereségnek az elérése egyben jelenlegi értekezésem célja is, jól kiviláglik belőle, és remélem, hogy elképzeléseim ebben a tekintetben is hasznosak lesznek.
- f) A napnál világosabb, hogy egy ilyen szervezetnél az irodalom egésze biztosabb alapokon állna, és hogy a társaság olyan helyzetben lenne, hogy támogatni tudja a hazai irodalom a megfelelő irányba való fejlődését. Az irodalom nálunk mostanáig mindenfajta

rendszer nélkül született, és az csoda, hogy nemzetem még így is jól képezhető. A jövőben azonban ez az intézmény lehetne az az igazodási pont, amely a megfelelő irányzatok támogatásán túl minden ál-felvilágosodást megakadályozhatna, ha ilyenek lopakodva megjelenének.

- g) Az irodalmat nem kevésbé gátolta eddig az is, hogy a tudós réteget kevésbé tisztelik és becsülik, pedig ez alapvető fontosságú, hisz a megbecsülés hiánya önmagában is fékezi az irodalom fejlődését. Az intézet az ilyen akadályokat kiküszöbölné, miután egy ilyen közintézményben oly sok tudós kapna megtisztelő feladatot, hogy ez önmagában is javítaná az tudós réteg megítélését. Ezen túl pedig a nemesi rendből is sokan kapnának lehetőséget arra, hogy tudásukat hazájukban osszák meg, így ez a lehetőség az irodalom számára az uralkodó osztályban is jelentős előnnyel járna. De ez a helyzet általánosságban erősítené a tudósok megítélését, mivel a szervezetben a tudósok az uralkodó réteggel egyesülnének.
- h) Az egész közösség gondolkodásmódja szabadabbá és elfogulatlanabbá válna. Távól legyen tőlem bármiféle szabadosságot szorgalmazni, de azt hiszem, hogy a független, nem részrehajló felfogás soha el nem veszítheti állandó értékét. Ritkán lehet olyan alapelvet találni, amelyen dolgozni ne lehetne, és ezen a területen az erőltetés mindig károsabb, mint a szabad, ám mégis irányított működés engedélyezése. A vélemények általában akkor a leginkább veszélyesek, ha tiltottak: *Nitimur in vetitum*.
- i) Az intézet révén a társadalom minden rétegében terjedne az olvasás szeretete: ez a kedvező hatás az értékes magyar nyelvű könyvek – akár eredetiek, akár fordítások – szaporodásának lenne köszönhető. Azok, akik a túlzott mértékű felvilágosodást károsnak tekintik, ezt nem fogják örömmel fogadni, mivel azonban ezt a felfogást korábban elég alaposan megcáfoltam, szükségtelen lenne erről részletesebben beszélnem. Egyetlen dolgot fűznék még hozzá: ha a jövőben nem fáradozunk azon, hogy a többi nemzetet kultúrában és felvilágosodásban óriási léptekkel kövessük, akkor az ennek nyomán keletkező távolság komoly hátrányt fog jelenteni számunkra.

- k) Ez az intézet egész tevékenységével akadályozná, hogy anyanyelvünk bevezetésével akár a többi élő, akár a romlatlan latin és görög nyelv hátrányba kerüljenek. Amennyire barátja vagyok a magyar nyelv általánossá válásának, éppen olyan kevésbé látnám örömmel, ha a kultúrához csakúgy hozzátartozó idegen nyelvek ismerete háttérbe szorulna. Ami az általánosan használt latin nyelvet illeti, az bizonyára némi hátrányt szenvedne, de ha az igazi, klasszikus antik váltaná fel, ez a váltás véleményem szerint nem lenne kedvezőtlen.
- l) A társaság a jövőben egészen bizonyosan egyéb előnyökkel is járna, amelyeket most nem látunk előre: bár rögtön a létrehozásakor megmutatkozhatnak ilyenek, amelyek eddig nem kerültek említésre.

66. §

Egy utolsó kérdésről még szólni kell: hogyan kell az intézményt az államnak vagy a kormánzatnak irányítania a legjobb célok eléréséhez? Ha minden ezzel kapcsolatos korábbi megjegyzést összegzek, ezt a kérdéskört a legszigorúbb gondossággal és odafigyeléssel a következőképpen foglalhatnám össze:

- 1.) Képes-e az állam ezt a társaságot elsősorban arra felhasználni, hogy a felvilágosult közösség bizonyos politikai témákról való gondolkodását gazdagítsa,
- 2.) hogy az általános gondolkodásmódot politikai eszmék felé irányítsa, végül pedig
- 3.) hogy egyes hibás nézeteket javítson, vagy egészen felszámoljon.

E a három célkitűzés megtartható a) erre irányuló pályázati kiírásokkal, b) ezt célzó nagy művek támogatásával, c) a káros írások cáfolatának támogatásával és végül d) további akadémiai szabályozással. Ahogy már korábban említettem, az állami kormánzatnak nagyon megfontoltnak kell lennie, hogy ez ne túl gyakran történjék és ne olyan módon, ami a társaságot észrevétlenül politikai klubbá változtatná.

67. §

A tervemhez fölösleges lenne bármit hozzátenni: a főbb alapvetéseket nagyjából kifejtettem, ami kimaradt volna, könnyen pótolható. Ha egyesekben az egész terv visszatetszést keltene, bizonytalannal nem bennem van a hiba, hanem az emberek másfajta felfogásából ered. Én ugyanis mindent elkövettem, hogy ezt az elképzelést úgy dolgozzam ki, hogy a célt minden kétértelműség nélkül elérjem. Az igazságot néhány helyen nem hallgathattam el, de igyekeztem olyan kíméletesen előadni, amennyire lehetséges volt. Fájdalmas volna, ha az igazság egyenes kimondása egyet jelentene a szándékos bántással. Minden bizonytalannal az egész elképzelést elvetik azok, akik az állam javát a sötétségben keresik, azok, akik túl gyávák bármi újba kezdeni, és azok, akik irtóznak a fénytől, nehogy gyengeségeik és hibáik kiderüljenek. Korunk szükségszerűségeivel ugyan nem fogok szembemenni, de soha nem fogom feladni azt a hazafias vágyamat, hogy szeretett hazámban megvalósulni láthassam a tudós akadémia felállítását. Azok irányában ellenben, akik ezt a gondolatot nem károsnak, hanem inkább hasznosnak vélik, de vagy csak részben, vagy akár egészében javítani kívánják, kész vagyok az általános akarata támogatására szerény erőimet az ő sokkal nagyobb erőikkel egyesíteni, hogy így a közös erőfeszítések révén hazánkban végül megalakíthassunk egy ilyen intézményt.

Monok István

A könyv és a könyvtár helye Teleki László Tudós Társaság tervezetében

... egy ország csak akkor boldog, ha a belső kultúra a külhonihoz kötődik, s ha tagjai a jó szándékú idegeneknek a megbecsülésével belső értékeinek nagyobb lendületet ad ...

(Teleki László)

Teleki László (1764–1821) a vágyott Tudós Társaság alapító okiratának tervezete bevezetőjében tömören és világosan fogalmazza meg életének vezérelveit. Ismertek más írásai is,¹ amelyek összhangban állnak ezekkel az elvekkel, de a családi gyakorlata – például fiának, Teleki Lászlónak (1811–1861) a nevel(tet)ésében² – is igazolja azt, hogy komolyan vette, saját magára kötelezőnek a vállalt eszményei szerinti életvezetést. Napjainkban aktuálisabbak gondolatai, mint azt bármelyik politikai bokorharcos hinné, és sokat segítené rajtunk, ha utóbbiak megtanulnának olvasni. Akkor találkozhatnának azzal a gondolattal, hogy milyen fontosak a viták az országgyűlésen – Teleki László ünnepli, hogy immár „18 éve” vannak ilyenek –, de főleg az, hogy azok, akik ott képviselnek embercsoportokat, érdekeket, olvasottságban kiválók legyenek, ne pusztán a jogban legyenek járatosak, tartózkodjanak a bármilyen fontos és igaz szlogenek semmitmondó használatától. Ahogy a most közölt tervezet bevezetőjében mondja, „Tiszteltem minden valódi emberi jogot, ugyanakkor meg voltam győződve arról, hogy ez önmagában egyetlen államot sem képes boldoggá tenni, sokkal inkább ezen emberi jogoknak a közjog, a magán- és tételes jog általi finomítására kellene törekedni.” A folytatásban

1 Így neveléstana. Lásd VADERNA 2022.

2 FÁBRI 2022 részleteiben is elemzi ezt a folyamatot.

igazi európaiként parafrázál egy ókori szerzőt³: „A régi közmondásnak megfelelően: *„Magna publico debetur reverentia”*, vagyis nehéz dolog igazi parlamenti szónokká válni. Milyen kevés van belőlük!?”

Az építő ember nem pusztán ügyekben és elvszerűen gondolkodik – elvektől többen haltak meg a történelemben, mint a fegyverektől –, hanem intézményekben. Olyanokban, amelyek túléltek őt, vagy éppen az intézményt létrehozó érdekeket is. Az akadémia-tervezetet író Teleki László kortársai közül sok volt ilyen neveltetésű, családtagjai közül is. Az apja generációjából a legismertebb Teleki Sámuel (1739–1822), vagy ennek fia, a nagyon fiatalon elhunyt Teleki Domokos (1773–1798).⁴

1810-ig, vagyis addig, amíg Teleki László kiadta a saját tervezetét egy Tudós Társaság megalapításáról, a Magyar Királyságbeli és erdélyi hasonló törekvéseknek már közel egy évszázados történelme volt.⁵ A XVIII. századból ismert tervezetek szövegeit Lengyel Réka és Tüskés Gábor közreadták teljes terjedelmükben, egyetlen szöveggyűjteményben,⁶ és ha ehhez hozzátesszük a magyar nyelv megújítása kapcsán keletkezett társasági tervezeteket,⁷ akkor valóban elmondhatjuk, tervekben nem volt hiány.

3 A korabeli neveléstudományi szövegek főleg Juvenalist idézték, „Maxima debetur pueris reverentia” (JUVENALIS, Szatírák, XIV, 47), a nyilvános beszédekkel kapcsolatosan számos szerző használja a „debetur reverentia” szóösszetételt. Quintilianus *Institutio oratoria* művében a „debetur reverentia” kapcsán Cicero és Cato *szellemiségét* hozza példának (QUINT. Inst. XI, 1.). – Fejér György ugyanezt a mondást Catonak tulajdonítja, és a nyilvánosság előtt való megjelenés szabályaihoz (öltözködés) sorolja: „256. §. A’ diszesség végre a’ nagy társaságban jelenéskor semmi *otthon szabadost* nem tűr...” *Magna Publico debetur reverentia / Ne sis ventosus, dum vis urbanus videri.*” Cato”. (FEJÉR 1842, 202–203.)

4 Intézményeket alapító tevékenységükről, terveikről lásd BÍRÓ A. 2022.

5 Szelestei Nagy László számos írásában foglalkozik ezekkel, első összefoglaló munkája: SZELESTEI NAGY 1989.

6 Teljes, a megjelenést megelőző szakirodalmi és szövegkiadásra vonatkozó bibliográfiával. Ahogy Teleki László fontosnak látta németül kiadni a saját tervezetét, a XXI. század elején a szerzőpáros helyesnek látta a szövegeket angol fordításban is közzélni, illetve a jegyzeteket angolul írni: LENGYEL R.–TÜSKÉS G., eds., *Learned Societies...*, 2017.

7 MTT 1833, 16–41. A szerző megjelölése nélküli történeti összefoglalóban a 40–41. oldalon foglalják össze Teleki László véleményét.

1790/91-ben az Országgyűlésen megvitatott kérdés a magyar nyelv ügye volt, amely az 1790. évi 31. és 64. cikkely szerint előbbre is mozdult. Ettől kezdve úgy a Magyar Királyságban, mint Erdélyben számos, a magyar irodalmi- és szakirodalmi nyelv megújítását célzó terv született. Kisebb szakmai társulások, szervezett kéziratkiadó vállalkozások alakultak, és 1804-ben Kulcsár István pályázatot írt ki a következő kérdés megválaszolására: „*Mennyire ment már a magyar nyelv kimíveltetése? Micsoda módok s eszközlesek által kell azt nagyobbra vinni, és miképen lehet ezen eszközöket foganatosokká tenni?*”⁸ A pályázaton Teleki László (1764–1821) is részt vett, írását nyomtatásban is kiadta.⁹ Ez a nyilvános párbeszéd az Országgyűlésben olyan visszhangot kapott, hogy 1807-től folyamatosan napirenden tartották a magyar nyelv ügyét, azonban a Tudós Társaság alapításának mikéntjéről nem született döntés. 1806-ban Teleki László is pályázati felhívást tett közzé, konkrétan rákérdezve: „*Micsoda intézet szerint lehetne Magyarországon olly Tudós Társaságot legkönnyebben felállítani, s leghelyesebben elrendelni, a melly nem csak a magyar nyelvet és literatúrát gyarapítaná, hanem a külföldi tudós dolgoknak megkívántató ismeretét is az Országban a nemzet javára elterjesztené?*”¹⁰ A kiírás szövegében is benne foglaltatik tehát Teleki alapvető gondolata: nincsen önmagában álló magyar tudomány, az csak egy nagyobb kulturális körbe ágyazottan, mások eredményeinek ismerete függvényében létezik. Ugyan Teleki az 1810-ben megjelent német nyelvű saját tervezete¹¹ előszavában azt mondja, hogy a pályázati felhívására 12 pályamű érkezett, a három legjobbat ki is adják a jutalmazást követően, ismereteink szerint azonban csak a nyertes, Fejér György tervezete jutott el a nyomdafestékgig.¹²

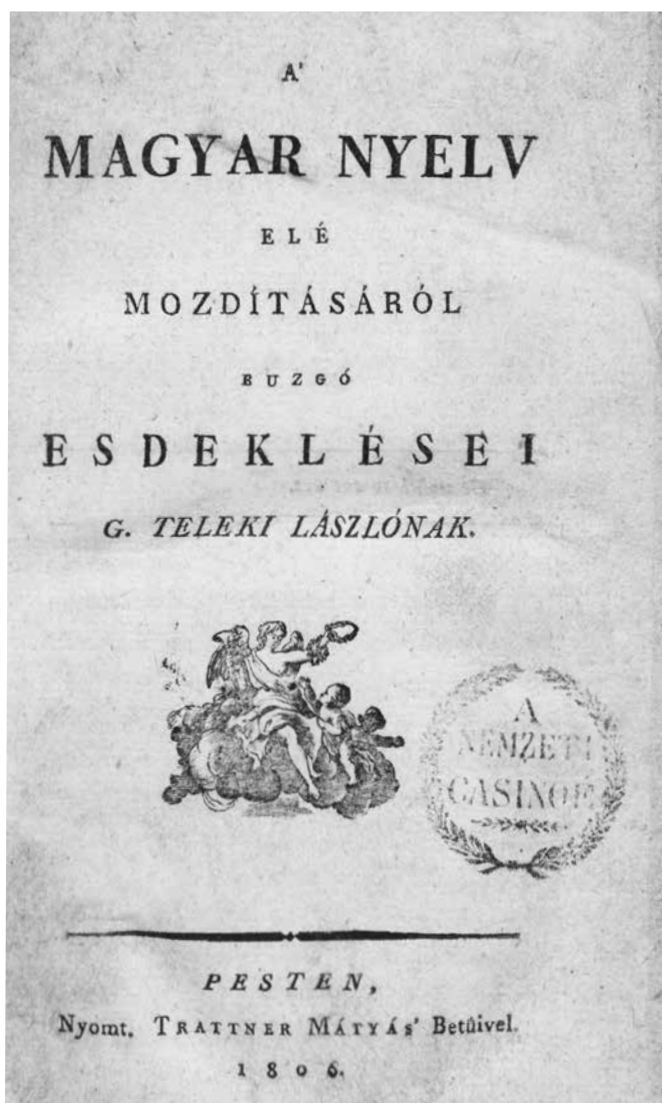
8 A pályázat elő és utótörténete: MTT 1833, 30–38.; AJKAY 2018, 77–85.

9 TELEKI L. 1806.

10 MTT 1833, 38–40.; VÁRKONYI Á. 1975, 22.

11 TELEKI L. 1810.

12 FEJÉR 1809.



„Nem kétséges, hogy Teleki László e műve volt a fő inspirálója fiának tíz évvel később (lásd Teleki J.–Péntek J.–Szabó Á. 2020 – M.I.). Ebben a tekintetben Teleki Józsefnek könnyebb dolga volt, apja művén szakmaiságban messze túl is lépett, határozottságban pedig nem lehet összehasonlítani a két munkát. Teleki József igazi nyelvészként lépett föl, munkája az egyik legfontosabb nyelvészteljesítmény saját századában. Az Akadémia körüli érvelésben is ő volt az igazán meggyőző (nagy hiba, hogy MTA saját hivatalos oldalain továbbra is elsősorban történészként és jogásként hivatkozik rá, holott jogász végzettsége és későbbi történész munkássága ellenére tudományos értékben legfontosabb a nyelvészeti pályaműve). Tudjuk, apja ezt el is ismerte, büszke volt rá, ott állt mellette, amíg élt, mindenben támasza volt.

Teleki László a korabeli nyelvpolitikai helyzetet is tárgyilagosan, kiegyensúlyozottan látja, az ezzel kapcsolatos teendőket is a magyar nyelv javára. Ezek már az 1844-es nyelvtörvény irányába mutatnak, amely tekintetben jóval óvatosabb a fiánál.”

(Péntek János összegző véleménye Teleki *buzgó esdekléseiről*.)

Kornis Gyula a magyar műveltségelményről szólva újhumanizmusról beszél,¹³ arról, hogy az egyes tudományterületek eredményeinek társadalmi szintű ismeretében is nagyobb helyet kell kapnia az természettudomány mellett a természettudományos és a mérnöki eredményeknek is. Ha elolvassuk a már nyomtatásban megjelent Tudós Társaság terveket, többen is felbukkan ez a gondolat már a XVIII. század közepén is. Hangsúlyosan is Maximilian Hell (1720–1782) 1774-ből ismert „*Patriotischer Plan*”-ában.¹⁴

Teleki Lászlónak a könyvekkel és a könyvtárral kapcsolatos gondolatai, tervei kapcsán azért gondoltam fontosnak a fentieket bevezetésképpen elmondani, mert még abban az információ-történeti korszakban vagyunk, amikor a nyomtatott szöveg a tudományos információ egyik meghatározó hordozója: a folyóirat és a könyv. A kérdést tehát úgy tenném fel, hogy akkor, amikor Teleki László egy leendő Akadémiáról gondolkodik, közben könyveket gyűjt maga és családja tagjai számára. Vajon a könyvek kiválasztásában szeme előtt lebegett-e egy leendő intézmény, olyan, amelynek a Teleki által megfogalmazott elvek szerinti működéséhez alapvető szüksége van a könyvtárra? A családi könyvtárat majd fia, Teleki József (1790–1855) ajánlotta fel a megalakult Magyar Tudós Társaságnak 1826-ban.¹⁵ A lelkes, hazafiúi buzgalom által vezérelt tett mögött meghúzódhatott-e az a gondolat, hogy az édesapja már eleve olyan tematikus összetételben gyűjtötte a könyveket, amelyek a majdani Akadémia szükségleteinek kielégítését segíthetik? Rövidre zárva a kérdést: a könyvtár volt előbb, vagy az akadémia? Hiszen tervek mindig az alapítás előtt szövődnek, amint láttuk, a Magyar Tudományos Akadémia esetében ez hosszú és tervekben gyümölcsöző korszak volt. Vajon azok, akik komolyan gondolták, hogy reális egy ilyen intézmény létrejötte, gondoltak-e arra, hogy lehet egy institúciót egyik évről a másikra felállítani, de annak jó könyvtárát csak évszázados munkával lehet kialakítani (hacsak nem olyan bőkezűn alapítják, hogy bármi megszerezhető, nincsen anyagi akadály).

13 KORNIS 1927.

14 LENGYEL R.–TÜSKÉS G., eds., *Learned Societies...*, 2017, 67–75.

15 CSANAK 1976; CSANAK 2001; SZABÓ Á. 2019; SZABÓ Á. 2019A; SZABÓ Á. 2020.

A másik ok, amiért „az akadémia és könyvtára” kérdést a fentiek szerint vezettem be az, hogy tudjuk: a Batthyányak kishéri és rohongi könyvtárának az Akadémia számára történő befogadása kapcsán Toldy Ferencnek (1805–1875) az első könyvtárörnek komoly aggályai voltak.¹⁶ Nem egyszerűen a könyvanyagának a helyszíneken való rendezetlensége és általános állapota, hanem azok tartalmi összetétele kapcsán is. Batthyány Tódor (1729–1812) bányászati, fém-, és textilipari vállalkozásiról és ennek megfelelő könyvanyagáról volt ismert, aki gátakat, hajókat is tervezett. Batthyány Gusztáv (1803–1883) és Batthyány Kázmér (1807–1854) sem azért döntött 1838-ban a könyvtáraknak az Akadémiának ajándékozásáról, mert annak anyaga a magyar nyelv és irodalom ügye felkarolását szolgálta volna.

A Magyar Tudós Társaság nem Teleki László tervezete szerinti szerkezetben alakult meg. A természet-, és műszaki tudományok az alapítástól kezdve sokáig nem jutottak komolyabb szerephez, jóllehet úgy a Teleki-, mint a Batthyány könyvtár jelentős nem humán-, és társadalomtudományi anyaggal bírtak. Nagyjából olyan arányban, hogy Teleki László az 1810-ben közreadott tervezetében magát az Akadémiát elképzelte.¹⁷ Nem állítom, hogy Teleki László a családi könyvtár gyarapításakor eleve tudatában volt annak, hogy majdan egy leendő Tudós Társaságról neki milyen elképzelése lesz, azt azonban állítom, hogy írásaiban, fiai nevelési gyakorlatában és magában az akadémia tervezetében kimondott elvekkel összhangban van a Teleki könyvtár állománya. A könyvtár az Akadémiára került, de a Magyar Tudós Társaság alapító okirata nem követte Teleki László elképzeléseit mindenben.

A tervek és a megvalósulás közti különbség egy másik példája az, ahogy Teleki László a Tudós Társaság könyvkiadó tevékenységét elképzelte. Egyrészt tartalmilag: fontosnak látta, hogy a külföldi tudományos eredmények magyarul is napvilágot lássanak (hangsúlyosan is a műszaki-, és természettudományos eredmények). Másrészt a saját kiadójánál kiadott folyóiratokkal, könyvsorozatokkal és a leendő könyvtár nemzetközi

¹⁶ HURSÁN 2019, 200–204.

¹⁷ Vö. SALLAI Á.–SZABÓ Á. 2018; SALLAI Á.–SZABÓ Á. 2019; SALLAI Á.–SZABÓ Á. 2019A; SZABÓ Á. 2019A; SALLAI Á.–SZABÓ Á. 2020.

cseréjével, szerinte megoldható a könyvtár teljes költségvetése is.¹⁸ Nem tisztem, és nem felkészültségem annak vizsgálata, hogy ez a tervezet mennyiben realiztikus¹⁹ a XIX. századi Magyar Királyságbéli gazdasági viszonyok közepette. Azt azonban mondhatjuk, hogy az akadémiai könyvkiadás és a könyvtár története nem igazolta Teleki optimizmusát.²⁰

18 Az egyes témáknak a tervezetben való előfordulásának azonosításához lásd a kötet tárgymutatóját.

19 Ha összehasonlítjuk Révai Miklós (1750–1807) *Planuma* (1790) vonatkozó paragrafusaival, akár elképzelhetőnek is gondolnánk (LENGYEL R.–TÜSKÉS G., eds., *Learned Societies...*, 2017, 120–133.).

20 SZÁNTÓ GY. T. 1983; FEKETE G., szerk., *Örökségünk...*, 2001.

Rövidítve idézett irodalom

Ajkay 2018.

Ajkay Alinka, *„Inkább magyarul”, Az 1808-as tübingeni pályázat és a magyar nyelv ügye*, Budapest, Universitas, 2018.

Bíró A. 2022.

Annamária Bíró, *Aufbau der Infrastruktur der Wissenschaften in Siebenbürgen gegen Ende des 18. Jahrhunderts: Die beiden Telekis*, in Vaderna, hrsg, *The Culture...*, 2022, 159–172.

Csanak 1976.

F. Csanak Dóra, *A „G. Telekiek’ alapítványa”*, Magyar Tudomány, 83(1976), nr. 9, 545–551. – ugyanez: Rejtő I. szerk., *MTAK 150*, 1976, 17–25.

Csanak 2001.

F. Csanak Dóra, *A Telekiek gyűjteménye*, in Fekete G., szerk., *Örökségünk...*, 2001, 11–33.

Dóbék, szerk., *Magánkönyvtárak...*, 2020.

Könyvek magántulajdonban 1770–1820, szerk. Dóbék Ágnes, Budapest, reciti, 2020 (Reciti konferenciakötetek, 6.)

Fábri 2022.

Fábri Anna, *Arany idők, Eszmék, emberek gróf Teleki László neveltetésében*, Budapest, Kortárs, 2022.

Fejér 1809.

Fejér György, *Jutalomra érdemesített értekezés egy Magyar Tudós Társaság’ legkönnyeb, ’s leghelyesebb felállításáról*, Pesten, Trattner Mátyás, 1809.

Fejér 1842.

Fejér György, *Ember-nemesítés, vagy is a’ természeti erkölcs-tudomány*, Pesten, Trattner Károly, 1842.

Fekete G., szerk., *Örökségünk...*, 2001.

Örökségünk, élő múltunk, Gyűjtemények a Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárában, szerk. Fekete Gézőné, Budapest,

MTAK, 2001 (A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárának közleményei – Publicationes Bibliothecae Academiae Scientiarum Hungaricae, 37/112.)

Hursán 2019.

Hursán Szabolcs, Batthyány-könyvtárak az Akadémia Könyvtárában,
in Molnár A., szerk., Teleki József, 2019, 196–216.

Kornis 1927.

Kornis Gyula, *A magyar művelődés eszményei 1777–1848, I–II. kötet,* Budapest, Egyetemi Nyomda, 1927.

Kökényesi, szerk., *Nemesi oktatás...*, 2022.

Nemesi oktatás, elitképzés a kora újkori Magyarországon, szerk. Kökényesi Zsolt, Budapest, L'Harmattan, 2022 (Humaniorák).

Lengyel R.–Tüskés G., eds., *Learned Societies...*, 2017.

Learned Societies, Freemasonry, Sciences and Literature in 18th-Century Hungary, A Collection of Documents and Sources, ed. by Réka Lengyel, Gábor Tüskés, Budapest, MTA BTK ITI, 2017.

Molnár A., szerk., *Teleki József*, 2019.

Teleki József, Tanulmányok az Akadémiai Könyvtár alapítójáról és a Magyar Tudományos Akadémia első elnökéről, szerk. Molnár Andrea, Budapest, MTA KIK, 2019 (A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárának Közleményei, Új sorozat 40(115).)

MTT 1833.

Magyar Tudós Társaság történetei, a nyelv országos régibb állapotjának előadásával, A Magyar Tudós Társaság évkönyvei, első kötet, 1831–1832, Pesten, Trattner Károly, 1833, 1–58.

Pach Zs. P.–Vörös A., szerk., *MTA 150*, 1975.

A Magyar Tudományos Akadémia másfél évszázada, főszerk. Pach Zsigmond Pál, szerk. Vörös Antal, 1825–1975, Budapest, akadémiai Kiadó, 1975.

Rejtő I. szerk., *MTAK 150*, 1976.

Fejezetek a 150 éves Akadémiai Könyvtár történetéből, szerk. Rejtő István, Budapest, MTAK, 1976 (A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárának Közleményei, 2(77)).

Sallai Á.–Szabó Á. 2018.

Sallai Ágnes–Szabó Ádám, Az Akadémiai Könyvtár Teleki-állományának magyar vonatkozású botanikai és zoológiai könyvei, Magyar Könyvszemle, 134(2018), 381–410.

Sallai Á.–Szabó Á. 2019a.

Sallai Ágnes–Szabó Ádám, A Teleki család és az Akadémiai Könyvtár Teleki-állományának magyar vonatkozású földtudományi könyvei, Magyar Könyvszemle, 135(2019), 421–468.

Sallai Á.–Szabó Á. 2019.

Sallai Ágnes–Szabó Ádám, Vegytan az Akadémia Könyvtár alapító állományában, in Molnár A., szerk., Teleki József, 2019, 122–144.

Sallai Á.–Szabó Á. 2020.

Sallai Ágnes–Szabó Ádám, A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtár és Információs Központ alapító állományának állattani témájú könyvei, Állattani Közlemények, 105(2020), nr. 1–2, 3–28.

Szabó Á. 2019.

Szabó Ádám, A Teleki család és a könyvek, in Molnár A., szerk., Teleki József, 2019, 43–67.

Szabó Á. 2019a.

Szabó Ádám, Teleki-gyűjtemény az Akadémián, Az Akadémiai Könyvtár alapító állományának története és rekonstrukciója, in Molnár A., szerk., Teleki József, 2019, 68–121.

Szabó Á. 2020.

Szabó Ádám, *Egy főúri tudóskönyvtár: a Telekiek gyűjteménye*, in Dóbék, szerk., *Magánkönyvtárak...*, 2020, 123–139.

Szántó Gy. T. 1983.

Szántó György Tibor, *Fejezetek az akadémiai könyv- és folyóiratkiadás történetéből*, Budapest, MTAK, 1983 (A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárának Közleményei, 11(86)).

Szelestei Nagy 1989.

Szelestei Nagy László, *Irodalom- és tudományszervezési törekvések a 18. századi Magyarországon*, Budapest, OSZK, 1989 (Az Országos Széchényi Könyvtár kiadványai; új sorozat, 4.)

Teleki J.–Péntek J.–Szabó Á. 2020.

„Anyai nyelvünk pallérozása”, *Teleki József az ismeretlen nyelvújító*, bev. Péntek János, szerk. Szabó Ádám, Budapest, MTAK, 2020 (A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárának közleményei – Publicationes Bibliothecae Academiae Scientiarum Hungaricae, 42(117)).

Teleki L. 1806.

A magyar nyelv elé mozdításáról, buzgó esdeklései G. Teleki Lászlónak, Pesten, Trattner Mátyás, 1806.

Teleki L. 1810.

Über die Einrichtung einer gelehrten Gesellschaft in Ungarn. Unmassgebliche Meinung des Gr. Ladislaus Teleki. Gedruckt mit [Matthias] Trattnerischen Schriften, 1810.

Vaderna 2022.

Vaderna Gábor, *A nevelésről való tudás társadalmi áramlása, Gróg Teleki László neveléstana*, in Kökényesi, szerk., *Nemesi oktatás...*, 2022, 133–146.

Vaderna, hrsg, *The Culture...*, 2022.

The Culture of the Aristocracy in the Habsburg Monarchy, 1750–1820, ed. by Gábor Vaderna, Wien, Praesens Verlag, 2022 (Verflechtungen und Interferenzen, Studien zu den Literaturen und Kulturen im zentraleuropäischen Raum, 8.)

Várkonyi Á. 1975.

R. Várkonyi Ágnes, *A Magyar Tudományos Akadémia Megalapítása, 1825–1831*, in Pach Zs. P.–Vörös A., szerk, *MTA 150*, 1975, 9–28.

Tárgymutató

(a tervezet paragrafusainak számára utalunk)

- Academie Française 25, 41
 Accademia Della Crusca 41
 Akademie der Wissenschaften,
 Göttingen 2
 alapító tőke 53–63 (különösen:
 62–63)
 állam és akadémia 7, 8, 9, 10, 11
 államtudomány 35
 angol minta 2, 3, 20
 archívum 22
 autonómia 10–17, 66
 bürokrácia csökkentése 36
 cenzúra 14
 egyháztörténet 34
 elnök 19
 elszigetelődés (magyar kultúráé) 2
 filozófia 34, 35
 fizetések (tudósoké) 53
 folyóiratok 42
 fordítások idegen nyelvből 40, 45
 francia minta 2, 3, 6, 25, 41
 függetlenség (állami szervektől)
 10, 11
 függetlenség (cenzúrától) 14
 függetlenség (egyháztól) 12, 25,
 34, 46
 függetlenség (irodalmi, tudomá-
 nyos iskoláktól) 16
 függetlenség (kormányzattól) 17
 függetlenség (nevelésügytől) 13
 függetlenség (politikától) 17, 66
 gazdálkodás 53–63
 gazdaságtudományok 35
 hadtudomány 35
 idegen kultúra megismerésének
 szükségessége 2, 3, 4, 5, 40, 45,
 65
 iratkiadó 22
 irattár 50
 irodalom, nemzeti *passim*, de lásd:
 35
 itáliai minta 41
 jog-, államtudomány, statisztika 35
 kiadványpolitika 38, 39
 kitüntetések 30
 Klasszika filológia, holt nyelvek 35
 költségvetés 53–63
 könyvesbolt 51, 52, 58, 59, 60
 könyvkiadás 43, 55, 56, 58, 59, 60
 könyvsorozatok 38
 könyvtár 38, 39, 43, 50, 60
 központosítás 6
 küldetés (akadémiáé) 64–67
 külföldi minták 2, 5
 levéltár 22, 50
 magyar tudományos szaknyelv 40,
 41
 matematika 35
 mechanika 35
 múzeum 50
 német minta 2, 3, 32, 34
 nemzetiségek 6
 nyelv, nemzeti *passim*, de lásd: 1, 3,
 4, 24, 35, 40, 41
 nyelvtudomány 35
 nyomda 51, 55, 56, 58, 60
 országgyűlés 1
 orvostudomány 34
 ömagába forduló nemzeti kultúra
 2, 3, 4
 pályázati rendszer 37
 pénztáros 21
 Royal Academy of Arts, London 2
 statisztika 35
 szabályzat 31
 székhely 48, 49
 szellemi tulajdon 38
 tagság 23, 24, 25, 26, 32
 teológia kizárása 34, 46
 természetrajzi gyűjtemény 50
 természettudományok 35

tevékenységi területek 36
titoknok 20
történettudományok 35
tudománypolitika *passim*, de lásd
 42, 43, 44, 45
tudományterületek 33, 34
utaztatás 45
ülésezés 27, 28, 29, 47–52
vállalkozási tevékenység 54
védnök 18
vezetőség összetétele 35

Személy- és helynevek mutatója

- Ajkay Alinka 117, 118, 173, 178
- Batthyány család 174, 178
- Batthyány Gusztáv 175
- Batthyány Kázmér 175
- Batthyány Tódor 175
- Bíró Annamária 172, 177
- Bonaparte, Napóleon, I. 22, 121
- Buda (Ofen, Budapest, HU)* 78, 79, 95, 112, 152, 160
- Cato Maior 117, 172
- Cicero, Marcus Tullius 117, 172
- Csanak Dóra, F. 174, 177
- Dóbék Ágnes 177, 179
- Fábrí Anna 171, 177
- Fejér György 117, 118, 172, 173, 177
- Fekete Gézána 176, 177
- Göttingen (Niedersachsen, D)* 18, 78, 119, 151, 162, 181
- Hell, Maximilian 174
- Hursán Szabolcs 174, 178
- Juvenalis, Decimus Iunius 172
- Kisbér (Komárom-Esztergom, HU)* 174
- Kornis Gyula 173, 178
- Kökényesi Zsolt 178, 180
- Kulcsár István 173
- Lengyel Réka 172, 174, 176, 178
- London (UK)* 18, 119, 182
- Molnár Andrea 178, 179
- Napóleon császár lásd Bonaparte, Napóleon, I.
- Ofen* lásd *Buda*
- Pach Zsigmond Pál 178, 180
- Párizs (Paris, F)* 18, 22, 119, 121
- Pest (Budapest, HU)* 36, 78, 79, 95, 98, 100, 115, 129, 152, 160, 162, 163, 177, 178, 180
- Porcius, Marcus 117
- Quintilianus, Marcus Fabius 117, 172
- Rejtő István 177, 178
- Révai Miklós 176
- Robonc (Rechnitz, Burgenland, A)* 174
- Sallai Ágnes 175, 179
- Szabó Ádám 174, 175, 179
- Szántó György Tibor 176, 179
- Szelestei Nagy László 172, 180
- Teleki család 6, 177, 179
- Teleki Domokos 172
- Teleki József 174, 178, 179
- Teleki László, Gróf 115, 117, 118, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 180
- Teleki László, Ifj. 171
- Teleki Sámuel 172
- Toldy Ferenc 174
- Trattner Károly 178
- Trattner Mátyás 115, 177, 180
- Tüskés Gábor 172, 174, 176, 178
- Vaderna Gábor 171, 177, 180
- Várkonyi Ágnes, R. 117, 118, 173, 180
- Vörös Antal 178, 180